98. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Reichsausgabe „Freiheit und Brot" **Reichsausgabe**

München, Samstag, 26. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO ... 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Pos... Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, ... Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / ... vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Die Verschwörung der Freimaurerlogen gegen Dr. Frick

26 Meister vom Stuhle beraten „geeignete Maßnahmen"

Die Stuhlmeister-Versammlung von Arnstadt

Der Griff ins Wespennest – Die Hintergründe des Falles Siefert – Die thüringischen Freimaurerlogen wollen „das Erforderliche veranlassen"

Folgende Urkunden fliegen uns auf den Tisch:

Die Erkenntnis, daß rechtsradikale Kreise, unter ihnen hauptsächlich die Nationalsozialisten, in Verkennung der wahren Ziele der deutschen Freimaurerei gegen dieselbe feindlich eingestellt sind und sie in Wort und Schrift bekämpfen, und die betrübliche Tatsache, **daß der vom Thüringer Innenminister Dr. Frick gegen unsern sehr ehrw. Br. Dr. Siefert in Weimar geführte Schlag, wie wir gehört und gelesen haben, mehr dem Logenmeister galt und weniger dem Gymnasialdirektor, lassen die Gefahr erkennen, die uns von diesen Seiten droht.** Aus solcher Sorge heraus glaubt die Loge „Zu den drei Gleichen" in Arnstadt, der am Sonnabend, den 5. April 1930, in Erfurt unter dem Vorsitz des sehr ehrw. Br. Schütz von der Loge „Zu den drei Adlern" stattgefundenen, **von 26 thüringischen Logen verschiedener Systeme besuchten Stuhlmeisterversammlung** einen Antrag unterbreiten zu müssen, **der im Druck nachstehend folgt und auf diese Angelegenheit Bezug nimmt. Es konnte festgestellt werden, daß in der regen Aussprache der Antrag bei allen Anwesenden ein lebhaftes Echo hervorrief und volle Übereinstimmung darüber bestand, daß eine Aufklärungsarbeit in geeigneter Weise ein dringendes Gebot der Notwendigkeit ist, wenn nicht anders weitere unliebsame Überraschungen eintreten sollen.**

Arnstadt, den 9. April 1930.

Im Auftrag: Max Toelle, Mstr. v. St.

Antrag:

In Logenkreisen scheint man allgemein der Ansicht zuzuneigen, daß die feindliche Einstellung rechtsradikaler Kreise gegenüber der Freimaurerei im Schwinden begriffen sei, und daß man der von der Schrift Ludendorffs ausgelösten Bewegung keine Bedeutung mehr beizumessen brauche.

Bei aufmerksamer Beobachtung der von rechtsradikalen Elementen ausgeübten Praxis muß man jedoch zu einer anderen Auffassung der gegenwärtigen Lage kommen.

Vor allen Dingen sind es die Nationalsozialisten, welche systematisch jede Gelegenheit benutzen, um die Freimaurerei in ein falsches Licht zu setzen. Dies geschieht sowohl in ihrer Presse, wie in ihren zahlreichen Versammlungen, die sie zu Werbezwecken abhalten. Mit ihren freimaurerfeindlichen Behauptungen über die jüdische Einstellung der Logen, über deren Abhängigkeit von den Juden und die dem deutschen Volke und Staate feindliche internationale Bindung und Betätigung finden sie in der breiten Masse immer wieder Glauben, so oft auch diese Behauptungen in der ernst zu nehmenden Presse widerlegt wurden.

Man könnte über diese Angriffe hinwegsehen, wenn nicht die Nationalsozialisten infolge ihrer zielbewußten Arbeit immer mehr Anhänger bekämen, und **wenn man nicht mit der Tatsache rechnen müßte, daß sie eines Tages, wie jetzt in Thüringen, so auch in anderen Bundesstaaten und schließlich im Reiche eine maßgebende Stellung erreichen.** Der Thüringer Minister Dr. Frick erklärte in einer Versammlung in Weimar, daß man hoffe, noch den Tag zu erleben, wo eine nationalsozialistische Diktatur gründlichen Wandel schaffen werde.

Man mag zu diesen nationalsozialistischen Bestrebungen stehen, wie man will — ihre guten Seiten sollen nicht verkannt werden, und es ist nicht Sache der Logen, die nationalsozialistische Staatspolitik zu bekämpfen — das eine steht fest, daß die Nationalsozialisten bei ihrer heutigen Stellung zur Freimaurerei alles daran setzen werden, **die Logen zu schließen.** Der Ruhm Mussolinis läßt sie nicht schlafen. **Wohl erworbene Rechte spielen bei einer Diktatur keine Rolle, noch viel weniger geschichtliche Tatsachen.**

Ein schlagartiges Licht auf ihre Absichten gegenüber der Freimaurerei hat der Fall Siefert, Weimar, geworfen. Der Bericht im „Völkischen Beobachter", daß der Direktor des Gymnasiums in Weimar und „Stuhlmeister der Weimarer Freimaurerloge" von dem Minister Dr. Frick eine Ohrfeige bekommen habe, gibt für den Eingeweihten viel zu denken.

Um so mehr ist es ein von gutem Gewissen getragener Selbsterhaltungstrieb und die Pflicht der deutschen Logen, die Bewegung gut zu beobachten **und ihr durch geeignete Maßnahmen schon jetzt die Spitze abzubrechen.**

Man muß versuchen und immer wieder versuchen, mit ernst zu nehmenden Nationalsozialisten vorsichtig Fühlung zu nehmen und ihnen die einwandfreie deutsche Einstellung der deutschen Freimaurerei vor Augen zu führen, die — wenn auch mit anderen Mitteln und auf anderen Wegen — dasselbe Ziel wie die Nationalsozialisten hinsichtlich des Aufbaues Deutschlands auf christlich-nationaler Grundlage verfolgt. Anstatt sich zu befehden, wäre es viel richtiger, Hand in Hand zu gehen; denn ohne die von den deutschen Logen erstrebte ethische Erziehung des deutschen Menschen muß die von den Nationalsozialisten verfolgte deutsche Bewegung zu einem „völkischen Materialismus" verflachen, der wohl eine Zeitlang herrschen kann, der aber ohne weiteres den Todeskeim in sich trägt und bei seinem über kurz oder lang zwangsläufig erfolgenden Zusammenbruch das Deutschtum mit Volk und Staat in ein kaum wieder zu behebendes Verderben reißt, wenn nicht ganz vernichtet und zur Anarchie nach russischem Beispiel führt.

Nebenbei müßte eine vorsichtige Aufklärung der Öffentlichkeit gehen; daß es Sache der Logen ist, durch den sittlich einwandfreien Lebenswandel ihrer Mitglieder als Menschen und Staatsbürger die Mitwelt von den wahren Zielen der Freimaurerei zu überzeugen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, da diese Logenarbeit im Wesen der Freimaurerei liegt.

Dies sind nur einige Hinweise, über deren Zweckmäßigkeit man verschiedener Ansicht sein kann, aber es wird der Thüringer Stuhlmeister-Versammlung anheimgegeben, **ihr geeignet erscheinende Schritte zu unternehmen** und vor allem auch das Bundesdirektorium auf die Gefahr, soweit sie von ihm noch nicht erkannt sein sollte, hinzuweisen, um im Interesse unserer guten Sache gemeinsam **das Erforderliche zu veranlassen** und die Gefahr zu bannen.

Arnstadt, den 15. März 1930.

Loge zu den drei Gleichen.

Im Auftrage: Max Toelle, Mstr. v. St.

*

Vorstehende Ausführungen sind **wirklich** außerordentlich lehrreich. Sie beweisen, daß wenn irgendeinem Logenbruder etwas geschieht, die ganze Bruderschaft für ihn zusammenhält. Die Tatsache allein schon, daß der Minister Frick den Jugendbund „Adler und Falken" gegen die Anschauung eines Rektors wieder freigab, genügt, um das ganze Wespennest in Aufregung zu versetzen. „Wohl erworbene Rechte" wurden angetastet, rufen die 26 Stuhlmeister! Da schau einer an, diese treunationalen Herren, die für ein Verbot eines nationalen Jugendbundes, wie es im jüdisch-marxistischen Sinne liegt, eintreten, dabei aber noch von „ethischer Erziehung" zu schwätzen wagen! Die Antwort der Logenbrüder auf die Anordnung Dr. Fricks ist eine Selbstentlarvung übelster Sorte; den mehrfachen Aufruf zu „geeigneten Maßnahmen" werden die Berliner Juden und die den Br. Stresemann vergötternden Großmeister sicher gut verstehen.

Wir unsererseits antworten mit verdoppelter Aufklärung: jeder Thüringer Nationalsozialist verbreitet Alfred Rosenbergs „Freimaurerische Weltpolitik" (M. —.90, Fr. Eher, München, Thierschstr. 11), die soeben in zweiter Auflage erscheint und sachlich unwiderleglich ist.

Haftbefehl gegen die Wirtin des ermordeten Pg. Wessel

Berlin, 24. April. In der Voruntersuchung wegen Ermordung des nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel hat der Untersuchungsrichter am Donnerstag die ehemalige Wirtin Wessels, Frau Salm, vernommen und Haftbefehl gegen sie erlassen. Frau Salm, die zu Beginn der Ermittlungen vorübergehend von der Polizei festgenommen war, ist verdächtig, die Täter Höhler, Kandulski und Rückert herbeigeholt zu haben.

Erwin Rückert ist vor einigen Tagen in Spandau festgenommen und in Untersuchungshaft überführt worden. Die Nachforschungen nach weiteren Beteiligten werden fortgesetzt.

Einspruch auch Litauens gegen die Erhöhung der deutschen Agrarzölle. Kowno, 24. April. Im Zusammenhang mit der Erhöhung der deutschen Agrarzölle hat nun auch der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, einen Schritt bei der deutschen Regierung unternommen mit dem Hinweis, daß die Anwendung der neuen deutschen Zölle die litauische Wirtschaft schwer belaste und daß deren Beibehaltung sich auf die gegenseitigen Beziehungen ungünstig auswirken könne.

Die Bilanz von London

Die „Abrüstung" mit Vorbehalt – Frankreichs Isolierung – Italien der moralische Sieger

Von Wilhelm Weiß.

Die Londoner Flottenkonferenz, die monatelang die Diplomatie der großen Seemächte beschäftigt hat, ist offiziell mit einem Drei-Mächte-Pakt abgeschlossen worden. Und auch der nur mit Vorbehalt. Dazu hätte es allerdings nicht der pompös aufgezogenen Konferenz bedurft. Man hätte das wahrscheinlich auch billiger haben können. Wenn man aber der Meinung ist, daß es das Ziel der Londoner Konferenz war, ein Abrüstungsabkommen zwischen allen beteiligten Seemächten zu erreichen, dann wird man feststellen dürfen, daß die Aufgabe der Konferenz schon nach dieser Richtung hin mißlungen ist.

Daß der Abrüstungsgedanke selbst in London total vergessen worden ist, darüber wundern wir uns nicht. Das überlassen wir den berufsmäßigen Völkerversöhnlern, die mit ihrem „Nie-wieder-Krieg"-Lärm nur gemeingefährliche Illusionen bei den pazifistisch verseuchten Massen erwecken.

Wir stellen also fest, daß der Drei-Mächte-Pakt zwischen England, Amerika und Japan sich nicht etwa im Sinne einer Verpflichtung zur gegenseitigen Abrüstung bewegt; im Gegenteil, für Amerika und Japan bringt der Vertrag unter Berücksichtigung ihres gegenwärtigen Flottenstandes sogar eine Erhöhung der Gesamttonnage und eine Belebung ihres Bauprogramms. Im übrigen hat man das in Washington festgesetzte Verhältnis von 5 : 5 : 3 zwischen den drei Mächten im wesentlichen bestätigt. Für die Linienschiffe hat man einen Baufeiertag für die nächsten 6 Jahre verabredet. Das positive Ergebnis besteht in der Verständigung zwischen England und Amerika über die Kreuzertonnage. Beide Mächte haben sich auf eine Gesamt-Kreuzer-Tonnage von etwas über 500 000 Tonnen geeinigt; wobei England das Recht behält, mehr leichte und kleine Kreuzer (unter 15-cm-Bestückung) zu bauen wie Amerika, während umgekehrt U.S.A. eine etwas größere Zahl von schwerbewaffneten großen Kreuzern (über 15-cm-Bestückung) bauen darf. Und zwar soll von diesen größeren Kreuzern Amerika 18, England 15 und Japan 12 haben. Da Amerika diesen Stand noch nicht erreicht hat, so besteht also das praktische Ergebnis seiner Abrüstung darin, daß es zunächst seine Kreuzerflotte aufrüsten muß.

Mißlungen ist in London ferner der ursprüngliche Plan, den Unterseebootbau völlig zu verbieten. Diese Absicht wäre selbstverständlich schon an den europäischen Kontinentalmächten gescheitert; aber selbst innerhalb der Dreiermächte konnte darüber keine Einigung erzielt werden, da Japan dagegen war. Infolgedessen beschloß man den U-Bootkrieg zu „humanisieren"; d. h. er wurde also gerade durch diese Bestimmung legalisiert.

Nach diesem mageren, technischen Ergebnis ist es verständlich, wenn ein amerikanischer Sachverständiger schon vor zwei Monaten öffentlich erklärte: „Die Konferenz ist tot. Es hat keinen Zweck, über diese Tatsache hinwegsehen zu wollen. Alles was wir noch tun können, ist, die Konferenz zu beerdigen, das Grab zuzuschaufeln und einen Gedenkstein zu errichten."

Das ist ja nun unterdessen geschehen. Die Reden, die am Grabe der Konferenz gehalten wurden, hatten nur die Aufgabe, den Mißerfolg schlecht und recht zu kaschieren. Immerhin war im Gegensatz zu dem verlogenen Pathos Briands der italienische Admiral Siriani ehrlich genug, um offen zuzugeben, daß man von einer „allgemeinen und wahrhaftigen Abrüstung" ferner sei denn je.

Wichtiger wie dieses magere technische Ergebnis der Konferenz ist immerhin ihre politische Seite. Sie kommt vor allem zum Ausdruck in dem Scheitern des Fünf-Mächte-Paktes; d. h. in der Verschärfung des politischen Gegensatzes zwischen Frankreich und Italien, der ja die eigentliche Ursache für das Scheitern der Konferenz ist.

Man wird zugeben müssen, daß Italien unter der Führung seines Außenministers Grandi seine Rolle ausgezeichnet spielte. Italien erklärte sich von Anfang an mit einer gleichmäßigen Abrüstung einverstanden. Es proklamierte von vorneherein keine Tonnageforderungen wie die anderen Mächte und ging damit geschickt dem Zahlengeschacher aus dem Wege. In der Deut-

Heil dem Führer!

Adolf Hitler-Geburtstagsfeier in München

st. München, 24. April.

Die Feier des 41. Geburtstages des Führers der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, gestaltete sich am Donnerstagabend zu einer Riesenkundgebung des nationalen München. Der festlich geschmückte Zirkus Krone auf dem Marsfeld, der 6000—8000 Menschen faßt, war lange vor Beginn überfüllt. Pg. Edmund Heines, der die Versammlung leitete, feierte den Führer als einen Machtfaktor, den heute kein Mensch mehr übersehen könne.

Dann wurde der Aufstieg der Bewegung, die von München ihren Ausgang nahm, im Lichtbild gezeigt, das sowohl die grauenhaften Dokumente der Räterepublik als auch das rapide Anwachsen der Bewegung in denkwürdigen Photos vor Augen führte.

Dem feierlichen Einmarsch der braunen Kolonnen der S.A. und S.S. folgte der Einzug zahlreicher Führer der Bewegung (Hitler selbst wohnte der Kundgebung nicht bei), von denen besonders Pg. Dr. Frick stürmisch begrüßt wurde.

Pg. Gregor Straßer hielt die zündende Festrede über „Führer und Führertum", in der er den Weg zeichnete, den Adolf Hitler vom unbekannten feldgrauen Soldaten bis zum Führer einer großen, neuen Bewegung gehen mußte, im Einklang mit dem Strom seiner Zeit, der im Erleben des Krieges Sozialist geworden war und die kausale Verbundenheit der beiden großen motorischen Kräfte von rechts und links erkannte, und im Glauben an das Grundgesetz der ewigen Verbundenheit von Mensch und Leistung neben den klaren Forderungen des Lebens die Seele mobilisierte. Das Führertum Adolf Hitlers liegt in der Fähigkeit, die Not seines Volkes zu erkennen und die große Idee zu geben: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, die Staatsparole des Dritten Reiches. Der weiterzugehende Weg fordert den Appell an den deutschen Idealisten und den deutschen Arbeiter, der im nationalsozialistischen, mit seiner Hilfe freigewordenen Staat die Lösung der sozialen Probleme seines Standes findet. Mit dem Gelöbnis der Treue und Gefolgschaft, „weil wir Deutschland lieben", schloß Straßer unter begeisterten Kundgebungen der Menge.

Menschenraub und Seeräuberei der Sowjetregierung

100 Deutsche auf einer Insel im Weißen Meer in Gefangenschaft

Berlin, 25. April.

Durch eine längere Veröffentlichung in dem jüdischen Spät-Abendblatt „Tempo" wird man auf eine neue Schandtat der Sowjetregierung aufmerksam. Demnach besteht der dringende Verdacht, daß die Sowjetregierung auf einer öden Insel des Weißen Meeres, woselbst sie eine Strafkolonie errichtet hat, auch Deutsche in erheblicher Zahl als Gefangene festhält. Um was für Leute es sich dabei bei diesen Deutschen handelt, geht noch nicht klar hervor, jedoch wird ihre Zahl mit 80—100 angegeben. Unter den Deutschen befinden sich, wie mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, auch Teile der Besatzung eines deutschen Schiffes, Scharnhorst, das vor ungefähr 1½ Jahren in den dortigen Gewässern scheiterte. Das Wrack des Schiffes ist dann offenbar von Russen ausgeplündert worden. Um diesen unerhörten Fall von Seeräuberei am hilflosen Schiffbrüchigen nicht ruchbar werden zu lassen, haben die Sowjetleute die überlebenden Besatzungsangehörigen kurzer Hand auf diese Verbannungsinsel gesetzt. Durch einen Zufall ist die Angelegenheit ans Tageslicht gekommen. Die Angehörigen der Schiffbrüchigen machen verzweifelte Anstrengungen zur Befreiung ihrer Söhne und Brüder. Ein Erfolg ist jedoch noch nicht zu verzeichnen, da das Auswärtige Amt sich selbstverständlich nicht getraut, in irgend einer Weise energisch und unzweideutig Auskunft von den Sowjetbehörden zu verlangen.

Kommunistenverhaftungen in Litauen. Kowno, 24. April. In Schaulen wurden zwei Kommunisten verhaftet, als sie kommunistische Aufrufe, die zur Feier des 1. Mai aufforderten, auf der Straße verteilten.

Aufstellung von Wahllisten in Spanien.

Paris, 25. April. Die spanische Regierung hat nunmehr die Aufstellung von Wahllisten angeordnet. Da die Aufstellung der Listen nicht vor November beendet sein dürfte, rechnet man mit den Wahlen frühestens Dezember oder Januar. Wählbar ist jeder Spanier, der das 25. Lebensjahr erreicht. Das Frauenwahlrecht wird bei diesen Wahlen noch nicht zur Anwendung gelangen.

In der spanischen Akademie der Rechte kam es bei der Beratung der künftigen Verfassung Spaniens zu heftigen Zwischenfällen, als ein ehemaliger Mitarbeiter der Diktatur, Argente, sich mit den heftigsten Worten gegen die geplante Verfassung wandte. Die Zwischenfälle veranlaßten den Vorsitzenden, die Sitzung aufzuheben. Mehrere in der Akademie vertretene Rechtswissenschaftler haben daraufhin einen Antrag eingebracht, wonach alle Mitglieder der Akademie, die in irgendeiner Weise an der Diktatur beteiligt waren, ausgeschlossen werden sollen.

Der Aufruhr in Indien

Viele Tote und Verwundete

London, 25. April. Der Sprecher der gesetzgebenden Versammlung in Neu Delhi, Patel, ist von seinem Posten zurückgetreten. Der Rücktritt wird mit seiner Unzufriedenheit mit der Behandlung der indischen Gefangenen durch die britischen Behörden in Zusammenhang gebracht. Der Bruder Patels, der ein Hauptmitglied Gandhis war, wurde vor einiger Zeit verhaftet und verurteilt. Der Sekretär Gandhis, der die Gandhischule leitete, ist zusammen mit sechs Freiwilligen verhaftet worden. Die Zeitung „Young-India" veröffentlicht einen Artikel Gandhis, in dem er die Regierung für die Unruhen in Kalkutta, Karachi und Chittagong verantwortlich macht. Allen Europäern ist bis auf weiteres das Betreten der Stadt Peschawar untersagt worden, da anscheinend weitere Unruhen befürchtet werden. Die Zahl der bei der Säuberungsaktion in der Nähe von Chittagong getöteten Inder wird nunmehr mit 12 angegeben.

Zwischen streikenden Arbeitern der Goldgrube von Borgaun und eingeborenen Truppen kam es nach Meldungen aus Bombay am Donnerstag zu einem schweren Zusammenstoß. Eine große Menge Streikender versuchte, Zutritt zu der Bolaghat-Grube zu erlangen und bewarf die Polizei und die eingeborenen Truppen, die die Grube bewachten, mit Steinen. Die Versuche, die Streikenden zum Auseinandergehn zu veranlassen, mißlangen, worauf die Polizei das Feuer eröffnete. 20 Streikende blieben auf dem Platz. Die Kaufleute in dem Grenzgebiet haben geschlossen, da sie Ausschreitungen und Plünderungen der Streikenden befürchten. Die Polizei hat einen verstärkten Patrouillendienst auch während der Nacht eingerichtet.

*

London, 24. April. Nach Meldungen aus Kalkutta sind bei den letzten Unruhen in verschiedenen Städten Indiens zahlreiche Personen getötet und verwundet worden. So wird aus Lahore berichtet, daß dort bei einem Zusammenstoß zwischen Eingeborenen und Militär 27 Eingeborene getötet wurden. Aus Peschawar werden 20 Eingeborene und drei britische Soldaten als verletzt gemeldet. Zwei Soldaten kamen in einem Panzerauto um, das von den Eingeborenen mit Petroleum übergossen und angezündet worden war. In Kalkutta selbst gelang es vier im Gefängnis sitzenden Eingeborenen ihre Wärter zu töten und zu fliehen. Bei der Überführung einer Anzahl von verhafteten Führern der Unabhängigkeitsbewegung aus dem Gefängnis zum Gerichtsgebäude kam es zu neuen Unruhen. Eine große Menschenmenge folgte dem Gefangenenwagen und bewarf ihn mit Steinen. Polizei trieb die Menge auseinander. Vorher war es bereits vor dem Gefängnis zu großen Kundgebungen gekommen. Die Ansammlungen waren auf Gerüchte zurückzuführen, wonach politische Gefangene mißhandelt worden seien. Von den Behörden wird das entschieden in Abrede gestellt.

Zentrum und Reichsbanner

Hörsing bläst zum Rückzug

Als die Sozialdemokraten aus der Reichsregierung ausschieden, ließ auch das Reichsbanner alle falsche Scham fallen. In Berliner Reichsbannerversammlungen erklärte man freiweg, **daß man an dem Schutz dieser Republik gar kein Interesse mehr** habe, sondern daß man die sozialistische, die eindeutig rote — und nicht die schwarz-rot-goldige — Republik wolle. Das Zentrum war darüber sehr verschnupft, und die schwarzen Reklamekameraden im Reichsbanner mußten bei Hörsing — dem, der den Wiener Putschisten von 1927 ein Glückwunschtelegramm schickte — wieder einmal Beschwerde führen. Die Wirkung dieser Beschwerde **liegt in einem Aufruf vor, den der Bundesvorstand des Reichsbanners** soeben **herausgegeben hat, und in dem es** u. a. heißt:

Über den **Aufgabenkreis** des Staates **und** die Anwendung der Gesetzgebung und Regierungsgewalt mögen die politischen Parteien miteinander ringen und kämpfen. **Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sieht erst in jenen Parteien, Verbänden und Organisationen Gegner, die Feinde sind des Staates von heute. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold will in den Kampf der Parteien nicht eingreifen.** Es kann heute — da das Gefüge der Parteien wankt und schwankt — weniger denn je seinen Mitgliedern die parteipolitische Zugehörigkeit vorschreiben. Die republikanischen Parteien haben sich leider sehr oft getrennt, **innen- und außenpolitische Notwendigkeiten haben sie aber auch immer wieder zusammengeführt.**

Wir bedauern und verurteilen es daher auf das schärfste, daß, wenn auch nur vereinzelt, beim letzten Regierungswechsel bei Debatten in unseren Reihen unsachliche Angriffe auf republikanische Parteien und deren führende Persönlichkeiten erfolgten.

Wir **verwahren uns aber auch gegen unsachliche oder gar böswillige Aufbauschung** und **Entstellung dieser Einzelfälle.** Das **Reichsbanner sieht keinen Anlaß**, seinen Aufbau, seinen Zweck oder die Mittel zu deren Erreichung zu ändern, im Gegenteil: Die unaufhörliche Verschärfung des Kampfes der Gegner der Republik **zwingt uns, mit erhöhter Energie auf der von Anfang an eingehaltenen Bahn weiter zu marschieren.**

Ob das Zentrum mit diesem öffentlichen Rückzugssignal zufriedengestellt sein wird, bleibt abzuwarten. Während Herr Hörsing seine **Beschwichtigungstrompete bläst,** veröffentlicht die „Rote Fahne“ mit sichtlicher Genugtuung die Meldung, daß bei den letzten Kommunistenaufmärschen in Leipzig auch die „jungen Reichsbannerkameraden aus Berlin und Magdeburg“ mit „besonderer Wärme“ begrüßt wurden.

Dafür beteiligt sich umgekehrt in Freiburg die Zentrumsjugend Schulter an Schulter mit dem Reichsbanner an pazifistischen **Kundgebungen der Landesverräter vom** „anderen Deutschland“. Hörsing scheint wirklich recht zu haben: **Das Gefüge der republikanischen Parteien wankt und schwankt.** Man weiß nie, wo sie angehen und wo sie aufhören. Und auch das Zentrum wird wieder mit sich reden lassen.

---

schrift, die Grandi in London vorlegte, heißt es: „Italien **erklärt sich auch mit der** niedrigsten **Tonnageziffer einverstanden,** wenn nur diese Ziffer von keiner anderen europäischen **Kontinentalmacht** übertroffen wird.“ Damit schob Italien die Verantwortung den Franzosen zu, und die taten denn auch alles, um die italienische Paritätsforderung fanatisch zu bekämpfen. Dabei ist **folgendes von Interesse:** In dem Bestreben, den französischen Standpunkt in London durchzusetzen, machte Briand die seltsamsten Winkelzüge. Zuerst verlangte er für die französische Flotte eine Gesamttonnage von einer Dreiviertel-Million, d. h. von mehr als die Hälfte der englischen Flotte. Frankreich deutete damit an, daß es entschlossen sei, neben seiner militärischen Überlegenheit der Land- und Luftstreitkräfte auf dem europäischen Kontinent auch noch eine Seemacht aufzubauen, die selbst der englischen in Europa ebenbürtig sein mußte. Es ist klar, daß sich nicht einmal die Labour-Regierung auf eine derartige Machtverschiebung einlassen konnte.

Briand änderte daraufhin seine Taktik und schob das Sicherheitsproblem in den Vordergrund der Verhandlungen. Wenn schon mit den militärischen Forderungen nicht durchzudringen war, dann erhoffte sich Frankreich wenigstens einen entscheidenden politischen Erfolg. Es wiederholte dabei die gleiche Taktik, die es auch bei den vorbereitenden Abrüstungsverhandlungen in Genf befolgte. Es forderte den Ausbau eines politischen Sicherheitssystems, das praktisch auf ein militärisches Bündnis hinauslief.

Es handelt sich hier um die Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung. Artikel 16 Absatz I bestimmt, daß im Falle eines sogenannten Angriffskrieges alle Völkerbundsmitglieder verpflichtet sind, unverzüglich wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen gegen den Angreiferstaat zu ergreifen. Diese Bestimmung enthält zunächst keine Verpflichtung, an militärischen Aktionen teilzunehmen. Absatz II spricht lediglich von einem Vorschlag des Völkerbundsrates an die einzelnen Regierungen, mit welchen militärischen Streitkräften sie sich an einem allenfallsigen Sanktionskrieg beteiligen sollen. Briand bemühte sich nun in London um eine Interpretation des Artikels 16, die praktisch auf eine militärische Bündnisverpflichtung hinauslief. Er machte zu diesem Zweck unter anderem den Vorschlag, daß der Haager Gerichtshof verpflichtet werden sollte, gegebenenfalls eine obligatorische Entscheidung über die Beteiligung der Mächte an den Sanktionsmaßnahmen zu treffen. Der Sinn dieses Vorschlages liegt auf der Hand: Frankreich wollte sich für den Fall eines künftigen Kontinentalkrieges heute schon das militärische Bündnis Englands sichern. Daher war es ihm in der Hauptsache nur darum zu tun, wenigstens mit England zu einer derartigen Auslegung des Artikels 16 zu gelangen. Es versprach sich wahrscheinlich von seiner Erpresserpolitik den gleichen Erfolg wie in Genf anläßlich der vorbereitenden Abrüstungsverhandlungen, wo England sich ebenfalls bereitfinden ließ, in der Frage der ausgebildeten Reserven seinen ursprünglichen Standpunkt aufzugeben und auf die Seite Frankreichs gegen Deutschland zu treten.

Es war jedoch wieder Italien, das diesen Schachzug durchkreuzte. Grandi erklärte dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald, daß Italien gezwungen sein werde, den Locarnopakt zu kündigen, wenn England und Frankreich darauf bestehen sollten, daß der Artikel 16 einseitig ausgelegt werde. In Locarno wurde bekanntlich ausdrücklich festgestellt, daß die Beteiligung an der Durchführung einer Völkerbundsexekution von den beteiligten Staaten lediglich „in Übereinstimmung mit der militärischen Lage und unter Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse verlangt werden könne. Mit dieser Feststellung wollte man der besonderen Lage Deutschlands gerecht werden und das Gewissen der deutschen Republikaner beruhigen. Da mit dem Artikel 16 des Völkerbundsstatuts das Durchmarschrecht der Interventionstruppen verbunden ist, so glaubte Deutschland seinerzeit durch diese Klausel gegen eine drohende Invasion gesichert zu sein.

Wie aussichtslos diese Hoffnung ist, zeigen die französischen Intrigen in London. Tatsächlich wäre durch die allenfallsige englisch-französische Einigung in London über den Kopf Deutschlands hinweg eine völlige Veränderung der Lage herbeigeführt worden. Sie wäre gleichbedeutend gewesen mit einem glatten Bruch des Locarnovertrags, wenn man dem schon überhaupt eine politische Bedeutung beilegen will. Daß es nicht dazu kam, ist bestimmt nicht das Verdienst der Regierung der deutschen Republik, sondern in der Hauptsache der italienischen Politik, die den französischen Plänen auf das entschiedenste entgegentrat.

Auch politisch endigte die Londoner Konferenz daher für Frankreich mit einem Mißerfolg. Zum erstenmal, kann man sagen; und insofern ist dieses Ergebnis bedeutungsvoll genug. Bekanntlich sollten die Londoner Seeabrüstungsverhandlungen die Bahn freimachen für die allgemeine Abrüstungskonferenz, die von der Völkerbundskommission in Genf geplant worden ist. In Genf ist es Frankreich bisher immer gelungen, wenigstens auf dem Gebiet der Landabrüstungsfragen seinen Standpunkt durchzusetzen. Das Ergebnis der vorbereitenden Abrüstungsverhandlungen im April und Mai vorigen Jahres war bekanntlich für die deutsche Republik niederschmetternd. Graf Bernstorff stand einer Einheitsfront aller Westmächte einschließlich Amerikas gegenüber. Die Absicht ging offenbar dahin, in London die Differenzen zwischen den Seemächten aus dem Wege zu räumen, um dann in einer allgemeinen Abrüstungskonferenz Deutschland wieder einmal vor die Wahl zu stellen, entweder auf seine Kosten eine lächerliche Abrüstungskomödie mitzumachen und anzuerkennen, oder das Odium des Spielverderbers und Störenfrieds auf sich zu nehmen.

Durch die englisch-amerikanische Einigung einerseits und durch das Scheitern des Fünf-Mächte-Paktes anderseits ist zum erstenmal eine Lage entstanden, durch die Frankreich isoliert dasteht. Es wird abzuwarten sein, wie sich diese Lage bei den kommenden Genfer Konferenzen auswirkt.

Der moralische Sieger von London ist Italien. Es hat durch seine Standhaftigkeit verhindert, daß in London zugunsten Frankreichs ein Geschäft zustandekam, dessen Kosten zum guten Schluß wieder Deutschland hätte bezahlen müssen. Wir hätten daher allen Grund, auf die Chance zu achten, die sich uns im Spiel der Kräfte bietet.

Aber der deutsche Republikaner hat Wichtigeres zu tun. Er schimpft auf die Militaristen, die „schon wieder“ ein Panzerschiff bauen wollen.

Volksausgabe des Hitlerbuches

Wie unsere Leser bereits den Ankündigungen unseres Parteiverlages entnommen haben werden, erscheint in den ersten Tagen des Monats Mai die Volksausgabe des Werkes unseres Führers Adolf Hitler.

Die Ausgabe umfaßt beide Bände, in einem Band gebunden, und wird zum Preise von 8 Mark in den Handel gebracht. Das Werk ist auf holzfreiem Dünndruckpapier gedruckt und wird durch seine Ausstattung überall Beifall finden. Trotzdem der Text der bisherigen großen 24-Mark-Ausgabe ungekürzt wiedergegeben ist, wird die Volksausgabe in einem für jeden Agitator äußerst handlichen Taschenformat erscheinen.

Wer bis heute es versäumt hat, sich Hitlers Werke anzuschaffen, der hole dies jetzt auf jeden Fall nach. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und unser Verlag entgegen.

Oesterreich — wie es ist!

Von einem österreichischen Offizier.

(Schluß.)

Und die Sozialdemokratie? Was ist seit dem 15. Juli 1927, dem Schicksalstag Österreichs, geschehen? Damals wurden 85 deutsche Volksgenossen niedergeschossen. Und was ist einem der marxistischen Führer geschehen? Nichts! Ohne Bauer und Danneberg kein Gesetz, ja kein Schritt im Parlament, Wandelgängepolitik wie ehedem, Seitz Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien, Austerlitz Hauptschriftleiter der Arbeiterzeitung, in Graz (Steiermark), Linz (Oberösterreich) intimste Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten, die auch in der niederösterreichischen Landesregierung und im Innsbrucker Gemeindepräsidium sitzen! Wo antimarxistische Aktionen unternommen werden, richten sie sich gegen den armen und verblendeten Arbeiter, wie im Gebiet der Alpinen, kein Bonze wird verletzt. In den Regierungskanzleien und in den Parlamenten gehen die Bonzen geachtet und begehrt einher. Den terrorisierten deutschen Arbeiter treibt man ins ultralinke Lager, dem Bonzen schmeichelt man. Die historische Stunde ist vorerst vertan.

Schober regiert, aber die „Seipelei“ geht weiter. Sein Vertrauensmann ist Baugoin, Kriegsminister. Baugoin ist im Offizierskorps, das leider kuscht, unbeliebt wie nie zuvor ein Kriegsminister. Baugoin klerikalisiert und verhabsburgert, was er Wiederherstellung der Tradition nennt. „Exzellenz“ Baugoin verfolgt Sozialdemokraten und Nationale und Völkische im Heere ganz gleichermaßen. Darum sein einziger Widersacher im Parlament der großdeutsche Abgeordnete und Oberst a. D. Kliemann. Baugoins Mentor ist der jüdische Sektionschef Hecht! Byzantinismus in ungeahnten Ausmaßen umschmeichelt Baugoin und dessen Gattin, die mit ihm auf dem Manöverhügel erscheint. Und wie im Heeresministerium nur waschechte Klerikal-Schwarzgelbe Fortkommen finden (die anderen kommen fort), so in allen Ministerien. Der Kartellverband katholischer Studenten („C.V.“) unterhält eine eigene Zentrale, die der christlichsoziale Abgeordnete Wollek leitet, und die alle Staats-, Landes- und Stadtämter mit katholischen „C.V.“ern durchsetzt. Sozialdemokraten und Völkischen ist der Zutritt verboten. (Wie unter Lueger.) Die Großdeutschen schweigen dazu.

Nun zuletzt die Heimwehren. Die Heimwehren sind aus einer gesunden Idee geboren und folgerichtig darauf gestellt, der österreichischen „Demokratie“, wie sie bis zum 15. Juli 1927 war, den Garaus zu machen. Steidle und Pfrimer mit Pabst haben den Moment richtig erkannt, haben aber scheinbar Angst vor ihrem Mut bekommen. Der Marsch nach Wien war kein Phantom, der Marsch nach Wien war zu allen Zeiten einer Seipelregierung nicht schwerer zu veranstalten als der Marsch Mussolinis nach Rom. Es war ein grober Fehler, ihn nicht zu unternehmen. Nicht immer sind Militär, Polizei und Gendarmerie so fest in der Hand einer Regierung gewesen wie jetzt in den Händen Baugoins und Schobers. Schober kam und setzte, Vertrauensmann der Heimwehren, mit kräftiger Hand ein: strauchelte an der Verfassung. Auch hier konnte nur Gewalt, vor allem Auflösung des Parlaments, nützen. Man glich sich aus. Und es gab anläßlich der Beratungen des Antiterrorgesetzes noch einen Anlaß, noch eine letzte Möglichkeit, aufzutrumpfen, den Parlamentsspuk in alle Winde zu blasen, die mürbgewordene Sozialdemokratie zu zerstreuen, Seipel hat diesen Augenblick erkannt; er ist wieder versäumt worden. Steidle ist Christlichsozialer, Pfrimer Großdeutscher, beide befangen in den Ideologien ihrer verbrauchten Parteien, beide gefangen von gewiegten Parlamentariern, die „routinierter“ sind. Beide oft kindlich, wie das Frühstück der Steidle-Pfrimer mit Nagelstock und Jules Sauerwein — gegen den Anschluß — bewiesen hat, beide fern von sozialem Denken, unbewußt natürlich, beide fern vom praktischen Antisemitismus, wie der Anschluß an das Massage-„Journal“ zeigt.

Nun erscheint am Horizont, von Seipel eingeführt, der junge Fürst Ernst Rüdiger von Starhemberg. Der junge Fürst ist eine Kraftnatur, erprobt in den Münchner Sturmtagen von 1923, durchtränkt von nationalistischen Hochgedanken, unabhängig vor allem und ein ehrenhafter Charakter durch und durch. Man will hoffen, daß Starhemberg erkennt, daß es so nicht weitergeht und daß man vor allem nicht mit den verkalkten Parlamentariern dieses verkalkenden Österreich Politik machen kann, daß man nicht Methoden, die man bekämpft, anwenden darf. Starhemberg darf vor allem nicht vergessen.

Das Schönerer-Wort „Durch Reinheit zur Einheit“ muß zuerst wahr werden. Vorerst müssen die Händler und Wechsler, die derzeitigen politischen Mandatare, zum Tempel hinaus; mit keinem der durch die jetzige Zugehörigkeit zum österreichischen Parlament kompromittierten Männer (Männer?) ist Politik, Gesundungspolitik zu machen! Hinaus müssen alle Mandatare ohne Ausnahme, die an Bankenskandalen gestreift haben, ob es nun Postsparkasse, Steirer-, Biedermann- und andere Banken oder die Bodenkreditanstalt sind. Innerhalb der Heimwehren selbst muß rücksichtslos gereinigt werden. Vom „Neuen Wiener Journal“ bis zu den anderen Profitmitläufern ohne Ausnahme. Daß dazu nur eine kraftvolle nationalsozialistische Linie imstande ist, wird sich Starhemberg, wenn man ihn nicht verkannt hat, selbst sagen müssen.

Nur mit der unbelasteten deutschen Jugend und deutschen Arbeiterschaft ist es in Österreich zu machen. Ohne Parlament fürs erste und ohne die Parlamentarier von heute. Die Sanierung kann nur einer durchführen. Daß Seipel sanieren wollte — mit andern, ja sogar mit Bankhyänen, ist sein tragisches Schicksal geworden. Die bisherige Entwicklung in Österreich ist nicht erfreulich und berechtigt keineswegs zu Lobsprüchen. Es muß immer wieder betont werden, daß es derzeit in Regierung und Parlament in Österreich keine wirklich nationale, keine wirklich soziale Partei gibt. **Der Kurs ist auch kein faschistischer,** es ist weiter ein Kurs des Forstwurstelns und der Verkalkung. Starhemberg ist eine Hoffnung. Packt er energisch zu, er kann es seinem Ahnen gleichtun.

Der Kampf um die Führung in der Deutschnationalen Volkspartei

Fraktion oder Partei?

Berlin, 24. April. Der der Deutschnationalen Partei nahestehende „Deutsche Schnelldienst“ schreibt zu der Parteivorstandssitzung der Deutschnationalen am Freitag u. a. folgendes:

Was tut der Landwirtschaft not? Die Umstellung von Grund aus. Nichts anderes kann ihr helfen. Nur dauernde Gesetze und dauernde Gesetzgebung im wirtschaftsaufbauenden Sinne vermögen die Not zu bannen, die ja nicht nur „augenblicklich“, ist, sondern bleibt und sich tiefer frißt, auch wenn man sie vorübergehend mildert. Sinn und Ziel deutschnationaler Politik ist es und kann es nur sein, diese Umstellung zu erreichen oder zu erzwingen.

Eine Politik, wie sie das Kabinett Brüning treibt, eine Politik, die mit der einen Hand gibt, um mit der anderen Hand wieder zu nehmen, läßt sich nur auf ganz kurze Frist durchführen. Betrogen werden dabei alle, und dadurch die Nation als Ganzes erst recht. Man kann nicht zwischen den Dingen stehen, sondern man muß sich so oder so entscheiden. Die Umstellung muß kommen. Diese Umstellung kann einzig und allein nur auf politischem Wege, nicht durch Körperschaften, nicht durch Kuhhandel, nicht durch noch so reichhaltige Broschüren errungen werden. Deshalb gilt es auf dieser Tagung des Deutschnationalen Parteivorstandes, vor allem die Geschlossenheit der Partei, die Einigkeit und die Gemeinsamkeit des Vorgehens zu sichern und der politischen Führung wieder die Entscheidung in die Hand zu legen, die nur ihr zukommt und nur von ihr getroffen werden kann.

*

Westarp an Hugenberg.

Berlin, 24. April. Die „Berliner Börsenzeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Grafen Westarp, das dieser im Namen von 23 deutschnationalen Abgeordneten an Hugenberg gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es u. a.: Vor allem müsse der Darstellung widersprochen werden, daß bei entschlossener Haltung der Fraktion das Agrarprogramm auch ohne die Steuervorlage durchzubringen gewesen wäre. **Eine Durchführung der Agrarvorlage ohne die Steuervorlage wäre entweder dadurch denkbar gewesen, daß die Regierungsparteien im Reichstag auch bei Ablehnung der Steuergesetze die Mehrheit für das Agrarprogramm gestellt hätten oder daß nach Ablehnung von Agrar- und Steuervorlagen die Regierung gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung das Agrarprogramm durch Notverordnung durchgeführt hätte.** Beide Möglichkeiten seien vom Reichskanzler und von den Parteien ausdrücklich und entschieden in Abrede gestellt worden. Es gehe nicht an, diese Erklärungen als haltlosen Bluff abzutun. Die Unterzeichneten seien überzeugt, daß nur durch die Annahme der Steuervorlage die Annahme und die Durchführung des Agrarprogramms ermöglicht worden sei. **Graf Westarp erinnert weiter daran, in den Verhandlungen des vorigen Jahres sei festgestellt worden, daß Beschlüsse der Parteiorgane in die Abstimmungsfreiheit der Fraktion nicht zwingend eingreifen könnten und sollten.** Das Ziel, die Agrarvorlage ohne Zustimmung zu den Steuervorlagen durchzusetzen, habe die Parteivertretung aufgestellt. **Auch durch die Erklärung, die der Parteivorsitzende am 3. April im Reichstag abgegeben habe, sei die Fraktion nicht gebunden worden. Eine Fraktionserörterung über Formulierung und Einzelheiten der Erklärung sei rein zeitlich nicht mehr möglich gewesen und auch von dem Fraktionsvorsitzenden nicht zugelassen worden.**

*

Es zeigt sich immer deutlicher, daß Hugenberg in seiner Partei einer Parlamentsfronde gegenübersteht, die ihre Unabhängigkeit von der Parteiführung verteidigt. Partei oder Fraktion, das ist hier die Frage. Über kurz oder lang wird sie ja doch gelöst werden müssen.

Deutsche Schande

Am 6. April 1930 haben sich „die in verschiedenen Femeprozessen verurteilten früheren Angehörigen der sogenannten schwarzen Reichswehr“ zusammengefunden, um Wege zur Linderung der gemeinsamen Not zu beraten.

Du deutsches Volk weißt nicht, um was es sich dabei handelt. Dich kümmert nicht die Not deiner besten Söhne. Du kennst nicht deine ewige Schande, die dich zum Paria unter den Völkern macht, solange bis du dir deine Ehre wieder erkämpft hast, die du von dir legtest aus Hunger vor einem Dutzend Jahren.

Du deutsches Volk der Treue, dem ein besonders feines Empfinden dafür nachgesagt wird in der Geschichte, du achtest des Verrates nicht, der an deinen besten Söhnen seit Jahren begangen wird. **Die jüdische Presse hat wie so vieles auch das fertig gebracht, daß sie dir die Männer, die unter dem Druck des Versailler Diktats freiwillig die Festigung „des vorsichtig aufgebauten Verteidigungssystems im Osten“ mit seinen ungeheuren Anstrengungen bei ständiger Gefahr des Lebens auf sich genommen haben, aus Helden in Verbrecher umlog, um hinter der stinkenden Hetze ihre eigenen regelrechten Verbrecher wie Barmat, Kutisker und Heilmann zu verbergen.**

Dich, deutsches Volk, kümmerte diese Schmach nicht bis heute.

Höre die Worte der höhnenden Verachtung, die der englische Geschäftsträger einem dieser von deinen Führern Verratenen auf der Flucht als Glückwunsch mit auf den Weg gab: „Ich beglückwünsche Sie, Herr Eckermann, daß Sie den niederträchtigen Nachstellungen des Vertreters Ihres eigenen Volkes glücklich entronnen sind!“

So werden wir vom Ausland gesehen, so verachtet. Mit einem Ehrlosen setzt man sich nicht an den Tisch, mit dem schließt man keine Verträge. Dem zwingt man seinen Willen auf, vor allem, wenn er machtlos ist wie du, deutsches Volk.

Du deutsches Volk willst nichts wissen von diesen „Fememördern“, wie eine freche Judenpresse sie aus dem Hinterhalt genannt hat, willst nichts wissen von den Aufrechten, die dich, du blindes deutsches Volk, vor Verrätern schützen wollten und die dafür von deiner Justiz, die „zur Dirne der Politik“ geworden ist, zum Tode und zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

Du deutsches Volk wendest dich ab von denen, die heute nach Verbüßung einer ungerechten Strafe der nackten Not ausgeliefert sind um ihrer Treue willen an dir, die du solche Treue nicht verdienst.

Du deutsches Volk siehst nicht, wie sich um deine Grenzen der Ring der feindlichen Heere immer fester schließt. Dich kümmert nicht das Wettrüsten zu Lande und zu Wasser der anderen, die sich bereit machen, eines Tages über deine ungeschützten Grenzen hereinzubrechen.

Besinne dich, deutsches Volk, auf deine treuesten Söhne. Lerne ihre Leidensgeschichte kennen, wie sie sachlich und nüchtern aufgezeichnet ist in dem Buch „Femgericht“, bei J. F. Lehmann, München, verlegt. **Lerne ihre Geschichte kennen und lindere ihre Not, indem du dich an die Nationale Nothilfe wendest nach Berlin, Potsdamer Straße 134a Ghs. Gebe jeder ein Scherflein nach seinem Vermögen!** Es wird vielfältig Frucht bringen.

Denn du selbst, deutsches Volk, wirst dich dadurch wieder besinnen auf deine Ehre. Und hast du sie erst wiedergefunden, wird dich auch das Ausland nicht mehr behandeln gleich einem Geächteten. Bedenke deine Schande, deutsches Volk!

Walter Buch, M. d. R.

Kommunisten wollen eine Versammlung der Nationalsozialisten sprengen

Kiel, 24. April. Über „Nationalsozialismus und bündische Front“ hielt in der Tonhalle in Kiel in einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialist Meyer-Schuade aus Schleswig einen Vortrag, an den sich eine Aussprache anschloß, bei der auch Vertreter des Stahlhelm das Wort nahmen. Als sich ein Kommunist zum Wort meldete und die Versammlung beschloß, ihn nicht zu hören, begannen die Kommunisten regelrechte Saalschlacht, bei der sowohl die Saalordnung der Nationalsozialisten wie auch Polizeibeamte eingriffen und vom Gummiknüppel Gebrauch machten. Als die Versammlung nach einigen Minuten fortgesetzt werden sollte, erklärte ein Polizeioffizier unter lautem Protest der Teilnehmer die Versammlung für geschlossen. Nach der Versammlung wurden einige Versammlungsteilnehmer mit Kopfverletzungen in die Klinik gebracht. Später wurde auf der Straße ein Nationalsozialist von einem Trupp Kommunisten überfallen. Der Angegriffene konnte sich auf eine haltende Straßenbahn retten. Er hatte jedoch bei dem Überfall eine Kopfverletzung erlitten, die ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. Drei Täter konnten dingfest gemacht werden, während die anderen entkamen.

Der Prozeß gegen den Kroatenführer Matschek

Wien, 24. April. Wie aus Belgrad gemeldet wird, wurde der Prozeß gegen den gewesenen Führer der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, am Donnerstag früh vor dem Gerichtshof zum Schutz des Staates unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Subotitsch eröffnet.

Dr. Matschek hat, wie die Anklage behauptet, durch Bereitstellung von 15000 Dinar eine kroatische Vereinigung in Agram unterstützt, die Anschläge auf hochstehende serbische Persönlichkeiten und öffentliche Gebäude zum Ziele gehabt haben soll, um den Sturz der gegenwärtigen Herrschaft in Kroatien herbeizuführen. Außerdem ist Dr. Matschek angeklagt wegen Ausgabe von fünf Revolvern an einen Gastwirt und wegen Veröffentlichung einer regierungsfeindlichen Weihnachtsbotschaft in seinem Blatt.

Bei der Verlesung der Namen der Verteidiger kam es, wie die „Balkan-Korrespondenz“ meldet, zu heftigen Auseinandersetzungen. Nachdem der Vorsitzende erklärt hatte, daß mehrere Verteidiger zur Vernehmung nicht erschienen seien, wies der Verteidiger Matscheks, der frühere Außenminister Dr. Trumbitsch, darauf hin, daß die Verhandlung vertagt werden müsse, bis alle Verteidiger anwesend seien.

Dr. Matschek fragte, wo sein Hauptverteidiger Dr. Drnjewitsch sei. Auf die Antwort des Vorsitzenden, daß Dr. Drnjewitsch gleichfalls nicht anwesend sei, erhob sich auf der Angeklagtenbank und der Verteidigerbank großer Lärm. Es wurde gerufen: „Dr. Drnjewitsch ist interniert.“

Der Präsident ermahnte die Angeklagten und Verteidiger, sich ruhig zu verhalten. Der Verteidiger Dr. Decak beantragte, der Gerichtshof möge alle 150 Rechtsanwälte, die sich aus Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Bosnien zur Verteidigung Matscheks zur Verfügung gestellt hätten, zum Erscheinen auffordern und die Verhandlung bis dahin vertagen. Der Präsident erklärte, daß er sich die Entscheidung darüber vorbehalte. Darauf wurde mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen.

*

Zwischenfälle im Matschek-Prozeß.

Belgrad, 25. April. Der Hauptverteidiger Matscheks, Dr. Trumbitsch hat in einer schriftlichen Eingabe an den Staatsgerichtshof den Vorsitzenden Dr. Subotitsch als befangen abgelehnt hatte, da dieser 1929 mit Dr. Matschek und Prof. Jelletschitsch einen scharfen Zusammenstoß hatte. In der Verhandlung kam es verschiedentlich minutenlang zu stürmischen Szenen, als die Polizei im Saale erschien. Die Angeklagten riefen: „So lange die Polizei im Saale ist, sind wir unseres Lebens nicht sicher!“ Zu weiteren stürmischen Szenen kam es, als der Verteidiger Dr. Decak bemängelte, daß der Saal viel zu klein sei, so daß von den 162 angemeldeten Verteidigern nur 24 Zutritt erhalten konnten. Der Prozeß soll in Agram abgehalten werden, wo größere Säle zur Verfügung stünden.

Geschäftliches

Sparsamkeit in Büros. Heute muß mehr wie je jeder Betrieb, gleichgültig, ob Privat- oder staatlicher Betrieb, die Unkosten im Büro auf ein Mindestmaß beschränken. Dies ist der Hauptgrund, weshalb heute jeder modern geleitete Betrieb zeit- und somit geldsparende Büromaschinen anschafft.

Unter den zeit- und geldsparenden Büromaschinen steht neben Schreibmaschinen an erster Stelle der Vervielfältigungsapparat, der sich für jedes Büro als unentbehrlich erwiesen hat. Ein wirklich brauchbarer Vervielfältigungsapparat dient vor allen Dingen der Propaganda und leistet für diese — bei dem heutigen Konkurrenzkampfe — unentbehrliche Arbeit und unschätzbare Dienste. Dadurch, daß man bei Benutzung eines guten Vervielfältigungsapparates auch kleinere Auflagen drucken kann, ist es möglich, die Propaganda individuell zu gestalten, wodurch ein größerer Erfolg der Werbung gewährleistet wird. Vor uns liegt eine Werbedrucksache, die mit dem im Bürobedarf-Fachhandel bestens bekannten Rotations-Vervielfältigungsapparat „Marcoprint“ hergestellt wurde. Dieser Apparat hat neben der stabilen Ausführung, leichten Handhabung und dem niedrigen Detailverkaufspreise (RM. 90.—) den Vorteil, daß man mit ihm nach einem patentamtlich geschützten Verfahren in einem Arbeitsgange in mehreren Farben drucken kann. Der letztgenannte Vorteil tritt besonders in Erscheinung, wenn Werbebriefe gedruckt werden sollen, denn man kann den Firmakopf und Text in zwei verschiedenen Farben drucken, ohne — wie bisher — die Drucksache zweimal durch die Maschine laufen zu lassen.

Ferner fabriziert die unten genannte Firma einen Schablonen-Vervielfältiger, der zum konkurrenzlosen Preise von RM. 32.50 mit allem zum Drucken nötigen Zubehör verkauft werden kann.

Beachten Sie auch die Anzeige der Firma **Fritz Keilich, Büromaschinen, Dresden-A.,** in heutiger Nummer.

Nachruf

Am 16. April starb nach ganz kurzer Krankheit unerwartet unser lieber Parteigenosse

Ingenieur Johannes Schulz

Hochofen-Betriebschef der Henrichshütte

Pg. Schulz gehörte seit einer Reihe von Jahren unserer Ortsgruppe an und nahm an ihrem Emporblühen regen Anteil. Als ganzer Mann von ehrenhaftem Charakter und stets zuvorkommendem Wesen war er immer da zur Stelle, wo es galt, unserer Bewegung zu dienen.

Wir werden auch ihn nicht vergessen.

Ortsgruppe Hattingen-Ruhr

Ihr Körper gesundet durch Jod-Kaliklora

Bei der täglichen Zahnpflege mit Jod-Kaliklora erhält Ihr Körper eine kleine Dosis Jod, das durch die Mundschleimhäute direkt in die Blutbahn gelangt. Jod-Kaliklora pflegt außerdem Ihre Zähne gesund, weiß und glänzend. Große Tube Mk. 1.50 enthält 0,11 g Jod-Komposition. Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

und herrlich muß doch diese Bewegung sein. Hie Edelmann und ehemaliger Konservativer, hie Arbeiter und ehemaliger Kommunist.

Der spricht den Dank der Reichsleitung aus, dem Stifter des Heims und all den Lieben, die mithalfen, das Werk zu vollbringen. Der alte Vorkämpfer in Pommern, Pg. Sch., hält dann die Weiherede. Er spricht vom Kampfe der neuen Front — nicht Not, Tod, Opfer, Blut und Terror halten uns auf, die Banner fliegen dem Siege entgegen. Spricht von der S.A., den Soldaten des Dritten Reiches, denen ein warmes deutsches Frauenherz hier eine Heimstatt gegeben.

Hier oben, in dem kleinen Fischerdörfchen am Strande der Ostsee, sollen sie ausruhen und sich erholen von Strapazen und den Wunden, die der Kampf ums Dritte Reich ihnen schlug. Hier sollen sie bei liebevoller Pflege wieder Kräfte schöpfen zu neuem Kampfe.

Groß sind die Opfer — viele werden noch fallen — wir wissen es —, aber gerade deswegen wird und muß der Sieg unser sein. Kamerad Wessels' Lied steigt empor — brandet auf, flattert hinaus durchs Fenster der kleinen Fischerstube, steigt in die Lüfte, wird zum Orkan. Die Fahne hoch ...

Von der Wand grüßt das Bild des Führers, liebevolle Hände haben junges Grün darumgelegt, wir schauen es an. unsere Augen werden heiß, glühen . . .

Das Banner des Dritten Reiches flattert empor — die Arme heben sich zum Gruß in die Sonne, die verstohlen durch die zerrissenen Wolkenbänke lugt mit warmem Strahl, einen Moment, just als das Banner am Mast emporsteigt.

Hoch oben flattert das Banner; Herbst- und Winterstürme wird es überstehen. Die Fahne — jeden Morgen grüßt sie aufs neue die Sonne — Tag um Tag vergeht — es kommt einer — der den Frühling wieder bringt — Deutschland — für dich, du geliebtes Vaterland.

Sonntag Palmarum — Ostern — Frühlings-Auferstehungsfest. Die Erde riecht warm und ist voll Hoffnung — überall bricht verstohlen junges Grün hervor, bald kommt der Frühling mit Brausen.

Trommeln gehen im Lande — braune Kolonnen marschieren — unaufhaltsam — vorwärts — in den Sieg. Mein Blick fällt auf das kleine Fischerhäuschen. Über dem Eingang prangt, grün umwunden, „Heil dir, S.A.!" Und hoch oben, darüber flattert das Banner — der frische Seewind küßt es und grüßt den deutschen Morgen — dahinten — fern — verhallt Gesang der Kameraden ...

Lange noch klingt's tief drinnen nach ... bald wird die Nacht sich erhellen, Brüder, die Freiheit ist da!

S.A.-Mann Wolff, Sturm 10,
Prerow, Darß

Kampf der S.A.

Unerhörte Terrorakte der hessischen Behörden. – Zwangsgestellung der gesamten Frankfurter S.A. bei einer Propagandafahrt

Seit einigen Wochen hat ein neues Stadium des Kampfes gegen unsere Bewegung im Gau Hessen eingesetzt. Die Maske fällt, und alle Machtmittel einer tyrannischen Diktatur, von dem rücksichtslosen und brutalen Einsatze der Polizeikräfte bis zur verlogenen Hetze der Presse, werden in die Waagschale geworfen, um doch noch einmal das Übergewicht der jüdisch-marxistischen Seite sicherzustellen.

Täglich kommen aus allen Gegenden Preußens Nachrichten von feigen Überfällen marxistischer Mordbuben auf Parteigenossen, fast täglich haben wir Blutopfer zu beklagen. Fast immer werden dann zugleich Klagen und Beschwerden gegen die Polizei laut, die entweder überhaupt versagt oder aber gegen unsere Parteigenossen Stellung nimmt.

Letzten Sonntag, den 6. April, bewies die hessische Polizei, daß sie sich in dieser Hinsicht von ihren preußischen Amtsgenossen in nichts unterscheidet. Für diesen Tag war eine Propagandafahrt der Frankfurter SA. unter dem Standartenführer II Beckerle gemeinsam mit der Frankfurter und Darmstädter SS. unter dem SS-Brif Weitzel durch Michelstadt und einige Ortschaften im Odenwalde geplant.

Auf die Nachricht von dieser Veranstaltung bemächtigte sich der marxistischen Bonzen der Gegend schon wochenlang vorher eine ungeheure Aufregung. Sie mußten ja fürchten, daß damit ihr Lügengewebe endgültig zerrissen werden konnte, daß bei einem machtvollen Aufmarsch der Kämpfer für das Dritte Reich die hessischen Bauern und Arbeiter sich zu einem spontanen Bekenntnis für den Nationalsozialismus zusammenfinden würden.

Eine ungeheure Hetze setzte ein. Man schrie von einer Vergewaltigung der Bevölkerung, man erklärte es für eine freche Provokation der durchaus „klassenbewußten Arbeiterschaft".

Man drohte mit Gewaltmaßnahmen.

Allgemein war es bei den Einwohnern Michelstadts bekannt, daß von marxistischer Seite versucht werden sollte, die Kundgebung gewaltsam zu stören. In einer hessischen Zeitung war zu lesen, daß schon die Freiw. Feuerwehr ausreichen werde, um die „Nazis" zu verjagen. Der sozialdemokratische Bürgermeister Michelstadts, Neff, setzte alle Hebel in Bewegung um ein Verbot des Propagandamarsches zu erreichen.

In der Tat scheinen die Bemühungen dieses tüchtigen Herrn, der gute Beziehungen zum hessischen Innenministerium haben soll, von Erfolg gewesen zu sein. Denn als die sieben dichtbesetzten Lastwagen nach einer eindrucksvollen Fahrt durch mehrere Dörfer, wo sie überall mit Jubel begrüßt worden waren, vor Michelstadt ankamen, wurde der SA-Leitung eröffnet, daß der geplante Marsch durch die Stadt von dem Kreisamt verboten war.

Nationalsozialistischer Geist läßt sich aber durch Verbote nicht niederdrücken. Wenn auch der Durchmarsch untersagt war, so stand ja der Durchfahrt nichts im Wege! Diese gestaltete sich zu einem Triumphzuge. Mit ungeheurer Begeisterung wurden unsere SA.-Leute empfangen, aus zahllosen Häusern ertönten Heilrufe.

Man merkte es diesen Bauern, diesen Arbeitern, diesen Unterdrückten aller Stände an, wie froh sie waren nach jahrelangem Terror endlich einmal wieder frei ihre Meinung äußern, ihrem Herzen Luft machen zu können.

Wo war da die „klassenbewußte" Masse, wo war denn die Bevölkerung, die durch das Erscheinen der „nationalsozialistischen Horden" in ihren heiligsten Gefühlen verletzt werden mußte?

Doch richtig, da, vor der Wirtschaft des Herrn Neff, da standen ja etwa 20—30 Mann. Man sah ihnen an, wie sie innerlich kochten wegen der Aufnahme der „verfluchten Hakenkreuzler" durch ihre Mitbürger. Mit wutverzerrten, vertierten Gesichtern drängten sie sich dicht an die vorbeifahrenden Wagen heran.

„Bluthunde! Arbeitermörder! Lumpen! Spitzbuben!"

Mit einem Schwall von beleidigenden Zurufen suchten sie die SA-Leute aufzureizen, suchten sie dieselben zu Unbesonnenheiten zu verleiten. Doch sie hatten nicht an die Disziplin, an die Besonnenheit, gedacht, die bei Nationalsozialisten herrscht. Mitleidig schauten unsere Leute auf die Vertreter des „roten Michelstadt" herab, lächelnd nahmen sie die Schmähbrufe auf.

Sie kannten ja schon zur Genüge, die Kampfmittel des Marxismus. Die Wut der Gegner steigerte sich jetzt ins Maßlose. Sie spuckten nach unseren Wagen. In der Höhe des vorletzten Wagens wurden mehrere Steine heraufgeschleudert. SA-Leute warfen sie wieder hinab.

Nun zeigte sich, wie wohl vorbereitet der ganze Angriff war.

Holzpfähle, durch die Nägel geschlagen waren, wurden herbeigebracht, die auch als Wurfgeschoße benutzt wurden.

Durch einen derselben wurden auf dem letzten offenen Motorwagen drei Leute leicht verletzt. Der Aufenthalt auf den Wagen wurde gefährlich. Die SA-Leute, die sich auf den beiden letzten befanden, stiegen ab. Sie wehrten natürlich die Angreifer, von denen einer einen eisernen Kanaldeckel aufhob, um mit demselben einzuhauen, ab. Jetzt griff die Polizei ein.

Mehrere Landjäger, die den bisherigen Vorgängen ruhig zugesehen hatten, liefen eilig herbei. Wer aber geglaubt hätte, sie wollten nun die Namen der Steinwerfer feststellen und die feigen Gesellen zur Verantwortung ziehen, der wurde bitter enttäuscht. In einem geradezu unglaublichen Ton schrien sie unsere Leute an, die in klarer Notwehr handelten und in offensichtlicher Selbsthilfe den Wagen verlassen hatten, und forderten sie auf, sofort wieder aufzusitzen.

Das Verlangen, die Täter namhaft zu machen, wurde abgelehnt. Trotzdem stiegen die S.A.-Leute in mustergültiger Ordnung wieder auf die Wagen. Ohne weitere Zwischenfälle wurde die Propagandafahrt durch Michelstadt und anschließend durch Erbach zu Ende geführt. Überall war auch weiterhin eine

begeisterte Teilnahme der Bevölkerung

festzustellen.

Nachmittags fanden drei Massenversammlungen und zwar in Erbach, in Höchst und in König statt. Daher teilte sich die S.A., und je zwei Wagen fuhren nach jedem Versammlungsort. Vor Michelstadt wurden jedoch alle angehalten und nach Waffen untersucht.

Natürlich wurde nichts gefunden, denn unsere Leute, die ja schon wegen der Parteianordnung keine Waffen besitzen, sind allmählich schlau geworden und vermeiden auch große Schlüssel, schwere Uhrketten usw. bei sich zu tragen, die ein tüchtiger republikanischer Beamter vielleicht als gefährliche Werkzeuge bezeichnen könnte.

Ein diensteifriger Landjäger wollte allerdings eine Pistole beschlagnahmen, mußte aber zu seinem Bedauern davon Abstand nehmen, als der Besitzer ihm nachwies, daß es sich um ein Zigarettenetui handelte.

Der Standartenführer B. ließ sich, da sich bei Waffendurchsuchungen von Nationalsozialisten nachträglich oft „Meinungsverschiedenheiten" ergeben, eine Bescheinigung über das negative Ergebnis ausstellen und erhielt von dem leitenden Beamten folgende klassische Urkunde ausgefertigt:

„Bei der Durchsuchung der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des zweiten Gliedes wurde nichts Verdächtiges gefunden."

Alle Versammlungen waren gut besucht. Die größte, die in Erbach in der Festhalle stattfand, war sogar überfüllt, und der weitere Zutritt wurde deshalb bald nach Eröffnung polizeilich verboten. Deutlich zeigte auch hier die Begeisterung, mit der die Zuhörer, die sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammensetzten, die Ausführungen der Redner aufnahmen, wie fest die nationalsozialistische Weltanschauung schon im Odenwaldkreise Fuß gefaßt hat.

Wieder geschah aber von marxistischer Seite alles, was unsere Leute herausfordern mußte. Vor den Lokalen sammelte sich der Mob der ganzen Umgegend an. Die Versammlungsbesucher wurden angepöbelt, aufhetzende Flugblätter wurden verteilt und an die Fenster der Versammlungsräume geklebt. Ruhig ließen die Landjäger und Gendarmeriebeamten alles geschehen.

Erst der Hinweis der S.A.-Leitung, daß diese jetzt zur Selbsthilfe greifen müsse, veranlaßte sie dazu in einigen ganz krassen Fällen einzuschreiten.

Als die Versammlungen sonst störungslos verlaufen waren, fuhren die S.A.-Leute von den Lokalen ab, um an dem verabredeten Treffpunkt wieder zusammenzukommen, von wo aus eine gemeinsame Auffahrt nach Darmstadt stattfinden sollte.

(Schluß folgt.)

Hügelauf, hügelab geht unser Weg durch den Busch. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß der australische Busch nicht etwa ein Urwald ist oder ein undurchdringliches Gestrüpp; es ist vielmehr eine kahle Wüste, in der hier und da ein Baum steht, in Abständen von vielleicht 50—100 Metern. Durch diesen Busch geht unser Marsch. Ohne Kompaß.

Wir bestimmen nach der Sonne die ungefähre Ostrichtung; wählen dann einen auf unserem „Kurs" liegenden Baum, eine kleine Bodenerhebung oder etwas sonst Geeignetes als Richtungspunkt und marschieren darauf los. Abwechselnd übernimmt einer die Führung; der muß dann auf seinen Richtungspunkt starren, daß ihm die Augen tränen; darf nicht rechts und nicht links sehen, darf sein Ziel auch nicht für kürzeste Zeit aus den Augen verlieren, sonst findet er's in dem öden Einerlei des australischen Busches nicht wieder.

Haben wir uns dem Richtungspunkt bis auf wenige hundert Meter genähert, so wird über ihn hinweg ein neuer, möglichst entfernt liegender Punkt angepeilt. Es schadet ja nichts, daß wir keine ganz genaue Ortsrichtung haben, wenn wir nur einen möglichst geradlinigen Kurs einhalten.

Den ganzen Tag marschieren wir, ohne Pause; immer vorwärts, nur vorwärts, wir müssen ja bald auf Ansiedelungen treffen. — Doch es wird Nachmittag, länger werden unsere Schatten, tiefer sinkt die Sonne, aber keine Farm, keine Eisenbahn bekommen wir zu sehen.

Der Himmel überzieht sich, und bei Einbruch der Dunkelheit fängt es an zu regnen. Wir suchen einen geeigneten Lagerplatz, tragen Holz zusammen und zünden uns wieder ein Feuer an. Die ganze Nacht drehen wir uns am Feuer, von einer Seite auf die andere (wie die Brummkreisel, nur nicht so schnell).

Wir sind froh, als uns am anderen Morgen die Sonne grüßt. Sogleich machen wir uns wieder auf den Weg. Marschieren wie am Vortage; vorwärts, nur vorwärts, Stunde um Stunde. Schweigend. Hunger und Durst sind schlechte Weggenossen.

Es wird Mittag, es wird Nachmittag, noch immer keine Farm, keine Eisenbahn. Nun haben wir seit 48 Stunden nichts gegessen, nichts getrunken, nur einmal Zunge und Gaumen ein bißchen befeuchtet von den paar Regentropfen, die wir aufgefangen haben.

Wieder wird es Abend, wieder machen wir einen einigermaßen geschützten Lagerplatz und machen uns ein Feuer. Doch diesmal kümmert sich niemand um die Unterhaltung des Feuers; total erschöpft fallen wir alle drei sogleich in Schlaf und erwachen erst, als die Sonne aufgeht.

Es ist der dritte Sonnenaufgang seit unserem Schiffbruch. Werden wir heute endlich Menschen treffen, etwas zu essen bekommen und zu trinken? Schwerfällig erheben wir uns, nehmen unseren Marsch wieder auf.

Dumpf ist der Schädel, die Zunge brennt, der Gaumen ist trocken, der Magen rumort, mühsam nur bewegen sich die Beine. Blom klagt und weint; er kann nicht mehr, will sich hinwerfen, liegen bleiben, lieber hier verrecken, nur nicht mehr laufen. Nur mit Mühe bringen wir ihn dazu, weiterzumarschieren.

Gegen Mittag kommen wir an ein Flußbett. Da die Erde noch feucht ist, beginnen wir zu graben, mit den Händen, mit unseren großen Messern. Wir finden auch Wasser. Gierig trinken wir. Nach einer kleinen Ruhepause marschieren wir weiter, mit etwas gehobenem Mut.

Als wir am Nachmittag den Kamm einer Höhe erreichen, bleibt Lorenz plötzlich stehen, streckt wortlos den Arm aus. — Wahrhaftig, da ist ein Haus, ein Gehöft! Dort werden wir etwas zu essen bekommen! Werden wir wohl heute nacht schlafen unter einem „richtiggehenden" Dach? Aller Hunger, alle Müdigkeit sind vergessen; munter schreiten wir aus.

Bald sehen wir auch den Farmer. Als auch er uns erblickt, hört er ganz verdutzt auf zu pflügen. Aus der Richtung — von Westen her — ist noch kein Fremder zu ihm gekommen.

Wir erzählten ihm unsere Geschichte. Darauf spannte er sofort seine Pferde aus und geleitete uns nach seinem Hause. Dort wurden wir auch von seiner Frau herzlich willkommen geheißen. Dreckig und speckig, wie wir waren, mußten wir gleich Brot und Tee nehmen gegen den allergrößten Heißhunger. Wir hatten nun genau drei Tage nichts mehr gegessen, über hundert Kilometer in diesen drei Tagen zurückgelegt.

Nach dem Tee durften wir uns zurückziehen, um uns einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Nachdem unser liebenswürdiger Wirt uns noch mit frischer Wäsche versehen und jedem von uns einen Rock gegeben hatte, begaben wir uns zum Abendessen.

So gut hat mir wohl noch kein Essen geschmeckt, wie dieses Abendessen am 30. August 1929, und so gut noch keine Zigarette, wie die erste nach diesem Abendessen. Die Einladung, die Nacht da zu bleiben, nahmen wir gern an.

Nach einem kräftigen Frühstück verabschiedeten wir uns am anderen Morgen mit herzlichem Dank von unseren gastfreien Wirten, die ihrer Liebenswürdigkeit die Krone aufsetzten, indem sie uns im Auto zur Bahnstation bringen ließen.

Am 31. August trafen wir wieder in unserem Heimathafen Fremantle ein, früher, als wir bei der Ausreise gedacht, aber auch anders als wir uns hatten träumen lassen.

Der S.A.-Mann

Nummer 17 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 26. April 1930

Entschlossenheit im Kampf

Von Erich Berger, Dresden.

„Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig, unter dem Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.“

Alles ist soviel wert, als einer dafür zu opfern bereit ist. Wenn einer im Privatleben als Mann zu feig ist, die Geliebte seines Herzens bis zum allerletzten Blutstropfen zu verteidigen, oder wenn ihm diese das nicht wert zu sein scheint, dann sagt man, wäre die Liebe nicht echt. Versichert er trotzdem, daß es nichts auf dieser Erde gäbe, das er lieber hätte, dann ist er ein Phraseur, denn sein Verhalten zeigt, daß ihm das Leben eben doch lieber ist.

Weil wahre Liebe bis zur Selbstaufgabe und Hinopferung für den Inhalt der Liebe geht, darum ist sie kompromißlos. Wer nicht kompromißlos sein will in dieser Sache, der ist entweder ein Lügner, oder er liebt nicht echt.

Diese Denkweise hat draußen im Volk eine absolute Verbreitung. Sie wird überall anerkannt und entspricht schließlich auch einer ganz natürlichen und gesunden Überlegung. **Aber warum wendet man sie in politischen Dingen nicht an?**

Auch hier handelt es sich um eine Liebe. Und die Größe dieser Liebe zum Volksganzen läßt sich ermessen aus dem Aktivismus und dem Opferwillen jedes Einzelnen. Ist es nicht bezeichnend für unseren gegenwärtigen Zustand staatlich-völkischen Lebens, daß die große Masse mit den Fingern nach den Wenigen zeigt und sie als „Fanatiker“ verschreit, während sie selbst dem Volk gegenüber und insbesondere gegenüber seinen Belangen kühl bis aufs Herz bleibt?

Statt daß die große Masse Fanatiker sind, die verachtungsvoll auf die Kühlen und Gleichgültigen schauen, ist das Verhältnis gerade umgekehrt! Und man schämt sich keineswegs, diese Sachlage anzuerkennen! Im Gegenteil! Denn die große Masse sieht heute den Fanatismus, also die leidenschaftliche Hingabe an ein Ideal, als Verbrechen an.

Das ist aber dieselbe große Masse, die den Berufsfanatismus faktisch anerkennt und im Zusammenleben der Menschen untereinander sogar die Liebe als eine Absolutheit unbedingt verlangt.

Entweder Fanatismus ist gut oder schlecht. Ist er gut als Prinzip, dann gehört viel Einfältigkeit dazu, um ihn auf einem anderen Gebiet abzulehnen. Ist er schlecht, dann kann er nie und nirgends und unter keinen Umständen sich gut auswirken!

Darum geht es heute. Wenn eine Sache nur soviel wert ist, als man ihr hinzuopfern gewillt ist, dann ist die Sache des Volkstums, also das Leben und die Zukunft unserer Nation das Leben eines jeden von uns wert! Es ist im übrigen auch der letzte und heiligste Wertmesser für die Aufrichtigkeit unserer Gesinnung und für die Wahrhaftigkeit unseres Strebens!

Ist der Sozialismus der Willensausdruck für ein neues Großes und zuletzt eine uneigennützige Angelegenheit, dann müssen wir andererseits auch bereit sein, für seine Erreichung uns den Schädel einschlagen zu lassen. Denn von nichts kommt nichts! **Und wo der Wille zum Opfer fehlt, da sucht man auch vergeblich den Erfolg!!**

Freilich, es stirbt keiner gern! Und wir sind gern bereit, die wortreichen Sentiments vom „schönen Tod“ jenen Bürgern zu überlassen, die sich im Ernstfall so sehr vor ihm fürchten! Wir gestehen frei und offen, daß keiner gern stirbt und daß auch unser Wille dahingeht, unser Leben so teuer wie möglich zu verkaufen! Denn dieses Letzte in unserem Leben ist immer irgendwie bitter und findet uns unvollendet!

Aber wir haben auch die Einsicht und das Wissen und sagen es eben so frei und offen heraus, daß es gegenüber unserem Volk und seinen Belangen gar keine Ausrede geben kann! Dieses Ziel ist so groß und so erhaben, daß, wenn wir tausend Leben leben könnten, dieses tausend Leben willig und freudig geopfert werden müssen!

Ideen sind ewig, wenn es Menschen gibt, die für sie ihr Leben lassen. Vielleicht wäre das Christentum schon lange nicht mehr am Leben, wenn es nicht einmal eine Zeit gegeben hätte, wo christliche Märtyrer mit lachendem Mund in jene Arena schritten, wo brüllende Löwen ihre Ankunft abwarteten, um sie zu zerreißen. Zweitausend Jahre Leben baut sich auf der Grundlage jenes Blutes auf, das im Glauben an die Idee des Christentums geopfert wurde.

Die christliche Idee wäre vielleicht verdrängt worden durch die junge Gewalt einer anderen Lehre, stünde hinter ihr nicht die Allgewalt jenes Nazareners, dem sich tausend Märtyrer und Heilige dann später geweiht haben! Und ähnlich verhält es sich mit dem Marxismus. Zwar ist die Allgewalt seiner theoretischen Begründung restlos widerlegt. Und außerdem wurde nach und nach großen Teilen der Arbeiterschaft klar, daß die Praxis des Marxismus im Sumpf einer korrupten Denkweise stecken geblieben ist.

Was ihn heute in der Form der Sozialdemokratie aufrecht erhält, das ist einzig und allein das Trägheitsgesetz, die Tradition, die sich errichtet hat auf der Arbeit jener Männer, die in der Anfangszeit des Marxismus alles opferten der **Idee** wegen.

Es wird aber auch ersichtlich, daß Ideen **nur solange ungeschwächte Kraft** und Größe besitzen, als für ihre Durchführung Männer zu sterben bereit sind. Zwar leben sie noch eine Strecke fort, auch wenn dieser Bluteinsatz nicht mehr nötig ist und daher auch nicht mehr erfolgt, aber sie sterben ab, wenn die alte Opferbereitschaft, die Todesbereitschaft der Träger dieser Ideen fehlt in kritischen Zeitläufen!

Ideen sind in demselben Augenblick tot, wo sich niemand mehr findet, der mit dem Glauben an ihre

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

Adam Weber

vom Sturm 138 Neuß

ist auf dem Felde der Ehre u. Pflicht geblieben. Bei einer Autofahrt zum Versammlungsschutz verunglückte er tödlich. Auf dieser Fahrt hat er sein Leben eingesetzt, um unsere große, heilige Sache zum Siege zu führen.

Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben.

Ehre sei ihm, dem Ehre gebührt!

Der Oberste S.A.-Führer
gez.: von Pfeffer

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

Karl Götz

vom Sturm 138 Neuß

ist auf dem Felde der Ehre und Pflicht geblieben. Bei einer Autofahrt zum Versammlungsschutz verunglückte er tödlich. Auf dieser Fahrt hat er sein Leben eingesetzt, um unsere große, heilige Sache zum Siege zu führen.

Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben.

Ehre sei ihm, dem Ehre gebührt!

Der Oberste S.A.-Führer:
gez.: von Pfeffer

Vor Verdun

(Schluß.)

Ein 5 Meter breiter Gürtel von Drahtverhauen zieht sich, dem Gelände knifflich angepaßt, quer durch das Land, davor spanische Reiter, Wolfsgruben, Eggen, Knäuel von Stacheldraht, Astverhaue u. dergl. Dahinter die ersten geräumten Schützengräben. Die Kanonen donnern in unverminderter Heftigkeit, sie vollenden langsam und sicher das begonnene Werk.

1100 gefangene graublaue Franzosen ziehen an uns vorüber, geleitet von einem Dutzend lanzenbewehrter Dragoner. Fast durchwegs gut ausgerüstet, kräftige Gestalten, Kerntruppen der ersten Linie, aber auch junge schmächtige Kerlchen dabei, einzelne Leichtverwundete, fast alle frohen Mutes, und uns zurufend: „La guerre fine! Nix kaputt!“ Sie alle freuen sich, gefangen zu sein, und daß der entsetzliche Krieg für sie ein Ende hat. Nur wenige gehen still in sich gekehrt, mit in den Hosentaschen vergrabenen Händen dahin.

Nichts ist von dem Orte geblieben als Mauerreste, fußhoch liegen Schutt und Trümmerreste in den zerschlagenen Räumen, durch die der Frühlingswind fegt, und durch deren zerstörte Decken der Himmel strahlt. Das Licht fällt frei auf die zerfallenen Kamine, auf alte blassende Tapeten und abbröckelnde Stuckzieraten.

In den Lüften über uns pfeift und singt es wieder, heult es jaulend auf. Der Gegner schießt in das von uns genomme Dorf V. . . . links auf der Höhe. Zwei Riesengeschütze gellen scharf hinter uns auf, jede Minute feuernd, weit hinter die feindlichen Linien hinein; sie beschießen die rückwärtigen Verbindungen.

An den Straßen liegen Tausende von Geschossen, harrend des Vorbringens. Wie könnt ihr, meine lieben Freunde, zu Hause wissen, was Krieg ist und heißt: Quer durch Frankreich zieht sich eine breite Zone des Entsetzens, alle die blühenden Dörfer liegen zur Hälfte oder ganz in vermodernden Trümmern!

Wo sind die Bewohner? Geflüchtet, gestorben, verdorben! Die Felder und Äcker treiben Unkraut außer denen, die der deutsche Soldat bebaut und pflügt. Wiesen sind versumpft und verschlammt, zerfahren und zertreten, die einstmals großen und schönen Nationalstraßen in Trümmer gefahren durch Lastautos und schweres Geschütz.

Welches Glück bedeutet das sieghafte Vordringen und Aushalten unserer tapferen Armeen! — Unsere Heeresleitung führt unmittelbar hinter die kämpfende Front die Schienenstränge, teils gedeckt durch den Wald; auf ihnen wird dann Proviant, Munition und alles Notwendige bis dahin geführt, wo noch die Granaten hageln.

Auf einen Rückzug richtet sich die deutsche Heeresleitung nicht ein. So auch hier! Wir sind auf dem Bahnhof Mourey, rechts davon liegt das vielgenannte Flabas. Auf dem Bahnhofe werden Geschosse für eine „dicke Berta“ ausgeladen. Heu, Stroh, Hafer, Brot, kurz alles, was gebraucht wird. Wir sehen Holzwolle, Papierschnitzel, Stacheldrahtwände, Schutzschilde für Infanterie Balken, Dachpappe, Blech, Benzin usw.

An der Straße liegen die armen Helden, die schwerverwundet auf Abtransport warten, teils auf dem Boden kauernd, teils auf offenen und verdeckten Bahren ruhend. Friedlich nebeneinander, die sich vor einigen Stunden auf Leben und Tod gegenüberstanden. Feldgraue neben den elenden Zuaven und Indiern, von denen wir nur Verwundete sehen; Gefangene machen unsere Kameraden wenig von der Sorte, ihre Kampfesweise ist hinterlistig und gemein.

Sie nähern sich mit erhobenen Händen, und wenn sie unsere Infanterie herankommen läßt, fallen sie stechend hinterrücks über sie her. Über das Feld her schleppen sich die armen Verwundeten, und langsam, in unaufhörlichem Zuge, nahen sich die Krankenträger mit ihrer schweren Last von Villers herab, wo die Franzosen erst hinausgeworfen worden sind.

Auf jedem zurückfahrenden Gefährt hängt oder liegt ein Verwundeter, mühsam schleppen sich einzelne an Wagen heran und lamentieren um Mitnahme, was ja immer geschieht, sofern es rückwärts geht. Ein unaussprechliches, unvergeßliches Bild des Elends und des Jammers.

Fußartillerie gräbt große eingedeckte Gruben für ihre Geschosse, Pioniere für ihre Minen usw. Wagen harren des Vorholens, alles ist bereit. Der Bergrücken hinter V . . . ist wie von Maulwürfen durchwühlt, alles liegt eingegraben in Deckung, wie überhaupt alle Berge rückseits bewohnt sind, in Erdgruben und verdeckten Lagern.

Wir fahren hinter dem großen Berge bei V. . . auf und legen rascheſtens unsere Feldhaubitzgeschosse auf die bereitgestellten Roste, um wendend heimwärts zu ziehen. Ein Infanterist, der sich den Fuß verstaucht hat, fährt mit mir, bis wir abbiegen. Unser Heimweg führt uns über Mangiennes, wo die Kirche zum Lazarett umgewandelt ist, und wo die Schwerverwundeten zuerst gebettet und operiert werden. Wer dann die Nacht überlebt, kommt ehestens weiter.

Der Turm der Kirche ist abgeschossen bis auf das Dach, dieses noch teilweise im Fallen mit sich reißend. Einige Massengräber fallen uns am Ausgange des ebenfalls sehr zerstörten Ortes in die Augen. — Heimwärts geht's, der deutsche Gürtel um Verdun wird enger und enger, die Franzmänner werden in zähem Ringen schrittweise zurückgetrieben, und unsere schwere Artillerie beherrscht immer mehr die Lage.

Wer, wie wir hier, die ungeheuren Vorbereitungen und die Millionengeschosse für diese überragende Artillerie g[illegible] hat, der glaubt wi[illegible]

Richtigkeit auf den Lippen sterbend für ihre Erfüllung zusammenbricht!

Diese innerlich toten Ideen mögen zwar noch lange fortleben. Sie mögen sich Formen geschaffen haben, die ihren äußeren Tod auf Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinauszögern. Das alles ändert nichts an der Tatsache, daß ihre ursprüngliche Naturhaftigkeit dahin ist und morgen in der Gestalt einer Antithese eine Idee aufstehen kann, die die leeren Formen zerbricht wie ausgedörrtes Holz!

Staaten sind in ihrer Wesensart weiter nichts als der Ausdruck einer ideenmäßigen Gebundenheit. Ihre Repräsentanten sind die obersten Verkörperer jener Idee, die sich in dem Staat sichtbaren Ausdruck verliehen hat. Sie müssen also ihrem Wesen nach fanatische Vertreter dieses Staatsgedankens sein. Das Wesen des Fanatismus besteht in seiner Uneigennützigkeit.

Darum müssen diese Repräsentanten an die Spitze ihres Daseins das Opfer für den Staat stellen und müssen bereit sein, unter den schwersten Entbehrungen bis zur Selbstaufgabe sich dem Staat hinzuopfern! Sie geben damit nicht bloß dem einfachen Staatsbürger ein leuchtendes Beispiel, sondern sie sind das sich, der Idee und dem Volk schuldig, dem sie diese Idee in der Form eines Staates erst geschenkt haben!

Sie müssen ihr ganzes Leben und Sein dafür einsetzen, diese Staatsidee zur größtmöglichsten Vollendung zu bringen, um ihrer Tat vor der Geschichte zu rechtfertigen.

Staaten geht es wie Ideen. Wo es keine Menschen mehr gibt, die gewillt sind, die Staatsidee mit dem eigenen Leib zu erhalten und in ununterbrochener Arbeit sie kämpfend ihrer größtmöglichsten Verwirklichung entgegenzuführen, da sind sie dem Untergang geweiht. Langsam, durch sich selber verfaulend, müssen sie zusehen, wie eine Opposition wächst, die, größer und größer werdend, sie eines Tages verschlingt!

Weltgeschichte wird mit Blut gemacht. Der Wille zur Neugestaltung verlangt Einsätze. Je größer die Einsätze sind, um so größer wird der Gewinn sein. Der tiefste Sinn dieses Lebens liegt darin, daß es den Einsatz verlangt.

Jener Satz, daß die Führer der Partei den Einsatz ihres Lebens für unsere Idee und ihre Durchführung geben, gilt ungeschrieben und darum um so unverbrüchlicher für jeden Parteigenossen und für jeden S.A.-Mann! In der Erkenntnis, eine hohe geschichtliche Mission erfüllen zu müssen und erfüllen zu wollen, wissen wir, daß nur der Einsatz des Letzten das Letzte gibt. Wer nie zu seiner Erhaltung das Leben eingesetzt hat, der hat es auch noch nie sich verdient! Die Mutter bringt unter dem Einsatz des eigenen Leibes die junge Menschenfrucht auf die Welt!

Eine aus dem Chaos erstehende junge Schicht trägt auf ihren Schultern einen neuen Staat, und wird ihn gegen Tod und Teufel, und gegen Not und Zagen durchsetzen. — Weil diese junge Schicht wieder bereit ist, Verantwortung zu tragen und sterbend noch das geliebte Vaterland auf den Lippen trägt, darum wird sie den Segen der Weltgeschichte empfangen, der im Gelingen ihres Wollens besteht!

Auch sie fielen fürs Dritte Reich

Es sind nun schon 9 Tage her, da wir auf dem Markt in Neuß antraten, um nach Grevenbroich zu fahren und dort fürs Dritte Reich den Boden zu pflügen. — Wie doch die Zeit vergeht! —

Das Auto sollte um 6.45 Uhr da sein, kam aber erst um 7 Uhr. Wie sagte Götz noch auf dem Markt: „Ob wir gut überkommen?" Nun steigen wir ein. — Fort geht die Fahrt.

Warum klappt das Singen nicht wie sonst?

Der Wagen fährt schnell. Wir rufen den Lenker an und sagen ihm, er möchte langsamer fahren, denn so eine leichte Kiste wie ein Chevrolett mit einigen 20 Mann Ballast, das kann leicht außen Bord gehen.

Da ruft jemand mitten im Singen: „Der Lenker hat einen Privatwagen angefahren."

Fort geht die Fahrt.

Dann tanken wir am Kloster Kreitz. Nochmal sagen wir dem Lenker, daß keine Mehlsäcke auf dem Wagen liegen, sondern Menschen. Dreißig Kilometer ist genug.

Weiter geht die Fahrt.

Manche singen. Einige singen nicht mit. Schauen vor sich hin. Ich schau durch's kleine Wagenfenster auf den Führerstand. Fünfzig Kilometer. Dem Lenker wird vom Beimann eine Zigarette in den Mund gesteckt. Ein Lungenzug. Im Wagen singen sie gerade:

Und der Gekrönte sendet im Tau
Tröstende Tränen herunter
Fort geht die Fahrt
Durch den wilden Verhau.
Aber die Sonne geht uns nicht unter.

Der Lenker will einen Personenwagen überholen. Ruder hat Backbord, dann in die Gerade. Aber in die Gerade geht's nicht mehr. Ich sehe wie der Kühler in die schiefe Ebene zu liegen kommt und brülle fest: „Halten!" Dann rutschen wir mit umgestürztem Wagen über den Asphalt.

Schreien, Brechen von Latten, Blut über den Augen, alles durch- und übereinander.

Komm, steh auf, sei kein Frosch, komm hoch. — Was, du kannst nicht. Er gibt keine Antwort. Blut rinnt über's Gesicht. Da — er schlägt die Augen auf, hochheben, er ist wieder da.

Dann an den Wagen heran. Alle Mann hoch. Noch einmal: „Hoch!" Der Wagen steht und Lenker wie Beimann kommen unversehrt darunter hervor.

Das ist alles das Werk einer Minute. Da schreit einer: „Der Karl ist tot, der Adam ist tot!" — Wie, was? Hier, da liegen die beiden im Braunhemd auf dem Asphalt. Blut quillt aus Nase und Mund. Vom braunen Hemd ist nicht viel mehr zu sehen. Die Straße färbt sich mit Blut, mit dem Blut der Jugend, die für's Dritte Reich kämpft.

Wir heben Götz auf, um ihn in ein Auto hineinzulegen. Es geht nicht. Blut strömt noch immer im Herzschlag-Takt aus dem Mund.

Wir rufen: „Karl!", wir schreien „Karl!" — Karl hört schon nicht mehr.

Wir legen ihn in einen Kutschwagen, der dann die teure Last zum Krankenhaus fährt. Eben versehen mit den Sterbesakramenten hauchte er seine Seele aus. Wir stehen erschüttert, noch gar nicht fassend, was da über uns gekommen ist, an der Totenbahre. Blut über den ganzen Leib. Alles ist rotes Herzblut. Mitten im Frühling des Lebens, hauchte er im Dienst für das Vaterland seine Seele aus.

Da trägt man auch schon Weber herein. Er wird ins Bett gelegt. Mit dem Kopf schlägt er immer hin und her. Schädelbruch. Auch ihm hat der Sensenmann schon die Hand gereicht. Das Stöhnen wird so schlimm, daß die Schwestern ein Gruseln packt.

Die ganze Nacht hindurch geht das Stöhnen; Eltern, Schwestern und Kameraden stehen am Bett. Es ist ein Jammer um solch ein junges Leben, das da so früh sein Leben aushaucht. Mitten aus Lachen und Singen heraus, mitten im keimenden Leben der Natur geht die Fahrt in den Tod. Am andern Morgen ist auch Weber den Gang zur großen Armee angetreten. — — Sie sind nicht mehr.

Am Montag fährt Götz in die Heimat. Gute Freunde haben ihn abgeholt, um ihm dort seine Ruhestätte zu geben, wo er den ersten Blick in die Sonne tat, wo er zuerst seine Mutter sprechen hörte.

Weber haben wir am Mittwoch in die Erde gesenkt. Viele Kameraden waren gekommen mit Kränzen und Blumen, um ihn auf seinem letzten Wege zu begleiten. Ein bitterer Kontrast. Der blaue Frühlingshimmel, die warme Frühlingssonne, das Keimen da draußen in Feld und Bäumen, und hier geht beste Jugend ins Grab.

Unter Spalier der gesamten Bevölkerung bringen wir ihn zum Friedhof. Kein Rot-Front-Ruf, kein Stören, alles ergriffene Gesichter und Staunen, wie sie unsere Kameraden beerdigen.

Wir sind am Grabe angelangt. Das Letzte kommt. Der Sarg wird von all denen, die dabei waren, aus dem Wagen gehoben und auf das Grab gesetzt, dann senkt er sich langsam hinab. Die Fahne mit hinunter.

Wie alles so schnell geht.

Der Pfarrer betet, er segnet die Leiche ein und alle die, die dort stehen. Dann spricht der Gauleiter. Er sagt: „Es ist nicht notwendig, daß wir lange leben, aber notwendig ist es, daß wir unsere Pflicht tun."

Dann spricht Dr. Ley das Wort, während die S.A.-Kapelle spielt: „Wie sie so sanft ruhen." Dann: „Stillgestanden, Mütze ab zum Gebet!", ein stilles Gedenken.

Mützen auf, Sturmriemen runter, über Gräber vorwärts — aufwärts. Was sangen sie, als er kam und zufaßte mit hartem Griff:

„Und der Gekrönte sendet im Tau
Tröstende Tränen herunter,
Fort geht die Fahrt
In den wilden Verhau.
Aber die Sonne geht uns nicht unter.

Ein unbekannter S.A.-Mann.

Der Phönix

Denkst du, mein Volk, der Sage nicht,
Der Sage — alt, doch nie veraltet —
Vom Phönix, der sich neugestaltet
Aus seiner Asche hob ins Licht?

Ihn reinigte der Opferbrand,
Und als er flog zur Sonne wieder,
Da strahlte heller sein Gefieder,
Hinbrausend überm Erdenland.

Was jammerst du? Was gellt dein Schrei?
Es bricht in der Geschichte Flammen
Das Morsche nur in sich zusammen —
Doch das Lebendige glüht sich frei.

Auch du, mein Volk, wirst phönixgleich
Aus deiner eigenen Asche steigen,
Und eine Welt wird stumm sich neigen
Vor deinem heiligen Dritten Reich!

Heinrich Anacker.

wir alle an den Sieg der kommen muß und wird!

Darum halle weit über den Rhein nach Deutschland hinein, du Kanonendonner vor Verdun —, denn nichts anderes auf dem weiten Erdenrund hat heute Wort und Geltung als die Kanonen vor Verdun!

Schiffbruch

Von Bootsmann Heinz Schoen.

Strahlende Sonne lachte vom blauen Himmel, als die „Carina" am Spätnachmittag des 22. August 1929 von Fremantle in West-Australien in See stach, um in den nördlich gelegenen Küstengewässern zu fischen. Bei leichter Brise aus Westnordwest machten wir nur mäßige Fahrt.

Gegen Abend flaute der Wind weiter ab; mit nur ganz schwacher Fahrt hielten wir Nordkurs. Bei Sonnenuntergang setzte Lorenz, der Matrose, die Positionslaternen, denn schon wenige Minuten später ist es Nacht. Dann begab er sich in die winzige Pantry, um unser Abendbrot zu bereiten.

Nachdem wir es verzehrt hatten, blieben wir noch eine Zigarrenlänge gemeinsam an Deck; dann begaben sich Blom, der Bootseigner, und Lorenz in ihre Kojen; ich übernahm die erste Wache.

Eine ruhige und gemütliche Wache. Leise plätschert die See gegen den Bug, der Großbaum knarrt hin und wieder. Flautensegeln. Ich finde Zeit genug zum Nachdenken. Werden wir wieder einen guten Fang machen? Lorenz und ich sind am Gewinn beteiligt. Und wird auch wieder alles klar gehen? Es ist unsere dritte Reise auf dieser ehemaligen Privatjacht.

Vor einigen Wochen erst hat sie der Schwede Blom gekauft und durch Einbau von Fischkästen in ein Fischboot verwandelt. Wir lernten uns damals kennen. Er heuerte mich an, und als er hörte, daß ich von Fremantle aus schon zehnmal auf Fischfang ausgefahren war, übertrug er mir die Führung seines Bootes, da er selbst erst zwei Reisen auf anderen Fischbooten mitgemacht hatte.

Die Hauptsache ist hier Kenntnis des Fahrwassers. Zwar glaubte ich, noch nicht genügend Erfahrungen gesammelt zu haben, um an dieser gefährlichen Küste ein Boot zu führen, aber Blom wußte mich zu überreden. — Nachdem Lorenz als Leichtmatrose angemustert und an Bord gekommen war — sich mit einem kräftigen „Hummel, Hummel" als wasch- und farbechter Hamburger ausweisend — fuhren wir los und versuchten unser Glück.

Die erste Fahrt ging gut; nach kurzer Zeit schon konnten wir mit wohlgefüllten Fischkästen heimkehren. Die zweite Reise war fast noch besser. Wie wird nun die dritte werden?

Als ich am Nachmittag an Bord gegangen war, hatte ein pechschwarzer Kater meinen Weg gekreuzt, und zwar von rechts nach links; dann hatte ein Vogel es auf meine Mütze abgesehen, und dann, als ich das Deck unseres Bootes betrat, war ich über den linken Fuß gestolpert. Nach so vielen Glück bedeutenden Vorzeichen war ich eigentlich etwas mißtrauisch geworden.

Um Mitternacht kam Blom mich ablösen. Wenige Minuten später lag ich in der Koje.

Am nächsten Vormittag frischt die Brise mächtig auf. Sonne und Wind, herrlichstes Segelwetter. Stark nach Steuerbord überliegend, stürmt die „Carina" dahin. Mit messerscharfem Bug die blauen Seen des Indischen Ozeans teilend, jagt sie auf nördlichem Kurs unseren Jagdgründen entgegen.

Der immer mehr zunehmende Wind heult und pfeift in allen Wanten und Stagen. Zunächst halten wir unseren Kurs noch, aber bald müssen wir anluven; 1 Strich, 2 Strich. Das Boot macht herrliche Fahrt. Der Einbau der Fischkästen hat an den vorzüglichen Segeleigenschaften nichts geändert.

Gegen Mittag scheint es mir an der Zeit, zu reffen, aber Blom will davon nichts hören. Er erinnert mich an den alten Hanseatenspruch: „Wer refft, ist feig'!"

Nach einer knappen Viertelstunde fliegt uns das Backbordbackstag um die Ohren, eine halbe Minute später geht eine Pardune zum Teufel. „Ruder hart Backbord!" brülle ich Lorenz zu, der am Ruder steht. Das Schiff schießt in den Wind und kommt gleich darauf zum Stehen. So hätten wir keine zehn Minuten mehr segeln dürfen, dann wäre der Mast über Bord gegangen.

Nun sieht auch Blom ein, daß es besser gewesen wäre, zu reffen, aber es ist jetzt nicht Zeit, darüber zu debattieren. Lorenz entert auf, um eine Trosse am Mastkorb anzubringen. Unverrichteterdinge kommt er wieder herunter. Das Boot stampft und schlingert in der schweren See, daß er da oben nicht arbeiten kann. Nun versuche ich mein Heil.

Mit größter Mühe gelingt es mir, die Trosse notdürftig zu befestigen. Ich bin ganz froh, als ich wieder unten bin. Nachdem die beiden herunterhängenden Enden auch unten festgemacht und gespannt sind, setzen wir die Reise fort — mit stark verkleinerten Segeln!

Bis in die späten Abendstunden fahren wir scharf beim Wind, der etwas nach Westen herumgegangen ist. Kurs Nordwest zum Nord. — Immer hübsch vorsichtig jetzt, wir wollen den behelfsmäßigen Stagen nicht zu viel zumuten. Dennoch waschen die Seen unser Vorschiff,

Nationalsozialismus und Bürgertum

Von Ludwig Walther Keusner.

Das Zeitalter des Liberalismus liegt hinter uns. Die bürgerliche Interessenpolitik als Gefolge des uferlosen Materialismus ist an ihren spekulativen Einsätzen zugrunde gegangen. Dem hemmungslosen Zahlenirrsinn verfallen, vom machtpolitischen Wollen des Marxismus überflügelt und bedrängt, hat das Bürgertum widerstandslos kapituliert und somit die letzten Positionen des einstigen nationalen Deutschlands der internationalen jüdisch-freimaurerischen Liga zur Versklavung Deutschlands überantwortet.

Die Schlüsselstellung der Bismarckschen Staatspolitik durch den letzten deutschen Fürsten in ihre Hände gelangt, hat es verraten und ausgeliefert.

Diese Sachlage macht die heutige bürgerliche Haltung verständlich. Das Bürgertum hat keine ideellen Werte mehr zu behaupten, infolgedessen auch keine Kräfte mehr einzusetzen. Es ist so vollkommen von allen grundlegenden ideellen Schätzen entblößt, daß ihm zur Erhaltung des ebenfalls gefährdeten, materiellen Besitzstandes nichts übrigbleibt als der Kompromiß mit dem volks-, staats- und religionsfeindlichen Marxismus. Darum die Interessenfront von rechts bis links gegen den Ansturm des nationalsozialistischen Deutschlands.

Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben eine Verbreiterung dieser Basis der bürgerlichen Selbstaufgabe bis weit in die Reihen der Deutschnationalen Volkspartei angezeigt. Ihre Vertreter im Deutschen Reichstag haben in der Mehrzahl den Youngerfüllungsgesetzen ihre Stimme gegeben und sich damit erneut zum Konjunkturpatriotismus bekannt.

Es muß gesagt werden, daß gerade die D.N.V.P. in den Momenten, die die rücksichtsloseste Wahrung der deutschen völkischen Belange erforderten, stets versagt hat; einfach darum, weil die Vertretung nationaler Interessen in ihren Reihen durch den Blickpunkt auf die Interessen eines Standes gehemmt ist.

Ihre starke Fundierung in den Kreisen der Landwirtschaft, die nur auf nationaler Grundlage ihr Gedeihen sieht, erhält zwar ihren zweifellosen nationalen Charakter; nimmermehr aber wird sie diesem gerecht, wenn sie, um augenblickliche wirtschaftliche Vorteile (Agrarprogramm) zu gewinnen, grundsätzliche Ziele außer acht läßt, und schließlich sogar ihre gegen den heutigen Unstaat gerichtete Opposition aufgibt, ihn stützt, und damit in Opposition zu jedem wahrhaften nationalen Wollen tritt.

Wenn der ganze Bau vor dem Zusammensturz steht, ist mit der Stützung eines Flügels nichts getan; wenn das Alte fällt, muß man den Mut aufbringen, diesen Fall zu ertragen, und die Kraft, das Neue aufzubauen.

Und hier liegt der Kern des Versagens der D.N.V.P. Zum Aufbau eines neuen Deutschland gehört die Schaffung einer neuen Grundlage. Wir Nationalsozialisten besitzen sie in unserem Programm einer grundlegenden, sozialen, den Bedingungen und Notwendigkeiten unseres Volkes entsprechenden Neugliederung, die, natürlich gefügt, zur starken Einheit verwächst. Darüber hinaus erfordert die Errichtung des neuen Gebäudes jenes Material, das allein im schöpferischen Geiste seinen Ursprung nimmt, die politische und kulturelle Werbe- und Tatkraft einer großen Idee.

Die D.N.V.P. besitzt nichts von allem. Mit dem Bewußtsein, einem traditionellen Alten unlöslich verbunden zu sein, stellt sie es in den Mittelpunkt ihres Handelns, und spürt nicht, wie sie mit ihm der Auflösung entgegengeht. Jedes lebendige Einfühlungsvermögen in die Notwendigkeiten unseres Volkes, das in allen seinen Äußerungen das lebendige Neue betont, das in allen seinen Tiefen für eine Erneuerung bereit ist, fehlt ihr.

Wir Nationalsozialisten bringen der Größe des Vergangenen tiefe Achtung und Ehrfurcht entgegen; sind andererseits aber gewillt, um dieser Ehrfurcht ein würdiges Denkmal zu setzen, den Lebenswillen unseres Volkes in die Bahnen zu lenken, die einer großen deutschen Zukunft entgegenführen. Wenn man in den Reihen der D.N.V.P. aus der Größe des Vergangenen nicht zum Tatwillen einer künftigen Größe zu finden vermag, sollte man nicht verhandeln, sondern den Mut aufbringen, diese Größe heroisch zu beschließen.

Das Bürgertum in allen seinen Äußerungen ist reif zum Untergang. Dankbares Objekt für die Satire, geht es einem erbärmlichen Ende entgegen. Sein Erbe ist die Lächerlichkeit. — Wahrlich, vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt.

Dieses Erbe für Deutschland wirkungslos zu machen, wird unsere Aufgabe sein. Das Deutschland der Parteizerrissenheit zu einem Deutschland der völkischen Einheit umzugestalten, Stirn und Faust in das Gepräge einer völkisch und staatlich harmonischen Gemeinschaft einzufügen, sie zu einer Tatgemeinschaft zusammenzuschweißen, der Volk und Vaterland alles gilt, daran soll uns nichts hindern.

Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Wir gehen unseren Weg; über jeden hinweg, der sich uns entgegenstellt Deutschland soll leben!

Rügen erwacht!

Wenn man von den großen Brennpunkten des nationalsozialistischen Kampfes hinauf nach Rügen kommt, dann macht man sich darauf gefaßt, Deutschlands schönste Insel noch im tiefsten politischen Schlaf zu finden. Nichts von alledem! Lang zwar dauert der Winter da oben, und Wälder und Felder sind noch kahl, wenn anderwärts schon überreiche Blüten im warmen Winde wehen.

Auf einmal aber ist mit sieglachender Freude der nordische Frühling da, und die Buchen der Granitz und Stubbnitz tragen ihr grüngoldenes Gewand. Nicht anders ist's mit dem Volk.

Lange Zeit konnte es kaum Braunhemd und Hitlerfahne, als in den Städten des Festlands schon Bataillone und Regimenter für das Dritte Reich marschierten.

Dann aber kam das Erwachen, gefördert durch die rastlose Arbeit der ersten Getreuen und gefördert durch die ständig wachsende Bauernnot! Schon ist Bergen, die Rügensche „Hauptstadt", im Begriff, eine Hochburg unserer Bewegung zu werden, und auf dem flachen Lande gibt es sogar Dörfer mit 40—50 Mann SA., wie z. B. Gingst.

Von den Kernpunkten Bergen, Gingst, Lauterbach und Wiek aus wird Dorf um Dorf erobert und wie auf dem Festland ein regelrechtes Versammlungstrommelfeuer losgelassen. Eine Versammlungsserie, die von den Rednern Karpenstein, Schug, Teetz, Wandt und v. Wedel bestritten wurde und die Orte Bergen, Zirkow, Altenkirchen, Lauterbach, Rambin, Ummanz, Trent, Wiek, Bilmnitz und das rote Sagard umfaßte, brachte allein 70 Neuaufnahmen und weit über hundert Zeitungsbestellungen, und während diese Zeilen geschrieben werden, stehen die Berichte von mindestens ebensovielen Versammlungen aus den letzten Tagen noch aus.

Hart ist der Dienst der SA. und streng. Zwar gehören Schlägereien, wie zum Beispiel in Rambin und Altenkirchen, zu den Ausnahmen, da der Gegner meistens nur am Vortag den Mund aufreißt und sich nachher feige verkriecht — doch groß sind die Opfer an Zeit und Geld, die gebracht werden müssen.

Für SA.-Männer, die zum größten Teil Bauern und Landarbeiter sind und als solche ihre Berufsarbeit in aller Herrgottsfrühe beginnen müssen, ist es keine Kleinigkeit, Abend für Abend auf eigene Kosten eine Stunde weit mit dem Kraftwagen zum Versammlungsschutz zu fahren und erst in der zweiten Morgenstunde zurückzukommen.

Aber diese prachtvolle, eiserne SA. schafft alles — schafft es mit leuchtenden Augen und lachendem Mund, und ihre Lieder tönen durch das nächtliche Land mit einer Kraft und einem Wohlklang, wie man es noch lange nicht bei jeder Ortsgruppe Deutschlands findet.

Vorbildlich ist der Kameradschaftsgeist — der Parteigenosse, der vom Festland kommt, fühlt sich in der ersten Stunde wie daheim, wie in einer einzigen harmonischen Familie, und es wäre nur zu wünschen, daß in der Urlaubszeit recht viele Parteigenossen den Weg nach dem schönen Rügen finden möchten.

Die grüne Insel und ihre prächtigen Braunhemden werden jedem zum unvergeßlichen Erlebnis werden!

Einer auf Rügen.

Eine Weihestunde

Sonntag Palmarum! — Draußen regnet's leise — April. Heute findet die Weihe des S.A.-Erholungsheimes in Prerow statt. Ein altes Fischerhaus, schindelgedeckt, das ein gutes Jahrhundert den rauhen Nord- und Weststürmen getrotzt. Ein altes, steinhartes Geschlecht hat hier gewohnt, Fischer und Seefahrer — stille, verschwiegene, echt deutsche Menschen.

Der letzte Stamm, der hier drin gewohnt, steht heute in unseren Reihen und gehört zu unserem Anhang. Trutzig flattert an den alten Fischerhütten das Hakenkreuzbanner. Hitlers Geist ist durchgedrungen, bei arm und reich, hineingetragen worden in Hütten und Paläste.

Hier oben, in diesem weltvergessenen Flecken, von der See umspülten Halbinsel Darß, ist das Banner des Dritten Reiches festgepflanzt, auch tief im Herzen dieser einfachen, geraden Menschen.

Die stille, kleine Fischerstube ist gedrängt voller Parteigenossen und S.A.-Kameraden. Der alte Pg. v. L., der Stifter des Heims, übergibt mit kurzen, markigen Worten das Heim an die Ortsgruppenleitung.

Er erfüllt seiner verblichenen Gattin, eine der ältesten Parteigenossinnen in Deutschland, den letzten Wunsch. Ein S.A.-Heim, ein Heim für die besten Kämpfer um Deutschland, soll geschaffen werden, das soll der Abschluß deines Lebensabends sein. Der Wunsch einer Frau, nun ist er wahr geworden. Welch schönes Beispiel, getreu dem Programm des Nationalsozialisten: „Gemeinnutz vor Eigennutz".

Da steht der alte Herr im weißen Haar und Vollbart, aus den Augen blitzt helles Feuer der Jugend, er trägt in seinem hohen Alter noch das Braunhemd und macht mit. Er spricht, streift mit kurzen Worten eine Zeit, aus der wir gekommen, eine Zeit, in der eine neue Jugend geboren, eine Zeit der Schande, der Not, vom Ringen des Nationalsozialismus um die Seele des Volkes, und dieser Bewegung hat er sich als Edelmann angeschlossen.

Dann spricht ein anderer, auch ein Vertreter der neuen Front. Welcher Gegensatz, wie groß

---

daß es eine Freude ist; fegt der Wind den Gischt und Schaum bis hoch in die Segel.

Dann gehen wir auf Nordostkurs, eilen mit raumer Schoot vor der von Backbord achtern kommenden See auf die Küste zu. Am 24. August, um 3 Uhr früh, lassen wir in der Jurien-Bay den Anker fallen.

Nach Tagesanbruch bessern wir nun zunächst unsere Schäden aus und bringen dann die Angelleinen heraus. Es wird in Westaustralien nur geangelt mit starken Haken und Leinen; Netzfischerei verbieten die Küstenformation und die Strömungen. Seefische sind daher ziemlich teuer, werden aber doch viel gegessen.

Am ersten Tage fingen wir noch über 200 Pfund Fische, am folgenden, zur Feier meines Geburtstages, sogar reichlich 300 Pfund. Am 26. August war es derartig stürmisch, daß an Fischen nicht zu denken war. Wir setzten daher Segel, um hinter dem sogenannten „Fischereiland" Schutz zu suchen.

Nach kurzer Fahrt durch die tobende See gelangten wir in ruhiges Wasser, in Lee der kleinen Insel. Dort warfen wir Anker und vertrieben uns die Zeit, indem wir einige kleine Haie fingen, um sie später, in kleine Stücke zerschnitten, als Köder zu verwenden. Bei der Gelegenheit biß ein Bursche von fast vier Metern an. Es war ein verteufeltes Stück Arbeit, den Kerl herauszubringen!

Der nächste Tag, der 27. August, brachte ruhigeres Wetter. Also lichteten wir unseren Anker und segelten einige Meilen nordwärts, um dort, nahe der Küste, unsere Arbeit wieder aufzunehmen. Bis zum Abend wollten wir uns treiben lassen, und dann, bei Einbruch der Dunkelheit, sicherheitshalber einige Seemeilen hinausfahren und uns die Nacht in tiefem Wasser vor Anker legen.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt!

Am Nachmittag flaute der Wind ab und schlief schließlich ganz ein. Dann kam die Flut. Langsam trieb sie unser Boot auf die nahe Klippenreihe zu. Schnell den Anker raus! Wird er fassen? Ja, er hält. Das Boot tanzt in der starken Dünung, aber wir nähern uns der verderbendrohenden Klippenreihe nicht mehr.

Doch immer stärker wird der Flutstrom — und nun, was ist das? Wir treiben weiter, der Anker hält nicht; wie über eine Glasplatte gleitet er jetzt über den felsigen Boden. Hol's der Teufel; schnell die Riemen raus und aus Leibeskräften gerudert. Hilft's? — Nein! — zu stark ist die Flutströmung, wir können das schwere Boot nicht mit den kurzen Riemen dagegenhalten. Nun, dann Gott befohlen; in wenigen Sekunden werden wir aufsitzen.

Da — ein Stoß, und noch einer! Nun ist's passiert, nun sitzen wir fest. Die schweren Seen brechen sich über unserem treuen Boot, rollen es auf den Felsen hin und her, von einer Seite auf die andere. Wäre die See ruhig, so könnten wir wohl mit steigender Flut wieder flott werden, aber bei dieser Dünung muß unser Schiffchen wohl zum Teufel gehen.

Immer wieder wird es von der See wuchtig auf die Felsen geschlagen, daß es in allen Fugen kracht. Nun bricht der Kiel; ein paar Bodenplanken dazu. Also ist's aus. Da wir kein Rettungsboot besitzen, heißt's nun ins Wasser springen und an Land schwimmen.

Blom und Lorenz lösen den Großbaum vom Mast, trennen ihn vom Segel und bringen ihn über Bord. Ich eile indessen schnell nochmal unter Deck, stecke mir eine Schachtel Streichhölzer unter die Mütze und ein paar Konservenbüchsen in die Taschen, dann springe ich den beiden anderen nach.

Wir versuchen, den Großbaum vor uns herzuschieben, um im Falle der Ermattung einen Halt zu haben, aber es geht beim besten Willen nicht; wir kommen nicht vorwärts. So beschließen wir denn, den Baum zurückzulassen, um so schnell wie möglich an Land zu kommen.

Wie gut dieser Entschluß war, haben wir noch bald genug gesehen. Lorenz schwimmt vornweg, Blom ist dicht hinter ihm; ich aber bleibe immer weiter zurück. Mein Rock mit den vielen Lebensmitteln in den Taschen behindert mich zu sehr. Schweren Herzens ziehe ich mich aus; überlasse die Konservenbüchsen, die wir noch so gut hätten gebrauchen können, dem uns offenbar zürnenden Dreizackschwinger.

Nachdem wir eine gute Stunde geschwommen waren, erreichten wird endlich — völlig erschöpft — die Küste. Als wir nach der „Carina" zurücksehen, fuhr uns noch nachträglich der Schrecken in die Glieder: in unmittelbarer Nähe des Wracks tauchten die Rückenflossen mehrerer Haie aus dem Wasser. Wie gut, daß wir den Großbaum zurückgelassen hatten, um schneller an Land zu kommen!

Nach kurzem Suchen fanden wir eine kleine Höhle. Aus dem Busch trugen wir schnell trockenes Holz zusammen und entzündeten mit meinen glücklicherweise trocken gebliebenen Streichhölzern ein ordentliches Feuer, an dem wir unsere Sachen trockneten.

Am Morgen warfen wir noch einen letzten Blick nach der Stätte unseres Schiffbruches. Die „Carina" war verschwunden, Strömung und Seegang hatten sie vom Riff heruntergespült; nur ein Stück des Mastes ragte noch aus dem Wasser.

Marschieren lautete nun die Parole. Etwa 45 Kilometer östlich der Küste mußte sich nach unserer Schätzung die Bahnlinie befinden. — Wenn wir kräftig ausschritten, so hofften wir, würden wir sie vielleicht am Abend erreichen können.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 98 vom 26. April 1930

Nur wer eine neue Welt in sich trägt, kann eine alte zertrümmern

6000 feiern im Zirkus Krone Adolf Hitlers Geburtstag – Pg. Straßer spricht über Führer und Führertum

München, 24. April.

stb. Im Glanze eines schönen Frühlingsabends wanderten Tausende und Abertausende aus allen Richtungen Münchens und seiner Umgebung am Donnerstagabend zum Zirkus Krone, dessen weites Rund um 7.30 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt war. Festlicher Girlandenschmuck verband die mit Tannenreisig bedeckten Säulen mit dem Zenit der Kuppel und kündete im Vereine mit den überall leuchtenden Hakenkreuzzeichen von einer besonderen Feier des Abends: das nationalsozialistische München feierte mit einer gewaltigen Massenkundgebung den 41. Geburtstag seines Führers Adolf Hitler. Der Standartenadler mit dem Motto der Bewegung „Freiheit und Brot" war über der Tribüne ausgespannt. Die schöne Dekoration stammte von Gärtnermeister Hermann Wild in Solln. Der Zeichner des nachher gezeigten schönen Lichtbildes Adolf Hitlers ist Pg. Reinhard in Solln. Beide stellten ihre Arbeit ehrenamtlich in den Dienst der Bewegung.

Pg. Edmund Heines eröffnete die Kundgebung mit einem herzlichen Willkommen. Die Sechstausend, die gekommen sind, dokumentieren die Tatsache, daß Adolf Hitler als Führer bereits ein Machtfaktor geworden sei, über den heute kein Mensch mehr hinwegsehen könne, sie dokumentieren weiter die Tatsache, daß wir heute nicht mehr beten: Herr schicke uns einen Führer, denn der Führer ist bereits da! (Stürmische Heilrufe.) Adolf Hitler war es, der all die Tatkraft und all den Opferwillen, wie er in den Freikorps verkörpert war, denen nur der politische Instinkt fehlte, erst geformt und zusammengeballt hat zu einer großen politischen Weltanschauung. Als weiteren Garant der Bewegung feierte Heines die seherische Gabe Hitlers, mit der er das Sehnen des zum Proleten degradierten Arbeiters nach einer Heimat mit gleichen Rechten und Pflichten in eine wundervolle Form gegossen hat.

Der Aufstieg der Bewegung im Lichtbild.

Der Zirkus verdunkelte sich, um in zahlreichen historischen Lichtbildern den Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung von den trüben Tagen des Umsturzes an im November 1918 über die Rätezeit, ihre Dokumente, ihre Galgengesichter und ihre jüdische Führung hinweg zu den ersten Anfängen der Bewegung bis zu den gewaltigen nationalsozialistischen Massenkundgebungen der letzten Parteitage aufzuzeigen. Pg. Heines sprach die Begleitworte zu dieser wertvollen Dokumentensammlung, die erst das Verständnis für den Charakter unserer Bewegung zu erschließen vermag.

Gegen 9 Uhr abends zogen feierlich mit Fahnen und Standarten die braunen Marschkolonnen der S.A. und S.S., etwa 500 an der Zahl, unter Trommelwirbel und den Klängen der S.A.-Kapelle mit ausgestreckter Rechte, stürmisch begrüßt von der Versammlung, durch den Zirkus, um sich dann in der Manege zu sammeln.

Parademarsch kündete den Einzug der Führer an, unter denen besonders Thüringens Innenminister Pg. Dr. Frick mit donnernden Heilrufen gefeiert wurde. In seiner Begleitung befanden sich Straßer, Gauleiter Adolf Wagner, Oberst Hierl, Major Buch, Rosenberg, Fiehler und andere Führer der Bewegung, die auf der Tribüne Platz nahmen und von Heines unter dem brausenden Beifall der Menge herzlich begrüßt wurden.

Gregor Straßer

hielt die Festrede des Abends mit dem Thema: „Führer und Führertum". Wir feiern den Geburtstag unseres Führers, so führte er aus, im Rahmen einer großen Massenversammlung, des Führers, der die Bewegung aufgebaut und siegreich vorwärtsgeführt hat. Als alter Weggenosse Adolf Hitlers wirft Straßer einen Rückblick auf den Weg, den der Führer gehen mußte, der von sich sagen konnte: so wie ich bin, ist mein Volk, so wie ich kämpfe, so kämpft mein Jahrhundert, um was ich kämpfen werde, um das kämpft Deutschland!

Die Welt des Liberalismus, deren Päpste Rousseau, Darwin und Häckel hießen, die reif ist zum Untergang und, die in ihrer Altersform dem Marxismus, das Volk zerstörte, sie hat uns den Wert der Persönlichkeit genommen und die Geschichte verfälscht. Nur eins hat diese liberale Welt nie verstanden: daß doch nicht alles „logische Entwicklung" war, daß es auch um Ideen ging, wie die Kreuzzüge bewiesen, und die Befreiungskriege mit einem Schill. Das waren für den Liberalismus gelegentliche Seitensprünge der Natur. Die Gegenspieler dieses Jahrhunderts sind wir, die wir die

Revolution der Seele

anerkennen und an jenes uralte Gesetz der

Wechselwirkung von Mensch und Leistung

mit dem Anfang und Ende in Gott glauben. Für uns ist der Führer nicht der durch Vorrechte der Geburt Prädestinierte, sondern einer von 12 Millionen, der unbekannte feldgraue Soldat, der seinen Weg ging im Einklang mit dem Strom seiner Zeit und dessen Arbeit eine Brücke wurde für die Zukunft. Uns ist ein Führer geworden, der das Schicksal seiner Nation zu tiefst in sich erlebte und aus diesem Erleben heraus zum Schicksal selbst geworden ist, weil er dieses sein Erleben fortgestaltet hat in eine neu zu gestaltende Zukunft. Für uns ist der Führer, der in seinem ganzen Leben und Tun das Schicksal seines Volkes in sich verkörpert, keiner der Männer des alten Systems, die ihr Leben lang hochgestellt wurden, weil man sie als Führer des Volkes einschätzte. Einer hat am 9. November 1918 nicht resigniert, nicht kompromisselt, einer hat sich nicht abgefunden mit der Logik der Historie gewordenen Entwicklung, mit jener Einsicht, daß Meineid und Hochverrat legal sind, wenn sie gelingen, ein Deutscher, den die liberale Welt nicht gekannt hätte, hat sich entgegengestellt, ein deutscher Frontsoldat, dessen Geburtstag wir heute feiern. Einer hat nicht resigniert, obwohl ihm der Herrgott kaum wieder das Licht der Augen gegeben hatte. Er kam nach München, sah die neue Zeit, sah die Fratzen der neuen Männer, und begann in diesem deutschen Volk alle jene zu rufen, denen der Sinn für Ehre, Sauberkeit und Freiheit noch nicht verlorengegangen war. Einer kam heim und predigte in einem lächerlich kleinen Kreis.

Straßer legt dar, wie es kam, daß der erste Kampf dem Judentum galt, das frech geworden war und sich angesichts des Zusammenbruches der deutschen Seele schon als Sieger glaubte, und aus welcher geistigen Einstellung heraus sich der Kapp-Putsch und vielleicht auch der 9. November 1923 ergab: man nennt derartige Versuche, unsittlich gewordene Staaten zu zerstören, Putsche, geboren aus innerem Zorn, innerer Scham und Wut von Menschen, hinter denen eine Idee stand. Das hatte der Führer der nationalsozialistischen Bewegung erkannt: Die Bewegung wurde zum Träger des Nationalismus gegen Internationalismus und Marxismus, gegen Bürgertum liberaler Färbung und Demokratie, jenes Willens zur Selbstbehauptung einer Nation, zur Durchkämpfung deutscher Belange. Der Frontsoldat Hitler war im Erleben des Krieges Sozialist geworden, in jenem inneren Erleben der Kameradschaftlichkeit der Front und des Schützengrabens. Und in dem Augenblick, in dem er klar ersah: das ist die neue Idee, die kausale Verbundenheit der beiden großen motorischen Kräfte von rechts und links, der Glaube an das Grundgesetz, das im Menschen wohnt, über die logische Entwicklung hinaus, die wir nicht leugnen, an die

ewige Verbundenheit von Mensch und Leistung.

Und Führer ist der, der den Sprung der Zeit in sich verspürt und daraus die erkennende Brücke baut in die Zukunft, der das Schicksal seiner Nation so tief in sich erlebte, daß er zum Schicksal, zum Neugestalter seines Volkes geworden ist.

Das ist der Weg, den Adolf Hitler gegangen ist, der Grund seiner Macht und Stärke: neben den klaren Forderungen des Lebens mobilisiert er die Seele. Ein faschistischer Arbeiter sagte in einem Gespräch mit Straßer in Italien auf dessen Frage, warum er bei 10stündiger Arbeitszeit noch genau so schlecht entlohnt sei, wie früher: 5 bis 6 Jahre müssen wir noch arbeiten und Not leiden für die Größe Italiens! Das ist die Mobilisierung der Seele, die der Größe des Führers gelungen ist.

Was ist das Führertum Adolf Hitlers? Die Fähigkeit, die Not seines Volkes zu erkennen, die große Idee zu geben: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, die Staatsparole unseres Reiches.

Deutschland hat seine Staatsidee dann, wenn das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und das Hakenkreuz auf jedem öffentlichen Gebäude und auf den großen Plakattafeln des neuen Deutschlands stehen.

Der Weg, den wir heute weitergehen, muß und wird der sein, daß wir in diesem deutschen Volke — trotz „Ruhe und Ordnung" und des scheinnationalen Kabinettsappellierens an zwei Menschen: an den deutschen Idealisten, ganz gleich, wo er steht, und an den deutschen Arbeiter, der wieder frei werden will und darum bereit ist, Versailles und Youngplan vorher zu zerschlagen und die Nation neu zu gestalten, auf daß er in der freien Nation die Lösung der sozialen Probleme seines Standes findet.

Das ist die

Sendung des Frontsoldaten Adolf Hitler,

der Nationalsozialist geworden ist und Führer aller derer, die mit ihm diesen Weg gehen. Und über seinem Leben steht ein Satz, der uns den Sieg bringen wird: **nur wer eine neue Welt in sich trägt, kann eine alte zertrümmern.**

Für uns bleibt die Parole, wie vom ersten Tage an so auch heute: wir stehen zu Adolf Hitler, weil wir Deutschland lieben. Wir kämpfen mit ihm, weil wir unseren deutschen Boden wieder frei sehen wollen, und wir werden mit ihm siegen, weil wir die Träger des neuen Hauses sind, sonst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren und Deutschland das Daseinsrecht als große Nation.

Straßer schließt seine oft von Beifallsstürmen unterbrochenen hinreißenden Ausführungen als Dolmetsch der Gefühle von 6000 Anwesenden mit dem Gelöbnis der Treue, der Zusammenarbeit und deutscher Gefolgschaft dem Manne, der heute seinen Geburtstag feiert: es lebe Adolf Hitler, es lebe der Nationalsozialismus, es lebe Deutschland!

Brausend stimmte die Versammlung in das dreifache Heil ein und sang stehend mit ausgestreckter Hand das deutsche Lied der Arbeit: „Brüder aus Zechen und Gruben".

Nach dem kurzen Schlußwort Heines, der dem Repräsentanten der Erfüllungsfront Hindenburg gegenüberstellt Adolf Hitler als Führer in ein neues freies Deutschland, ging die Riesenversammlung mit dem Gesang des S.A.-Liedes „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen", bewegt von den reichen Eindrücken des Abends, langsam auseinander.

Gemeines Sabotageverbrechen auf der Grube Penzberg

36 Arbeiter in Gefahr

Penzberg, 24. April.

Wie dem „Penzberger Anzeiger" mitgeteilt wird, hat sich am Karsamstag durch unverantwortliche, böswillige Handlungsweise eines am hiesigen Bergwerk beschäftigten Arbeiters ein schwerer Sabotageakt ereignet, der zu den schwerwiegendsten Folgen für die Sicherheit der Grube und für das Leben und die Gesundheit der Belegschaft hätte führen können. Die normale Nachtschicht (Reparaturschicht) ist am Karsamstagnachmittag eingefahren. Da während dieser Reparaturschicht keine normale Förderung stattfindet, war der Füllort während der Schicht nicht beaufsichtigt.

Diese Gelegenheit benützte ein Arbeiter, um von der vierten Tiefbausohle des Nonnenwaldschachtes 15 Hunde, darunter einen schweren eisernen Benzinhund mit 180 Liter Inhalt und einen Hund mit Sägemehl in den unterhalb des Füllortes der vierten Tiefbausohle befindlichen 16 Meter tiefen Schachtsumpf zu werfen. Nachdem der Nonnenwaldschacht mit Unterseil arbeitet, wobei die beiden Förderschalen unterhalb ihrer Tragböden mit einem Bandseil verbunden sind, das durch den Schachtsumpf läuft, so war die Gefahr des Reißens des Unterseils oder auch der schweren Beschädigung des Unterseils und unter Umständen eines nachherigen Seilrisses bei der Mannschaftsförderung, bei der 36 Personen in einem Korb befördert werden, überaus groß.

Die Gefahr für die Arbeiter war um so größer, als dieser Sabotageakt nicht sofort bemerkt wurde und das Unterseil während der verschiedenen Aufzüge dauernd durch die im Sumpf wirr durcheinanderliegenden Hunde und durch die, durch die abstürzenden Hunde zerbrochenen Eisenträger hindurchgezogen werden mußte.

Erst am Montagnachmittag, als die Reparatur-Schachthauer mit einigen anderen Zimmerlingen wegen Instandsetzung der während der Feiertage entstandenen Streckenbrüche eingefahren waren, wurde dieser unverantwortliche Frevel entdeckt und konnte glücklicherweise der Schacht noch bis Dienstagfrüh, wo das normale Frühdrittel wieder einfährt, in Ordnung gebracht werden.

Die sofort durch die Staatsanwaltschaft, Berginspektion und Amtsgericht in die Wege geleitete Untersuchung ergab, daß tatsächlich ein Sabotageakt schwerster Art vorliegt und daß in der Geschichte des Deutschen Bergbaues eine derartig unverantwortliche Beschädigung eines Fördermittels zur Beförderung einer Grubenbelegschaft noch nie vorgekommen ist.

Der vermutliche Täter wurde noch am gleichen Abend verhaftet und dem Amtsgericht Weilheim zugeführt.

Ausländische und jüdische Aerzte in der Kassenpraxis

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Aber deutsche Aerzte hungern

Aus Ärztekreisen wird uns geschrieben:

Den Vorwärtsstrebenden unter den deutschen Ärzten ist es in der heutigen Zeit nahezu unmöglich, eine feste Praxis aufzumachen. Wenn ein junger Arzt nicht über sehr große Mittel verfügt, kann er die ersten Jahre seiner Tätigkeit ohne Kassenpraxis überhaupt nicht bestehen. Er muß sich erst einen gewissen Namen machen, was natürlich wiederum ohne Kassenpraxis sehr schwer ist, insbesondere deshalb, weil vorwiegend jüdische Ärzte es verstehen, durch eine skrupellose Ausnützung der Verkettung der Ärzteschaft mit der chemischen Industrie sich sowohl die Tagespresse, wie auch die Fachpresse in äußerlich einwandfreier Form dienstbar zu machen.

Die deutschen Ärzte müssen aber in der Regel lange Jahre warten, bis sie endlich bei den großen Ortskrankenkassen, die ja den Hauptteil der Kassenmitglieder haben, zugelassen werden. Um so befremdlicher ist es, daß z. B. auch bei der Ortskrankenkasse München eine Reihe ausländischer Ärzte beschäftigt wird, von denen ein Teil sogar echt galizi[illegible] Juden sind.

Es ist ein unerhört[illegible] Skandal, daß deutsche Ärzte nicht zugelassen werden, während man andererseits galizische Juden heranholt, ohne sich viel darum zu kümmern, ob sie überhaupt bereits die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Wir fragen daher die bayerische Staatsregierung: wie ist es überhaupt möglich, daß solche Leute eingebürgert werden, während deutsche Ärzte hungern? Wie kann eine Staatsregierung ruhig zusehen, daß deutsche Volksgenossen, die Mitglieder der freilich meist marxistisch geleiteten Ortskrankenkassen sind, sich von jüdischen Ärzten behandeln lassen müssen, weil deutschen Ärzten dieser oder jener Spezialität die Tore der Ortskrankenkasse verschlossen sind?

Wie ist es möglich, daß galizische Juden eine deutsche Kassenpraxis ausüben können, ohne den Nachweis einer deutschen Staatsangehörigkeit leisten zu können?

Der 1. Mai in München

Verbot der kommunistischen Feiern

München, 24. April

Die Polizeidirektion München hat die von der Ortsgruppe München der kommunistischen Partei und ihren Hilfsorganisationen geplanten Demonstrationen und Kundgebungen unter freiem Himmel, ebenso sämtliche Versammlungen in geschlossenen Räumen verboten.

In der Begründung dieses Verbotes sagt die Polizeidirektion, daß die Kommunisten beabsichtigten, am 1. Mai für die gegenwärtige Hauptaufgabe der Partei „Eroberung der Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse durch den revolutionären Klassenkampf für den Kommunismus, für die proletarische Revolution" zu demonstrieren. Es sollten an diesem Tage der politische Massenstreik und revolutionäre Massendemonstrationen durchgeführt werden mit dem Ziele der „Errichtung der proletarischen Diktatur". Aufgrund dieser kommunistischen Richtlinien über die Maifeiern hat die Polizeidirektion München das Verbot erlassen.

Die kommunistische „Neue Zeitung" Nr. 93 vom 24. April gibt in einem Artikel „Nun erst recht am 1. Mai Massenstreik und Kampf gegen Bürgerblock und Sozialfaschismus" eine Darstellung der Bezirksleitung Südbayern der K.P.D. über die Verhandlungen im bayerischen Innenministerium über das Verbot und schreibt schließlich u. a. „In allen bayerischen Betrieben wird nun erst recht die Parole des Massenstreiks am 1. Mai unter kommunistischen Forderungen stehen."

Eine ganze Familie mit Gas vergiftet

München, 24. April.

In einer Wohnung an der Gümbelstraße wurde der Zuschneider Richard Schleich mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen zum Teil bewußtlos aufgefunden. In der ganzen Wohnung war starker Gasgeruch wahrzunehmen. Ein herbeigeholter Arzt stellte Gasvergiftung fest. Der Rettungsdienst brachte die Erkrankten in das Krankenhaus Schwabing. Während sich der Zuschneider und seine Söhne sehr bald erholten, scheint die Frau von der Vergiftung schwerer betroffen zu sein.

Auch ihr Befinden hat sich jedoch im Laufe des Tages so gebessert, daß keinerlei Gefahr mehr besteht.

*

Zwei Schwerverletzte bei einem Motorradunglück.

Linz. Der Radfahrer Eduard Glückselig aus Linz und seine Begleiterin Josephine Skala, ebenfalls aus Linz, wurden beim Überqueren einer Straße zwischen Lambach und Gunskirchen von einem Motorradfahrer angerannt, so daß die Begleiterin des Motorradfahrers sowie die Josephine Skala schwere Verletzungen erlitten.

Aus Bayerns Gauen

4 Scheunen eingeäschert

Hofheim, 24. April.

Ein Großfeuer brach am Mittwoch gegen 12 Uhr in der Scheune des Landwirtes Henneberg in Kerbfeld aus, das die eng zusammengebauten Scheunen einer ganzen Front in Asche zu legen drohte. Die Feuerwehren von der Umgebung bekämpften im Verein mit der Ortsfeuerwehr das rasende Element. Es herrschte großer Wassermangel, so daß von verschiedenen Dörfern das Wasser herbeigeschafft werden mußte.

Abgebrannt sind die Scheunen von Henneberg, Kreb, Engelbrecht, Florian Ott, beschädigt sind die Scheunen von Hipelius, Scheuring, Adam Moritz und Franz Bayer.

Probefahrt auf der Nebelhornbahn

Oberstdorf, 24. April.

Seit anfangs April finden täglich Probefahrten der Seilschwebebahn auf das Nebelhorn statt, und seit mehr als 14 Tagen ist die Abnahmekommission der Reichsbahngesellschaft mit den Prüfungen, denen die ganzen Bahnanlagen bis in die kleinsten Einzelheiten unterworfen sind, beschäftigt.

Die bisherigen Prüfungen haben zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gegeben. Am Dienstag fand die Probe der Funktion des im Notfalle selbsttätig in Kraft tretenden Fangseiles mit der für die Probe vorgeschriebenen mehrfachen Belastung statt. Auch diese Probe wurde mit höchster Befriedi- Auch diese Prüfung wurde mit höchster Befriedigung bestanden, und ist somit der größte Teil der ganzen Bahnanlage abgenommen. Auch die Antriebsmotoren in der Bergstation wurden einer eingehenden Überholung unterzogen, da auch deren Abnahme im Laufe dieser Woche erfolgen soll.

Der offizielle Eröffnungstag der Bergbahn ist noch nicht festgelegt.

*

Trauer auf dem Wendelstein.

Brannenburg. Der Wendelstein trauerte am Mittwoch um seinen vor wenigen Wochen entschlafenen Vater. Von des Kirchleins Spitze und auch vom Haus — Werke des Professors Kleiber — flatterte im warmen Föhnwind die schwarze Trauerflagge. Zahlreich waren die Freunde des Entschlafenen vom Tal heraufgekommen, um inmitten der friedlichen Bergwelt in andächtigem Gebet für seine Seelenruhe zu beten. Die Totenmesse zelebrierte Pfarrer Lampl von Großholzhausen, während der Pasinger Kirchenchor der Totenfeier einen stimmungsvollen musikalischen Rahmen gab.

Eine Mutter von 16 Kindern vor Gericht.

Augsburg. Eine 60 Jahre alte Frau und Mutter von 16 Kindern nahm am 15. Februar aus zwei hiesigen Warenhäusern Gegenstände im Werte von 2.18 M. und 11.40 M. an sich und trug sie unter dem Mantel hinaus. Die Ware konnte ihr wieder abgenommen werden. Vor Gericht begründete die Angeklagte ihre Verfehlungen mit ihrer Notlage. Das Gericht erkannte, weil die Frau wegen ähnlicher Diebstähle schon vorbestraft ist, auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Tödlicher Unglücksfall.

Amberg. Von einem schrecklichen Unglück wurde die Familie des Steinbrucharbeiters Keilholz im nahen Theuern betroffen. Keilholz ließ durch einen dortigen Bauern seinen Dünger aufs Feld fahren. Beim Abfahren sprang das zweijährige Kind des Keilholz in das Gespann und wurde vor den Augen der Mutter auf schreckliche Weise sofort getötet. Wen die Schuld an dem bedauerlichen Unglücksfall trifft, muß erst die Untersuchung ergeben.

Schlimmes Ende eines Streites zwischen Verlobten.

Illertissen. Der seit kurzem in Tafertshofen ansässige Bäcker Johann Diepolder geriet bei Nacht in seinem Hause mit seiner bei ihm weilenden Braut, der Dienstmagd Fischer von Westernach, in Streit. Dabei versetzte er ihr einen Beilhieb gegen den Kopf und einen Messerstich gegen das Ohr. Hierauf trank er in selbstmörderischer Absicht Brezellauge, wodurch er schwere innere Verletzungen erlitt. Diepolder dürfte kaum mit dem Leben davonkommen, dagegen sind die Verletzungen des Mädchens nicht lebensgefährlich.

Jüdische Umtriebe in Wien für eine Begnadigung Halsmanns

Seit den die jüdische Weltpresse in Aufruhr versetzenden Dreyfus- und Hilsner-Prozessen ist, wie die „Deutschösterreichische Tageszeitung" mit Recht schreibt, noch kein Gerichtsverfahren, wo ein Jude auf der Anklagebank saß, mit so ungeheurer Aufbietung an Machtmitteln, Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die Presse, falschen Aussagen und Beschuldigungen gedungener Elemente und dergl. geführt worden, wie im Vatermörderprozeß Halsmann.

Die ganze jüdische Weltpresse wurde nach der erstmaligen Verurteilung Halsmanns mobilisiert.

Die Freimaurerzentren des In- und Auslandes arbeiteten fieberhaft, unter Aufwendung ungeheurer Geldmittel, daran, die Rechtsgelehrten, die Wissenschaft und nicht zuletzt die Gerichte und die Richter von der angeblichen Unschuld Halsmanns „zu überzeugen". Diese

Wühlereien des Judentums, die selbst in arische Kreise einzudringen vermochten,

führten tatsächlich zur Wiederaufnahme des Prozesses Halsmann. Tausende Schillinge kostete das neuerliche, mit einem noch größeren Apparat an Zeugen u. dgl. geführte Verfahren. Das Judentum ließ aber alle Minen springen und schrieb sich in ihren Zeitungen die Finger wund, um Halsmann freizubekommen.

Eine Ansehensfrage des Judentums, für die in der ganzen Welt gekämpft wurde.

Doch unsere Justiz ließ sich weder durch offene noch durch geheim gesponnene Fäden den Weg des Rechtes verrammeln. Die Volksrichter sprachen Philipp Halsmann zum zweitenmal schuldig. Die jüdische Presse tobte noch wochenlang gegen die Verurteilung.

Die Richter wurden verhöhnt und beschimpft,

sogar vor der Beleidigung der christlichen Religion durch ein Pamphlet in einer jüdischen Montagszeitung schreckte man in blinder Wut und im Haß nicht zurück. Halsmann wurde zum zweitenmal verurteilt, daher steht jetzt kein anderes Mittel offen, ihn freizubekommen, als die Begnadigung.

Sofort setzte wieder die jüdische Weltpresse mit einer weder Geld noch Opfer scheuenden Werbetätigkeit ein, um dieses letzte Ziel zu erreichen.

In ganz Österreich und besonders in Wien wird jetzt von Juden eine lebhafte Hetze für eine Begnadigung Halsmanns durch den Bundespräsidenten betrieben.

Man läßt Unterschriftenbögen kreisen, um möglichst viele Unterschriften für eine Eingabe an Bundespräsident Miklas zu erlangen, um darzutun, daß es angeblich Volksstimme sei, welche eine Begnadigung des „Justizopfers" Halsmann fordert.

Wie hier zu Werke gegangen wird, schildert man uns ebenfalls von vielen Seiten übereinstimmend wie folgt:

Jüdische Agenten gehen sogar von Haus zu Haus,

von Tür zu Tür, und suchen leichtgläubige Menschen, insbesondere leicht beeinflußbare Frauen, mit einem dieser Rasse eigenen Redeschwall von der Unschuld des armen Halsmann zu überzeugen, ihn als Märtyrer einer menschenfeindlichen Justiz hinzustellen und schließlich die Unterschrift für die Eingabe zur Begnadigung dieses überwiesenen Vatermörders zu erschleichen.

Da werden wir besonders auf eine Jüdin namens Königstein aufmerksam gemacht, die mit einer ihrer Verwandten

in Grinzing von Haus zu Haus geht und Unterschriften für Halsmann sammelt.

Diese jüdische Agentin besucht mit Vorliebe christliche Familien, denen sie einzureden versucht, daß man gerade auf die Unterschriften der Christen großen Wert lege, damit der Herr Bundespräsident sehe, daß es der Wille des Volkes ohne Unterschied des Bekenntnisses sei, daß Halsmann begnadigt werde. Vielfach ist es diesen jüdischen Umtrieben schon gelungen, Arier einzufangen, manchmal wird dieses Treiben aber auch energisch zurückgewiesen.

Heute

und bis einschließlich Samstag, 3. Mai, gelangen gegen Barzahlung und auf Wunsch auch gegen kleine Teilzahlungen elegante Anzüge, Sport-Anzüge u. Mäntel in nur guten Qualitäten zum Preise von 48.- M. bis 110.- M. zum Verkauf.

enorm billig

Achten Sie bitte genau auf die Adresse:

St. Balk

Spezialgeschäft für Herrenkleidung, München, Promenade-Straße 15, 1. Stock, Ecke Prannerstraße

Kein Laden / Durchgehend von 8 bis 7 Uhr geöffnet

Münchener Bilderbogen

I. Auf der Straße.

Es ist ein Tag voller Sonnenschein, so lachend und lockend, daß die Menschen in Versuchung kommen, für Augenblicke zu träumen, wie schön der Sonntag des Frühlings im Isartal sein müßte. Und die Augen werden hungrig nach dem ersten Grün...

In den Anlagen, am Sendlingertorplatz, am Stachus und überall da, wo Bäume und Ruhebänke stehen, herrscht in den Nachmittagsstunden ein reges Leben. Menschen sitzen in anspruchsloser Behaglichkeit, sonnen sich und freuen sich der schon grün hervorbrechenden dicken Knospen der Kastanienbäume. Und inmitten des Großstadtlärmes jubilieren kleine Vogelkehlen. Sie singen den Frühling ein und erwecken mit ihrem Sange selbst in den Herzen der Verzagten und sich selten Freuenden ein unbestimmtes Hoffen auf eine bessere Zeit. — Viele von ihnen hat die Not unserer Zeit anspruchslos gemacht; sie sind für die kleinsten Freuden des Alltags empfänglicher und dankbar geworden. Ein grünes Blatt — ein Sonnenstrahl — und des Menschen Herz hofft und wünscht wieder....

Der Verkehrsschutzmann schwitzt sogar schon, so warm ist diese Frühlingssonne. Seine weißblauen Manschetten leuchten heute besonders hell und wenn er nach umsichtigen Müllern, während der Verkehrsregelung, Zeit findet, so prüft er zur Abwechslung jeden einzelnen seiner weißen Handschuhfinger auf ihre Formschönheit. Das macht der schöne Frühlingstag, er macht eitel und erweckt so etwas wie den Schönheitssinn der Menschen.

Es scheint überhaupt die Straße verwandelt zu sein von der jungen Schönheit und Pracht des Tages. Die Trambahn leuchtet froh in ihrem Weiß-blau und ihr Poltern und Bim-Bim hat etwas fröhlich-helles — sie ist heute lange nicht so unangenehm wie sonst mit ihrem Rattern. Und auch die Menschen sind weniger nervös, weniger hastend als sonst.

Ein schlauer Gastwirt hat die Zeit erfaßt und bereits die ganz neu gestrichenen frischweißen Tische und Stühle hinaus ins Freie gestellt. Das „Freie" besteht zwar nur aus dem Pflaster vom Gehweg und aus einigen Efeukästen ... aber was tut's, der Großstädter nimmt gerne die Gelegenheit wahr, gönnt sich auf diesem kleinen Steinplatz einige Minuten Ruhe, schwingt sich in Illusionen und freut sich des nun endlich kommenden Frühlings.

II. „Da Dachkatzl..."

Herr Bimpfinger ist am letzten Sonntag mit „Vetschina" und Gattin in den Englischen Garten gegangen. Unterwegs sehen sie ein kleines rotbraunes Tierchen, das flink von Ast zu Ast springt, längs des Baumstammes herunterläuft und sich dann in kurzen Sprüngen suchend auf dem Erdboden bewegt.

„Ah ... a Dachkatzl ... sieg'st 's?", sagt Herr Bimpfinger und sieht nachdenklich dem kleinen flinken Tierchen nach.

Hinter ihnen ist Fräulein Huschke aus Berlin stehengeblieben. „Ein Eichkätzchen ... ach wie nett ...", sagt sie zu ihrem Galan. Der klemmt ein Monokel, das in seiner Visage nicht halten will, krampfhaft fester. —

„... Da Dachkatzl," wiederholt träumerisch Herr Bimpfinger.

„Wie sagten Sie?", frägt Fräulein Huschke aus Berlin, „... ist es nicht ein Eichkätzchen?" —

„Naa, dös is a Dachkatzl, Freil'n, seg'ns sies denn net, den scheen'n Dachkatzlschwoaf, den des Tier hot ...?"

„Nein, sowas," meint Fräulein Huschke und versucht vergeblich, Dachkatzl zu sagen, ihr Galan aber mischt sich ein:

„Nun, mein Lieber, auf gut Deutsch heißt es wohl Eichhörnchen oder Eichkätzchen, aber euch Bayern mit eurem Kauderwelschdialekt kann ja kein Mensch verstehen ..."

„Mir sag'n Dachkatzln in Bayern, mei Liaba", sagte Herr Bimpfinger schon weniger friedlich, denn er ärgerte sich über die „dappete Red" des jungen Mannes aus Berlin. Bimpfinger bekam, das fühlte er, eine echt bayerische „Stinkwut", aber noch beherrschte er sich, wegen der Leute. Dann sah er, wie dem „Gecken aus Berlin" das Einglas aus dem Auge gefallen war. Es lag dicht zu seinen Füßen, dieses blinkende runde Ding.

Und dann, als der junge Mann aus Berlin sich verlegen sein Einglas vom Erdboden aufheben wollte, da bewegte sich im gleichen Moment der feste, echt bayerische Schuh, Größe 46, des Herrn Bimpfinger mit grausamer Gelassenheit auf das Monokel zu und zertrat es. Es klirrte — und die Wut des Herrn Bimpfinger hatte ihren Ausweg gefunden. Ruhig und friedlich, denn sein seelisches Gleichgewicht war wieder hergestellt, sprach er: „Es is a Dachkatzl, a echt boarisches Dachkatzl, mei Liaba" ... und schritt sodann mit „Vetschina" und Gattin seines Weges weiter.

III. Der Meisenlocker von München.

Es ist ein noch ziemlich junger Mann mit sportlicher Figur und von sympathischem Äußern. Er hat die Geste einer gewissen Selbstgefälligkeit an sich und versteht es — den Tierfreund zu spielen.

Seine Liebhaberei ist es: Vögel zu füttern. An allen schönen Samstag-Nachmittagen kann man ihn im Englischen Garten sehen. Meist steht er etwas abseits vom Wege und lockt die Blaumeisen durch sanftes Pfeifen. Und seinem gut nachgeahmten Meisenpfeifen folgen die beflügelten Tierchen willig. Sie lassen sich ohne Scheu auf seinem Arm oder auf seinen Schultern nieder, picken ihm das Futter aus der offenen Hand und folgen auch gerne ein Stück des Weges.

Die Spaziergänger staunen über das Können des jungen Mannes und haben ihm bereits den Namen „Meisenlocker von München" gegeben. Dafür, daß ihm die Vögel so brav auf den Pfiff folgen, zollen sie ihm Anerkennung. Und diese Beachtung und Anerkennung der Menschen tut dem Vogelpfeifer augenscheinlich sehr wohl, denn er geht mit der Geste einer gewissen Selbstgefälligkeit und dem stolzen Bewußtsein, den Menschen eine idyllische Szene vorgeführt zu haben, von dem Schauplatz seiner edlen Tat.

IV. Das geheimnisvolle Auto.

Menschen stehen an der Haltestelle der Straßenbahn und warten ungeduldig. Dies Warten macht nervös — und sie haben doch alle so wenig Zeit. —

Plötzlich fährt ein Auto — ein schwarzer Wagen — an der Haltestelle vorbei, biegt um die Straßenecke und ist bereits den Blicken der Wartenden wieder entschwunden.

Es ist ein fensterloses schwarzes Auto gewesen ... wir haben es alle schon gesehen und an seinen schwarzlackierten Seitenwänden jenes kleine dunkle Kreuz wahrgenommen, dieses Kreuz des ewigen Friedens ....

Das Erscheinen des geheimnisvollen Autos hat bei den Wartenden einen unverkennbaren Eindruck hinterlassen. Der kurze Augenblick seiner Vorbeifahrt hat genügt, um den hastigen, ungeduldig wartenden Herrn ruhiger werden zu lassen. Auch die erst so nervös umhertrippelnde Dame ist nun stiller geworden; sie steht bescheiden an einem Schaufenster. — Ein älterer Herr, der in der Zeitung las, hat auch das Auto gesehen und blickt nun nachdenklich in der Richtung, in der das Auto entschwunden ist.

So haben sie alle für Minuten ihre Hast und ihre Nervosität verloren, sind ruhiger, vielleicht sogar etwas besinnlich geworden. Das schwarze Auto mag sie daran erinnert haben, wie kurz das Leben sein kann und wie töricht es ist, keine Zeit, keine Geduld zu haben...

Dann kommt die Trambahn und alle steigen sie ruhig und gemessen in den Wagen.

M. Ruts.

Aus der Landeshauptstadt

Die Kriminalität in Bayern

München, 22. April.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes waren in Bayern im Jahre 1929 wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze 111 012 Personen angeklagt. Im Vorjahre betrug die Zahl der Angeklagten 107 221; es ist sohin eine Zunahme von 3,5 Prozent eingetreten.

Freigesprochen wurden 10 937 Erwachsene und 385 Jugendliche. Bei rund 4000 Personen kam es zur Einstellung des Verfahrens.

Prozentual zugenommen haben gegen das Vorjahr Beleidigungen, Körperverletzungen, Diebstähle und Unterschlagungen. Todesstrafe wurde ausgesprochen gegen 7 Personen, lebenslänglich Zuchthaus gegen 4 Personen. Bei den Gefängnisstrafen überwiegen die kurzfristigen unter 3 Monaten.

Dem Erwerbszweig nach entfallen von den erwachsenen Verurteilten auf Land- und Forstwirtschaft 17 718, Industrie und Gewerbe 43 569, Handel und Verkehr 22 614, öffentlicher Dienst 1602, sonstige Berufe und Berufslose 6245.

Unter den Verurteilten befanden sich 4675 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren und 10 869 zwischen 18 und 21 Jahren.

Protest gegen die Reichsmünzen

München, 24. April.

Die stärkste deutsche numismatische Vereinigung, die Bayerische Numismatische Gesellschaft, hat sich mit allen deutschen numismatischen Gesellschaften in Verbindung gesetzt und ihnen einen Vorschlag zu einem Protest gegen die unkünstlerische Gestaltung der vom Reiche ausgegebenen Münzen unterbreitet.

In dem Vorschlag wurde die Forderung erhoben, daß eine zweckentsprechende Kommission von Fachleuten über die Form neu auszuprägender Münzen entscheiden solle. Die numismatischen Gesellschaften Deutschlands haben sich fast einmütig hinter diesen Antrag und den darin geforderten Protest gestellt. Sie richteten einen Protest an das Reichsfinanzministerium, in dem es u. a. heißt:

„Wer die Münze im Wandel der Zeiten verfolgt, weiß, daß sie immer als Gradmesser der Kultur eines Volkes angesehen werden kann. An den meisten unsrer neuen Reichsmünzen gemessen, ergäbe sich ein kläglicher Tiefstand der deutschen Kultur unserer Zeit". In dem Protest wird die Verfassungsgedenkmünze als „selbst den bescheidensten Anforderungen nicht gerechtwerdend" bezeichnet.

Auch die im Umlauf befindlichen Fünfmarkstücke mit der Eiche werden beanstandet. Lebhafte Kritik übt der Protest ferner an anderen Gedenkmünzen sowie auch an den Fünfzigpfennigstücken; er kommt schließlich zur Ablehnung der überwiegenden Zahl unserer Reichsmünzen und fordert die Einsetzung einer Kommission von Fachleuten für die Ausgabe neuer Münzen.

Warmes Frühlingswetter

Beobachter. — M. 6

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 25. April, vormittags 9 Uhr:

Die westliche Depression ist in langsamer Ausbildung begriffen. Wir behalten daher das warme, vorwiegend föhnige Wetter.

Kauft in deutschen Geschäften!

Steuerbegünstigungen bei Rationalisierung des landw. Genossenschaftswesens

München, 23. April.

In einer Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern wird auf einen Erlaß des Reichsfinanzministers hingewiesen, wonach die Reichsfinanzbehörden ermächtigt sind, für Rationalisierungsmaßnahmen im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen die Gesellschaftssteuer, die Börsenumsatzsteuer und die Grunderwerbssteuer nebst Zuschlägen unter gewissen Voraussetzungen zu erlassen.

Zur zweckmäßigen Durchführung der Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ist es geboten, daß in den Fällen, in denen die Grunderwerbssteuer unterbleibt, auch von einer Erhebung der gemeindlichen Wertzuwachssteuer abgesehen wird. Es wird deshalb den Gemeinden dringend empfohlen, genossenschaftliche Vereinigungen auf Ansuchen wegen Rechtsvorgängen, die mit der Nationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zusammenhängen, von der Grunderwerbssteuer und der gemeindlichen Wertzuwachssteuer freizuhalten.

Sonntagsdienst der Apotheken

Nachstehende Apotheken haben Sonntag, den 27. April, den ganzen Tag über geöffnet und versehen dann die folgende Woche Nachtdienst:

Amalien-Apotheke, Schellingstr. 28, T. 22 2 12;
St.-Anna-Apotheke, Maximilianstr. 8, T. 21 1 29;
Augusten-Apotheke, Steinheilstr. 21, T. 53 8 45;
Balde-Apotheke, Auenstr. 84, Telephon 22 6 53;
St.-Benno-Ap., Nymphenb.-Str. 62, T. 57 3 78;
Donnersb.-Ap., Donnersb.-Str. 47, T. 61 2 51;
Grillparzer-Ap., Auß. Wienerstr. 115, T. 41 6 28;
St.-Johannis-Apotheke, Wörthstr. 43, T. 40 7 11;
Isartal-Apotheke, Pullacher Platz 8, T. 73 9 71;
Isartor-Apotheke, Isartorplatz Nr. 8, T. 26 0 63;
Karmeliten-Apoth., Promenadepl. 13, T. 92 5 45;
Kronen-Apotheke, Lindwurmstr. 55, T. 56 8 06;
Lindwurm-Apoth., Lindwurmstr. 112, T. 72 6 26;
Mariahilf-Apotheke, Ohlmüllerstr. 16, T. 22 0 10;
Max-Emanuel-Apoth., Belgradstr. 21, T. 31 1 31;
Nymphenb.-Ap., Südl. Auff.-Allee 2a, T. 60 5 93;
Park-Apotheke, Gollierstraße Nr. 29, T. 58 4 48;
Reichenbach-Apoth., Reichenbachstr. 17, T. 23 1 01;
Residenz-Apotheke, Residenzstraße 1, T. 20 7 29;
Rosen-Apotheke, Rosenstraße Nr. 6, T. 23 3 37;
Schützen-Ap., Schützenstr. 2, Bayerstr. 4, T. 52 4 16;
St.-Thaddäus-Apotheke, Karlstr. 54, T. 57 0 53;
Ursula-Apotheke, Ungererstraße 8, T. 30 2 15;
Homöopathische Zentral-Apotheke, Promenadeplatz 17, T. 91 2 46, bis 12 U. mittags geöffnet.

*

Meistervorbereitungskurs für das Elektrohandwerk. Das Gewerbeförderungsinstitut der Handwerkskammer von Oberbayern veranstaltet im Benehmen mit dem Landesverband Bayern des Elektroinstallateurgewerbes einen Spezialmeistervorbereitungskurs für das Elektrohandwerk. Der Unterricht findet an den Wochenabenden von 7—9 Uhr statt. Das Kursgeld beträgt 20 RM. Anschließend an den Kurs findet eine Meisterprüfung für das Elektrohandwerk statt. Anmeldungen sind bis spätestens 1. Mai ds. Js. schriftlich oder mündlich an das Gewerbeförderungsinstitut der Handwerkskammer von Oberbayern, München, Damenstiftstr. 5/3, zu richten. Dienststunden von 8—12 Uhr.

Städt. hauswirtschaftliche Unterrichtskurse. Es beginnen folgende Kurse: Hauswirtschaftskurs. Dauer 40 Unterrichtszeiten mit folgenden Fächern: Kochen (gut bürgerliche Küche), Servieren, Waschen, Bügeln, Hausarbeit, Kleider- und Wohnungspflege, täglich von 9—12 Uhr. Beginn: 28. April. Abendkochkurs für gute Küche: Dauer 30 Abende, wöchentlich 2 bis 3 mal von 19—23 Uhr. Dauer: 28. April bis 25. Juli. Der Kochkurs bietet allen berufstätigen Frauen und Mädchen Gelegenheit, sich in gut bürgerlicher Küche auszubilden; außerdem ist die Bereitung von Krankenkost im Lehrplan vorgesehen. Nachmittagsbügelkurs. Dauer 4 Tage, Dienstag von 15—18 Uhr. Beginn: 30. April. Es wird das Bügeln von Herrenwäsche, Krägen, Manschetten, Vorhemden, allgemeiner Wäsche, Bügelmangwäsche, Woll- und Seidenwäsche gelehrt. — Anmeldungen: Alte Polizei, Weinstraße 13, Zimmer Nr. 48, Montag mit Freitag von 10—16 Uhr, Samstag von 10 bis ½14 Uhr, Telephon 25 7 67.

Bayerischer Kunstgewerbe-Verein, e. V., München. Dienstag, den 29. April 1930, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Trinkstube, Pfandhausstraße 7/I.

Bayer. Volksbildungsverband. Ein Ostersingen alter deutscher Volkslieder zu zwei Lauten von Scherrer findet am Freitag, 25. April, 20 Uhr, in der Markuskirche, Gabelsbergerstraße 6, statt. Ausführende: Helga Thorn und Oscar Rosenfelder. Karten beim Kirchner und an der Abendkasse.

Nationaltheater. Wegen Erkrankung von Frau Flesch und Herrn Fitzau kommt am Freitag, den 25. April statt „Jenufa", „Cavalleria Rusticana" und „Der Bajazzo" zur Aufführung. Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. Auf vielfachen Wunsch verabschiedet sich Dely Drexler vom Nachmittagspublikum am Sonntag, 27. April, in der Nachmittagsvorstellung „Hoheit tanzt Walzer". Neben Dely Drexler wird Rudolf Seibold in dieser Vorstellung gastieren.

Der Dichter Fred A. Angermayer ist von Paris kommend in München eingetroffen, um mit Intendant Otto Kustermann (Bayerische Landesbühne) Vorbesprechungen zu den Aufführungen seines Werkes „Flieg', roter Adler von Tirol" auf der Luisenburg bei Wunsiedel zu pflegen. Auf besonderen Wunsch des Dichters hat Herr Intendant Otto Kustermann für die Rolle der alten Eggtalerin Frau Elise Aulinger verpflichtet.

Die „Marionettenbühne München", von-der-Tannstr. 2, gibt am Samstag, nachm. 4 Uhr, „Heinrich von Eichenfels", Märchenspiel in 3 Aufzügen von Franz von Pocci. Sonntag nachm. 3 Uhr kommt als Erstaufführung „Kalif Storch", ein Märchenspiel nach der Erzählung Wilh. Hauffs, abends 8 Uhr „Undine", romantische Sage in 6 Bildern von Franz von Pucci, Musik von Jos. Reitmeier, zur Aufführung. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16 und unter Fernruf 42795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Sport-Beobachter

Bayerischer Eissportverband

Am Sonntag, 27. April, vorm. 10 Uhr, findet im oberen Saal der Gaststätten Bauerngirgl in München, Residenzstraße 20, der Verbandstag des Bayer. Eissportverbandes statt.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes, des Kassenwartes und der Sportwarte, 2. Anträge von Mitgliedern, 3. Vergebung der Verbandsmeisterschaften, 4. Entlastung des Vorstandes und des Kassenwartes, 5. Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer, 6. Aufstellung des Voranschlages für das nächste Geschäftsjahr, 7. Festsetzung des Mitgliederbeitrages für das laufende Geschäftsjahr, 8. Satzungsänderung.

Anträge für den Verbandstag sind spätestens am Vorabend beim Vorstand einzureichen.

Am Samstag, 26. April, abends 8 Uhr, findet in den Gaststätten Bauerngirgl, Residenzstraße 20, im 1. Stock im Nebenzimmer, ein Begrüßungsabend statt. Die Vereine werden für beide Veranstaltungen um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Internationale Plaketten- und Zielfahrt

München—Oberammergau

Anläßlich der **Oberammergauer Passionsspiele 1930** veranstalten im Auftrage des Kraftfahrausschusses der Oberammergauer Passionsspiele 1930:

Allgemeiner Deutscher Automobilklub e. V., Gau Südbayern
Bayerischer Automobil-Club e. V.
(Automobil-Club von Deutschland)
Deutscher Motorfahrer-Verband, Landesgruppe Bayern e. V.
Deutscher Touring-Club e. V., Landesgruppe Südbayern

während der Passionsspiele,

vom 11. Mai bis 28. September 1930

eine Weltplakettenfahrt

und

vom 2. bis 6. Juni 1930, vier Weltzielfahrten.

Die Veranstaltung zerfällt in fünf Teile:

1. Welt-Plakettenfahrt:

Teilnahmeberechtigt sind alle Kraftwagen- und Kraftradfahrer des In- und Auslandes.

Innerhalb des Plaketten-Wettbewerbs kommen drei wertvolle Ehrenpreise in entsprechender Abstufung als Plaketten-Weitpreise zur Verteilung. Preisträger sind diejenigen Teilnehmer, deren Wohnsitz am entferntesten von Oberammergau liegt. Die Entfernung wird nach der Luftlinie (einschließlich etwa notwendiger Überfahrt) gemessen.

2. 72-Stunden-Zielfahrt:

Teilnahmeberechtigt sind alle Kraftwagenbesitzer des In- und Auslandes.

Fahrerwechsel ist gestattet.

Ein Teilnehmer kann nur **eine der vier ausgeschriebenen Zielfahrten bestreiten.**

Anmeldungen haben bis spätestens 1. Juni 1930 zu erfolgen.

Der Abfahrtsort (Start) ist den Bewerbern um die Zielfahrt-Weitpreise freigestellt.

Als Zielfahrtspreise (Ehrenpreise) werden Pokale bzw. Becher gegeben. Außerdem erhält jeder ankommende Zielfahrtsteilnehmer die offizielle Zielfahrt-Plakette gratis. Der erste Preisträger erhält den **Ehrenpokal der Stadt München.**

3. 48-Stunden-Zielfahrt:

Es gelten hier die gleichen Bestimmungen wie für die 72-Stunden-Zielfahrt.

Der erste Sieger erhält den **Ehrenpokal der Gemeinde Oberammergau.**

4. 36-Stunden-Zielfahrt:

Teilnahmeberechtigt sind alle Kraftwagen- und Kraftradfahrer des In- und Auslandes.

Sonst gelten die gleichen Bestimmungen wie für 2. und 3.

Der Sieger der **Kraftwagenfahrer** erhält den Ehrenpokal des **Verkehrsverbandes München und Südbayern e. V.**

5. 12- Stunden-Zielfahrt:

Maßgebend sind hier die nämlichen Bedingungen wie bei der 36-Stunden-Fahrt.

Der Sieger der **Kraftwagenführer** erhält den Ehrenpokal der **Gemeinde Garmisch-Partenkirchen.**

Den Zielfahrtsteilnehmern ist die Möglichkeit gegeben, am 10. Juni 1930 dem Festspiel in Oberammergau beizuwohnen, wenn die Eintrittskarten bis spätestens 15. Mai 1930 beim Amtlichen Bayer. Reisebüro G. m. b. H., München, Promenadeplatz 16, unter dem Kennwort „Zielfahrt Oberammergau 1930" bestellt und bezahlt werden.

Allen Teilnehmern werden die touristischen Büros der veranstaltenden Klubs für alle einschlägigen Bedürfnisse bestens empfohlen, von denen auch die Ausschreibungen zu beziehen sind.

Die Geschäftsstelle der Wettbewerbs-Leitung, Direktor A. Hörmann, ist die Sportabteilung des B.A.C., München, Residenzstraße 27/3, Telephon 21 7 32/34.

Mitgliederversammlung des Münchner Vereins für Luftfahrt

Die Mitgliederversammlung 1930 fand am Dienstag, 15. April, in den Clubräumen des Bayer. Automobil-Clubs im Preysing-Palais statt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Präsidenten Albrecht Grafen zu Pappenheim erstattete der zweite Vorsitzende Karl Engele den Jahresbericht, der besonders betonte, daß der M. V. f. L., 1889 als zweitältester deutscher Luftfahrtverein gegründet, im verflossenen Jahr das vierte Jahrzehnt seines Bestehens zurückgelegt hat.

Der Toten des Jahres wurde durch ein Trauersilentium gedacht. Den Kassenbericht, der bestens geordnete Verhältnisse nachwies, gab Schatzmeister Architekt Heldmann; beide Berichte wurden sodann genehmigt.

Dem Berichte des Fahrtenausschusses, den als Vorsitzender dieses Ausschusses ebenfalls Architekt Heldmann erstattete, war zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre neun Freiballon-Fahrten, hierunter zwei Nachtfahrten und zwei wissenschaftliche Fahrten durchgeführt hat, die alle einen sehr glatten Verlauf nahmen; zwei Fahrten konnten anläßlich des Münchener Groß-Flugtages am 26. Mai 1929 von München aus unternommen werden.

Unter den Mitgliedern wurden 5 Freiballon- und 10 Freiflüge ausgelost. Für dieses Jahr ist die Durchführung einer großangelegten Ballonverfolgung geplant. Der Verein zählt z. Zt. unter seinen Mitgliedern 6 aktive Freiballonführer und 6 Führer-Aspiranten.

Wegen Änderung des § 6 der Satzungen findet am Dienstag, 6. Mai, abends 8 Uhr, in den Räumen des Bayr. Automobil-Clubs eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

Die Amateur-Box-Meisterschaften

in England

brachten folgende Sieger:

Fliegen: T. Pardoe, Birmingham. **Bantam:** Mitzler, London. **Feder:** Duffield, Lymi. **Leicht:** Waples, London. **Welter:** Broom. **Mittel:** Mallin, Eton. **Halbschwer:** Murphy, Irland. **Schwer:** Stuart, Armee.

In Polen

ergaben:

Fliegen: Forlanski, Posen. **Bantam:** Stepniak, Posen. **Feder:** Garny, Kattowitz. **Leicht:** Wochnik, Kattowitz. **Welter:** Arski, Posen. **Mittel:** Majchrzcki, Posen. **Halbschwer:** Konarzewski, Lodz. **Schwer:** Stibbe, Lodz.

In Italien

ergab folgendes Ergebnis:

Fliegen: Trambetta, Lombardia. **Bantam:** Rodriguez, Emilia. **Feder:** Saracini, Marche. **Leicht:** Bianchini, Lazio. **Welter:** Desio, Lombardia. **Mittel:** Nori, Emilia. **Halbschwer:** Medici, Lazio. **Schwer:** Siciliani, Liguria.

In Frankreich

ermittelten folgende Meister:

Fliegen: Filhol, Salla Hardy. **Bantam:** Gineston, A. S. Montferr. **Feder:** Braun, Montferr. **Leicht:** Rebel, Paris. **Welter:** Naudin, Hardy. **Mittel:** Pichot, Tours. **Halbschwer:** Laudrin, Paris. **Schwer:** Sauvage, Levèvre.

E. S.

Film in der Kritik

„Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt."

Die Muttergestalt der Berliner Schauspielerin Helene Fehdmer-Kayßler würde allein diesen synchronisierten Film im Phöbuspalast sehenswert machen. Zum ersten Male hören wir Lil Dagover sprechen, und zwar als des Mordes Angeklagte an dem Schauspieler Möller, den sie auf offener Bühne erschoß, weil sie nicht wußte, daß der Revolver vertauscht worden war. Diese Gerichtsszene ist handlungsmäßig vielleicht überhaupt das Beste, was an Gerichtssaal-Verfilmungen bisher geboten wurde. Dieser Gerichtssaal und der Gang der mit Spannung gesättigten Verhandlung ist endlich auch formaljuristisch einwandfrei dargestellt, ohne bei langweiligen Einzelheiten zu verweilen. Er bringt als Rahmenhandlung — immer wieder unterbrochen durch die filmische Darstellung der Erzählung der Angeklagten — nur die Höhepunkte eines Prozesses äußerst wirkungsvoll zur Geltung, während die Haupthandlung die kleine Welt des Provinzstars in Petrovich mit der großen Welt des Revuestars in Dagover in der Hauptstadt bis zur Katastrophe aufeinanderprallen läßt. Die Regiekunst Leo Mittlers zieht viele Register, um ein groß angelegtes Werk zu gestalten, wenn auch gewisse Sentimentalitäten etwas aufdringlich erscheinen.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Der Sprechabend am Freitag, 25. April, fällt aus.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg, Sektion Nordwest.

Montag, 28. April, Sprechabend im Sektionslokal „Dietrich von Bern", Borstei. In Zukunft finden die Sprechabende nicht mehr am Dienstag, sondern zweimal im Monat am Montag statt. Von den Sektionsmitgliedern wird bestimmtes Erscheinen erwartet. Gäste mitbringen.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund.

Zur Gründung der Ortsgruppe München des nationalsozialistischen Ärztebundes treffen sich alle der Partei angehörigen Kollegen am Samstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses Kammerer, Von-der-Tann-Straße 24.

Auch die außerhalb München wohnhaften nationalsozialistischen Kollegen sind im Interesse gegenseitiger Fühlungnahme eingeladen.

Dr. J. Lang Dr. G. Wagner.

Gau Schwaben

Am Sonntag, den 4. Mai, findet in Augsburg im großen Saale des Café Schachameyer die diesjährige Bezirks- und Ortsgruppenleiterbesprechung statt. Beginn vormittags 9 Uhr; Ende 5 Uhr abends.

An der Tagung haben sämtliche Bezirks- und Ortsgruppenleiter sowie Kassenwarte teilzunehmen. Nur in besonders begründeten Fällen kann der Kassenwart vom Ortsgruppenleiter vertreten werden.

Die Teilnahme von weiteren Mitarbeitern der Ortsgruppenleitungen ist gestattet. Näheres noch durch Rundschreiben!

gez. Wahl, Gauleiter.

SPIEL-PLAN

Freitag, 25. April:

National-Theater: „Cavalleria Rusticana" und „Der Bajazzo". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Peer Gynt". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Die erste Mrs. Selby". Gastspiel Fritzi Massary. Anf. 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Müllers". Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 8 Uhr.

Samstag, 26. April:

National-Theater: „Der Troubadour". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Die Entführung aus dem Serail". Anfang 7.30 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: Einmal. Tanzgastspiel Nini Theilade. Anfang 4 Uhr. — „Die erste Mrs. Selby". Gastspiel Fritzi Massary. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Walzer von heute Nacht und Schule der Autoren". Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Freitag, 25. April:

29. Vorstellung in Platzmiete A. Erstaufführung: „Friedrich Friesen". Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, 26. April:

30. Vorstellung in Platzmiete C. „Das Amulett der Pompadour". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Freitag, 25. April:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 26. April:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Minna von Barnhelm". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: Sonder-Platzmiete. Der Ring des Nibelungen, Zweiter Tag: „Siegfried". Ehrengast: Kammersängerin Nanny Larsen-Todsen, Stockholm-Bayreuth. Anfang 6.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Samstag, 26. April:

„Die Zirkusprinzessin". Anfang 6.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Samstag, 26. April:

Erstaufführung: „Amnestie". Anfang 8 Uhr

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlinger-Tor-Platz 11. „Der unsterbliche Lump" mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, H. A. v. Schlettow, Weiß Ferdl.

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Kampfhähne der Liebe". — „Der geheimnisvolle Fremde."

Marmorhaus. Leopoldstraße 35. „Strafbare Ehen" mit Olga Tschechowa.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Liebe im Ring" mit Max Schmeling.

Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Weiß Ferdl, Beck Gaden, Grit Haid, Charles Willy Kaiser.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Freiheit in Fesseln" mit Fritz Kampers, Vivian Gibson. — „Pat und Patachon als Millionäre".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Ein Traum von Liebe" mit Nils Asther, Joan Crawford.

Fern-Andra-Lichtspiele Nymphenburger Str. 136. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Phoebus-Palast, Sonnenstraße. „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt" mit Lil Dagover, Iwan Petrovich.

Kamera-Kino. Geibelstr. 6 n. d. Friedensengel. „Wie ist das Küssen so beliebt" mit Harry Liedtke. — „Das Todesseil der Blandin-Truppe" mit Carl de Vogt, Ruth Weyher, Rudolf Klein-Rogge.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Achtung .... Tank"

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Der Schmugglerkönig von Manhattan" mit Emil Jannings. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.

Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Gstettenbauer

Skala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „§ 173 StGB. Strafbare Ehen" mit Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla. — „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit" mit Wilhelm Dieterle, Werner Kraus, Vivian Gibson.

Wittelsbacher Lichtspiele. Wittelsbacherpl. 3. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Schauburg. Elisabethplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Stark-Gstettenbauer.

Kammer-Lichtspiele. Kaufingerstraße 28. „Balalaika-Nächte" mit Gina Manès.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Die Jagd nach der Million" mit Gretl Berndt, Ernst Verebes. — „Fahrendes Volk" mit Douglas Fairbanks.

Imperial-Theater, Schützenstraße 1a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" mit Irene Eisinger.

Capitol. Türkenstraße 89. „Herrin der Liebe" mit Greta Garbo, John Gilbert.

Lipali. Kaufingerstr. 14. „Der fliegende Cowboy" mit Hoot Gibson. — „Das Gesetz der schwarzen Berge" mit Gustav Dießl, Fred Döderlein.

Harras-Lichtspiele. Plinganserstr. 42. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Hanns Beck-Gaden, Weiß-Ferdl. — „Hort Gabson der Sheriff von Arizona".

Beerdigungen

am 26. April 1930.

Ostfriedhof: Haag Heinrich, Artist, 49 J., 3.15 Uhr. Kreuzer Joseph, Wagnergehilfe, 28 Jahre, 3 Uhr. Thorwart Georg, Kaufmann, 49 Jahre, 2.45 Uhr. Zrieschling Georg, Eisenbahnsekretär a. D., 69 J., 3.15 Uhr. — Lutz L., Brauereiarbeiter, 44 Jahre, 4 Uhr. Röhrl Franziska, Sattlerswitwe, 87 Jahre, 3.30 Uhr. Klopfer Helmuth, Kaufmannskind, 1 Monat, 3 Uhr. Lettinger Kreszenz, ehem. Haushälterin, 74 Jahre, 2.30 Uhr. Hauer Michael, städtischer Schulhausheizer a. D., 74 Jahre, 2.30 Uhr. Lengthaler Katharina, Schreinersgattin, 52 J., 9 Uhr (Feuerbestattung). Konz Joseph, Schlosser, 67 Jahre, 9.30 Uhr (Feuerbestattung). Henriques Anna, Chemikerswitwe, 68 Jahre, 10.30 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Oblinger Katharina, Auskochgeschäftsinhabersgattin, 64 Jahre, 3 Uhr. Malterer Joseph, Hilfsarbeiter, 20 Jahre, 3.30 U.

Südl. Friedhof: Pöllinger Elise, ehem. Gastwirtswitwe, 75 Jahre, 11 Uhr. Geist Maria, Landgerichtsdirektorsgattin, 57 Jahre, 11.30 U.

Sendling: Graf Johann, Pensionist, 74 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Gerg Therese, Holzhändlerswitwe, 86 Jahre, 2 Uhr. Mösmang Auguste, Hauptlehrerswitwe, 86 Jahre, 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Wiedemann Wilhelm, Regierungsratskind, 2,10 Monat, 3.30 Uhr. Sigl Gregor, städtischer Arbeiter, 51 Jahre, 3 Uhr. Monetti Maria, Beschließerin, 42½ Jahre, 2.30 Uhr. Englmaier Clemens, Hilfsarbeiter, 15½ Jahre, 2 Uhr.

Bab. Koller
Damenschneiderin
empfiehlt sich Baaderstr. 55/II l. Telephon 22628.

J. Tippel, Herrenbekleidung
Seit 1899 München, Theresienstraße 40 Linie 2
Herrenanzüge nach Maß
135.–, 145.–, 165.–
Mäntel
nach Maß und fertig. — Slipons, Trenchcoats, Waterproofs, Lodenmäntel
25.–, 45.–, 64.–, 98.–

Aus der Bewegung

Trauerkunde

Am Donnerstag, den 17. April, starb infolge einer Blutvergiftung unser treuer Parteigenosse

Hanns Schulz

Wir verlieren in ihm einen vortrefflichen, stets opferbereiten Kameraden. In seinem Beruf wurde er von seinen Untergebenen und Vorgesetzten verehrt und hoch geschätzt. Im Weltkriege war er ein vorbildlicher Soldat. Standesdünkel war ihm verhaßt.

Ehre seinem Andenken!

N. S. D. A. P.,
Ortsgruppe Hattingen-Ruhr.

Deutsche Gastwirte!

Jetzt ist die Gelegenheit, euch zu entscheiden, ob als Gäste euch drei Juden lieber sind als hundert Volksgenossen euren Blutes?

Unsere ungezählten Kämpfer im Braunhemd, Nationalsozialisten und Freunde im ganzen Reich, wollen wissen, wo sie ihre Urlaubstage und Ferien verbringen können. Sie wollen ihren hart und schwer verdienten und mühselig ersparten Arbeitsgroschen auch nur jenen in ihren Urlaubstagen geben, von denen sie wissen, daß sie auch gerne gesehene Gäste sind.

Macht deshalb, Gastwirte-, Hotel- und Pensionsbesitzer Gebrauch von unserem „Deutschen Gaststättenanzeiger", bringt euch in Erinnerung bei unseren Kameraden und ihr werdet nicht vergeblich die winzige Ausgabe für diese empfehlenswerte, beste Reklame gemacht haben.

Der Preis beträgt für die erste Anzeige 5 M. laut untenstehendem Muster, für jede weitere 3 M. Text und Betrag wollen eingesandt werden an unseren Parteiverlag Frz. Eher Nachf., München, Thierschstr. 11 (Postscheckkonto München 11 346).

Wartet nicht, sondern schickt noch heute eure Anzeige ein!

Frankfurt am Main

Gaststätte zum goldenen Reichsapfel
Inhaber Ferdinand Zehender
Große Friedberger Straße 39

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 26. April.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Gasthof Kaditz. Redner: Pg. Scholtis.

Frankfurt a. M., Sektion Niederwald: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Freiendiez (Kreis Lahn): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Fünfstetten (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Roth, M. d. L.

Garmisch (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Goldbeck (Altmark): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Gombsen (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaiser.

Göttingen: abends 8.30 Uhr Hitler Geburtstagsfeier im „Stadtpark". Redner: Pg. Gutterer.

Gräfenhainichen (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Grassau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Großenhain (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Hirschfelde (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Scholtis.

Hohenstein (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Scheuer.

Krummhennersdorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Langenschwarz (Kreis Hünfeld): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Gunst.

Langengeißling (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

Lausdorf (Kreis Wetzlar): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Rausch.

Leun (Kreis Wetzlar): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Moritzburg (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Plietzsch.

Nedenitz (Kreis Schwiebus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. v. Boetticher.

Niederweh (Kreis Wetzlar): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Niedercunnersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Tschammer und Pg. Osten.

Neustrelitz (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Neuentempel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Wangenheim.

Ohra (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Osnabrück: abends 8.30 Uhr Hitlergeburtstagsfeier in der „Stadthalle".

Pähl (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Soldin, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Schlegel Buckersdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Schmiedeberg (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

Steegen (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Kalitzki I.

Stierstadt (Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Unterdarching (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Wellingholzhausen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Westerburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

Wiesbaden: abends 8 Uhr Hitler Geburtstagsfeier. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Würgendorf (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schmidt.

Zedlitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Urban.

Ziesar (Bezirk Jerichow): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Großstück-Schneider gesucht, welcher nachweislich in ersten Geschäften gearbeitet hat, nicht unter 25 Jahre alt, perf. in der Arbeit von Sakko u. Mäntel. Bedingung: nicht organisiert. Bezahlung n. d. ortsüblichen Höchsttarif. Eilangeb. m. Referenzen a. d. Fa. Bielmeier u. Thaufelder, Bayreuth (Ofr.), Opernstraße 16.

Tücht., selbst. Möbelschreiner, der an saub. Arb. gewöhnt ist u. perf. polieren kann, findet Dauerstellung. Kost u. Logies im Hause. Angeb. m. Zeugn. u. Lohnanspr. sof. an den „V. B." u. 19628.

Arbeit suchen:

S.A.-Mann, 25 J. alt, verh., 1 Kd., gel. Schuhmacher, sucht Arbeit, gleich welch. Art, in München. Führersch. I. Gefl. Zuschr. unter A 380 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Hitlerjunge sucht in München Lehrstelle als Schuhmacher b. freier Kost u. Logies. Gefl. Zuschr. u. A 388 an die Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, 24 J. alt, tücht. Brot-, Weiß- u. Feinbäcker sucht Stellg. Nimmt auch jede andere Arbeit an. Zuschr. an Adolf Rietig, Häslicht, Post Groß Rosen, Krs. Striegau (Schlesien).

S.A.-Mann, Mechaniker, 21 J. alt, m. sehr gut. Zeugn., von Kommunisten aus d. Betrieb geekelt, sucht Stellg. Zuschr. u. A 381 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

20jähr. jg. Mann sucht Stellung im Maschinenbau, wo er sich in allen Fabrikationsarbeiten wie Tischlerei, Gießerei, Dreherei und Schlosserei ausbilden kann. — Jg. Kaufmann, 23 J. alt, sucht Stellung in kfm. Büro. 19jähr. jg. Mann a. d. Schnitt- u. Kurzwarenbranche sucht Stellung in demselben Fach. — Jg. Mann, 24 J. alt, sucht sof. Stelle als Wirker. Ist mit allen Wirkerarbeiten vertraut. Gefl. Zuschr. für obige 4 Stellensuchende an Hitler-Jugend-Grenzlandamt, Klingenberg 114 B, Bez. Dresden.

Die Verfolgung in Lippe geht weiter

Neudeutsche Justizmethoden — Jude Fechenbach im Spiel?

Detmold, 24. April.

Unter fadenscheinigen Gründen fanden, wie bereits gemeldet, Ende März bei fast sämtlichen Führern der N.S.D.A.P. in Lippe Durchsuchungen und Beschlagnahmungen statt. Drei Nationalsozialisten wurden verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis verbracht. Alles angeblich wegen Beteiligung an gemeinen Verbrechen. Aus einer harmlosen Schlägerei hatte man geplanten Überfall und Mordversuch konstruiert.

Als sich die gänzliche Haltlosigkeit der mit einem Aufgebot von 40 Gendarmen und Kriminalbeamten durchgeführten Aktion nicht mehr verschleiern ließ, und man bereits zwei der Inhaftierten hat laufen lassen müssen, demaskiert sich nunmehr die lippische Staatsanwaltschaft ungeniert, indem sie auf Ersuchen des Reichsanwaltes in Leipzig gegen den Bezirksführer der N.S.D.A.P. in Lippe, Dr. Fuhrmann, Hiddessen, ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet hat.

Dies wird begründet mit zwei Schriftstücken, die bei ihm beschlagnahmt worden sind — 2 Berichte eines früheren Bezirksführers aus vergangenem Herbst an die Gauleitung in Bochum über die politische Lage und die Erfolge der Partei. Es bleibt bemerkenswert, auf welche Indizien hin die Hüter der heutigen Republik es wagen, unbescholtene, aufrechte Männer wegen gemeiner Verbrechen wie Anstiftung zum Mord, zum Meineid und jetzt sogar wegen Hochverrates anzuprangern.

Pg. Dr. Fuhrmann hat die beiden Schriftstücke erst im Februar d. J., als er Bezirksführer wurde und damit die gesamten Akten der Partei übernahm, kennengelernt. Zur Zeit ihrer Abfassung war er noch nicht einmal Mitglied der Partei.

In den beiden Schriftstücken sind allerdings einige Redensarten zu finden, aus denen ein phantasiebegabter republikanischer Staatsanwalt mit Hilfe jüdischer Rabulistik wohl eine gewisse Gefährdung der deutschen Republik heraustifteln oder herauswittern könnte. Es kann aber nunmehr keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich bei der Verfolgung der Nationalsozialisten in Lippe um einen politischen Akt handelt, obwohl das marxistisch eingestellte Landespräsidium sein Vorgehen erst zu beschönigen versuchte, indem es die Nationalsozialisten als gemeine Verbrecher brandmarkte.

Nachdem dies mißlungen ist, und die lippische Staatsanwaltschaft sich selber unsterblich blamiert hat, läßt man zynisch die Maske fallen. Einer der Helden der früheren Räterepublik in München, die frühere rechte Hand des Kurt Eisner-Kosmanowski, der wegen Hochverrates verurteilte Jude Felix Fechenbach, ist zur Zeit Hauptschriftleiter des sozialdemokratischen Volksblattes in Detmold und macht auch hier seinen unheilvollen Einfluß auf die Marxisten geltend.

Dieser Edel-Galizier bildet eine erstaunliche Zier des Cheruskerlandes, in dem er — das typische Ferment der Dekomposition — nunmehr seine räterepublikanischen Erfahrungen aus München zu verwerten bestrebt ist. Er findet den Boden gut vorbereitet, da auch im Lipperlande die marxistischen Trönchen anfangen zu wackeln und der unaufhaltsame Vormarsch der Nationalsozialisten auch hier den roten Bonzen als ein gewaltiger Schrecken in die Glieder gefahren ist.

„Hakenkreuz-Pest"

Die Angst der marxistischen Bonzen vor dem Erwachen der Betrogenen

Unter der Überschrift „Hakenkreuz-Pest" schreibt der marxistische Reichstagsabgeordnete Hermann Tempel in Nr. 79 der in Chemnitz erscheinenden „Volksstimme" nachstehenden von Angst diktierten Erguß:

„Wie eine Seuche befällt neuerdings der Nationalsozialismus alle kranken Teile unseres Volkskörpers. Überall dort, wo Not oder Ratlosigkeit das gesunde Denken der Nation geschwächt haben, breitet sich die Hakenkreuzpest erneut aus.

Beschäftigungslose Offiziere, aufgeputschte Bauern, um ihre Zukunft besorgte Studenten, unorganisierte und durch den Kommunismus infizierte Erwerbslose, politische Analphabeten aus den Mittelschichten, Lumpenproletarier des fünften Standes, die in den Verbrecherkneipen der Großstädte zu Hause sind: das sind die Elemente, aus denen der Nationalsozialismus heute seine Banden rekrutiert.

Da die Wirtschaftskrise alle Not und alle Ratlosigkeit verzehnfacht, kann es nicht wundernehmen, daß jede Wahl der letzten Monate dem Hakenkreuz neue Heerhaufen zuführte. Nachdem der Bankrott des Kommunismus in Rußland und in ganz Europa nicht mehr zu verschleiern ist, wächst aus dem Fäulnisboden der Enttäuschung und Verbitterung das Giftkraut des Nationalsozialismus doppelt geil hervor.

Noch hat das politische Sumpffieber die organisierte Arbeiterschaft nicht zu erfassen vermocht. Trotzdem heißt es für unsere Funktionäre: vorbeugen! **Wir müssen die Arbeiter immunisieren,** indem wir ihnen **das Wesen der faschistischen Fäulniserreger** klarmachen.

Der deutsche Faschismus nennt sich **„nationalsozialistische Arbeiterbewegung".** Er maskiert sich plump mit Kleiderfetzen, die er dem Sozialismus stiehlt, indem er dessen Organisationsformen, Wortschatz und Lieder nachahmt. Welches Recht hat er, sich national, sich sozialistisch, sich Arbeiterpartei zu nennen, um damit Jugendliche und Arbeiter zu ködern?

Selbstverständlich nicht das mindeste Recht! Der Faschismus stützt sich auf Großbauern, Offiziere, Studenten und Innungsmeister. Glaubt auch nur ein einziger denkender Arbeiter, ausgerechnet diese Schichten seien über Nacht zu Vorkämpfern des Sozialismus und der Arbeiterbefreiung geworden?

In seiner Presse begeifert der Nationalsozialismus tagtäglich die Führer der Arbeiterschaft und bespritzt sie mit seinem Unrat. Er überbietet jeden Kommunisten an Radikalismus, um auf die Erwerbslosen Eindruck zu machen. In Kolonnen überfällt er unsere Veranstaltungen und bearbeitet wehrlose Proletarier mit Schlagringen, Stuhlbeinen und Messern. Aus den Kloaken der Großstädte sammelt er seine Stoßtrupps, deren Gesinnung Bestialität und deren Geruch Blut ist. Der deutsche Faschismus steht an Brutalität den Banden des weißen Schreckens in Italien, Ungarn und Litauen nicht nach. Der Nationalsozialismus ist nichts als politisch verbrämtes Verbrechertum ...

Der Nationalsozialismus wäre — wenn je er sich durchsetzen würde — das Ende der deutschen Nation.

*

Soweit der marxistische Lehrer Tempel in der „Volksstimme". Die Sorge dieses „Arbeiterführers" um seine Futterkrippe ist ganz offenbar. Um ihr neue Nahrung zu geben, wollen wir dem deutschen Arbeiter das sagen, was der Genosse Tempel schamhaft verschweigt.

Elf Jahre marxistischer Herrschaft sind hinreichend gewesen, alle arbeitenden Schichten des deutschen Volkes bis zu einem Grade zu verelenden, der kaum noch zu überbieten ist. Drei Millionen Erwerbslose, viele Millionen Volksgenossen in den kümmerlichsten wirtschaftlichen Verhältnissen, Steuern und Tribute ohne Ende; auf der andern Seite aber Üppigkeit und Genuß, rauschende Festlichkeiten und Gelage, die den Pflanzboden für jede Korruption bieten; und dies alles unter der vielfach unumschränkten Herrschaft, unter weitgehendster Duldung und Teilnahme marxistischer „Arbeiterführer".

Der deutsche Marxismus hat den „Boden der Enttäuschung und Verbitterung" in weit stärkerem Maße bereitet als die Bankrottpolitik des russischen Kommunismus; und es ist ein bedeutendes Verdienst des Nationalsozialismus, große Teile dieser verbitterten und enttäuschten Volksschichten zu neuer fruchtbarer Arbeit gesammelt und geeint zu haben.

Wenn der Genosse Tempel bekennt, daß gerade die kranken, — an den Folgen marxistischer Mißwirtschaft krankenden — Teile unseres Volkskörpers vom Nationalsozialismus ergriffen werden, dann gibt er zu, **daß in diesen Volksteilen die Sehnsucht nach Heilung lebt.**

Dieses Eindringen der nationalsozialistischen Weltanschauung in den wunden Körper unseres Volkes löst denn auch jenen Gesundungsprozeß aus, jene Befreiung der Volkskräfte aus der marxistischen Gesinnungssklaverei, die dem Bonzen so gefahrvoll erscheint.

Die Aufzählung der Volksschichten, die unter dem Hakenkreuzbanner marschieren, ist beinahe erschöpfend; ihre Charakterisierung kennzeichnet lediglich die Gesinnungslumperei der S.P.D.-Bonzen, die die zunehmende Abwanderung ihrer Gefolge ins Lager des Nationalsozialismus mit ohnmächtiger Wut wahrnehmen.

Man vergesse nicht, daß der minderwertige Mensch niemals geneigt sein wird, den Hochwert des anderen Menschen anzuerkennen, am wenigsten dann, wenn dieser mit eiserner Konsequenz gegen ihn steht.

So manchem deutschen Arbeiter aber wird die Kennzeichnung als „Lumpenproletarier des fünften Standes" die letzten marxistischen Illusionen zerstören und ihn einreihen in die Kampffront des nationalsozialistischen Heeres.

Wenn die N.S.D.A.P. hier und dort Bestandteile aus Form und Inhalt der S.P.D. in sich aufgenommen hat, dann nur darum, weil sie Eigengut des wahrhaften Sozialismus sind, vom Marxismus längst verworfen, von erwachten deutschen Arbeitern ins Gebiet der nationalsozialistischen Bewegung hinübergerettet.

Die N.S.D.A.P. wird stets all das an sich reißen, was ihr als wahrhafte Arbeiterbewegung geeignet erscheint, dem Volke dienlich zu sein. Im übrigen ist der Nationalsozialismus schöpferisch stark und fruchtbar genug, seinem Wesen den eigenartigen Ausdruck zu geben, der ihm entspricht.

Mit Lügen, Verfälschungen, mit Gift und Geifer „immunisiert" ihr den deutschen Arbeiter nicht mehr; die Flut der nationalsozialistischen Bewegung rollt unaufhaltsam ihre von euch bereiteten Bahnen, bricht eure Bollwerke auseinander, schleift sie und setzt ihren Weg, dem Ziele eines wahrhaften Sozialismus und der nationalen Freiheit entgegen, fort. Versucht es nur, gegen ihn anzukämpfen; ihr beißt auf Granit!

Die Brutalität und Härte unseres Tuns ist keine äußere, sie ist die innere Konsequenz einer naturgewollten Erneuerung, die alles im Kern Gesunde in ihre Tatwelle hineinreißt, alles unrettbare Kranke aber vernichtet. „Mit Stuhlbeinen, Schlagringen und Messern wehrlose Proletarier zu bearbeiten", dürfen wir getrost den vertierten Horden des geistig erschöpften Marxismus überlassen; wir formen aus dem lebendigen Inhalt unserer Idee jene furchtbaren Waffen, die mit grausamer, aber heilsamer Logik den deutschen Volkskörper von marxistischen Pestbeulen befreien.

Der Sieg des Nationalsozialismus wird nicht das Ende, sondern die Neugestaltung der deutschen Nation bedeuten, und damit allerdings das Ende der marxistischen und anderer Volksschädlinge. Machen Sie sich bereit, Herr Tempel!

L. W. Kaufner.

Von einer kleinen Ortsgruppe

Ein Vierteljahr Arbeit unserer Parteigenossen in Meisenheim

Im Dezember wurde die Ortsgruppe durch Zusammenlegung der Stützpunkte Meisenheim, Raumbach, Desloch, Löllbach und Breitenheim gegründet. Damit begann eine ununterbrochene, rege Werbearbeit.

Den Versammlungsreigen eröffnete Parteigenosse Simon, Koblenz, mit einer gutbesuchten Versammlung in Meisenheim. Gleich setzte der Terror der jüdischen Leibgarde ein; die Gesellschaft wurde durch die schneidige Duchrother S.A. aus dem Saale befördert. Schon am 15. Dezember konnten wir zu einer Massenkundgebung aufrufen. Der Nürnbergfilm wurde aufgeführt, dazu sprach Gauführer Dr. Ley, Köln. Es war gut, daß wir tüchtig die Werbetrommel gerührt hatten. Aus der Stadt Meisenheim erschienen sage und schreibe zirka 20 Getreue, die immer zu uns kommen. Die ganze Spießerschaft hatte sich durch andere nichtige Festlichkeiten abhalten lassen. Dafür kamen aber die Massen aus stundenweiter Entfernung, daß der Saal überfüllt wurde. Die Kundgebung war für uns ein ganzer Erfolg.

Leider mußte der V.B. im Anschluß daran folgenden Bericht bringen: Nach einer glänzend verlaufenen Kundgebung in Meisenheim mit Dr. Ley als Redner und der mit Begeisterung aufgenommenen Vorführung des Nürnbergfilmes wurde unser Ortsgruppenleiter Dr. K. auf dem Nachhausewege von der Leibgarde des Juden W. aus Meisenheim überfallen. Die Bande hatte sich Dr. K. ausgesucht, weil ihr bekannt war, daß unser Pg. infolge schwerer Unfallverletzungen völlig wehrlos war. K. befand sich allein auf dem Heimweg. Auf den Pfiff eines vor ihm hergehenden Banditen wurde er plötzlich von 15 bis 20 Mann umringt und ihm der eben erst verheilte, dreimal gebrochene Arm wieder durchschlagen. Nur durch das energische Dazwischentreten vorbeikommender Passanten wurden weitere Angriffe verhindert.

Die dummen, verhetzten deutschen Arbeiter erhielten 14 Tage Gefängnis, der Jude lachte sich ins Fäustchen.

Unsere Aufklärungsarbeit ging weiter. Im Dezember fanden noch Versammlungen statt in Hundsbach, Jeckenbach, Abtweiler, Bärweiler, und Kirweiler, in denen unsere Parteigenossen Schmitt, Staudernheim, Ulrich und Benter, Desloch, als Redner wirkten.

Für die Nacht des 21. Dezember war die ganze Ortsgruppe alarmiert zur letzten Werbearbeit für den Volksentscheid. Mit Lastwagen und Motorrädern wurden in dieser einen Nacht unsere Leute in 32 Ortschaften befördert. Jeder Bewohner dieser Ortschaften fand am Morgen eine letzte Mahnung für den Volksentscheid unter seiner Türe liegen. Unsere Arbeit erhielt ihren Lohn. Das Abstimmungsergebnis war sehr gut.

Der Januar brachte uns nur zwei Versammlungen mit Pg. Zenner, Brohl, in Hundsbach und Meddersheim. Dafür konnte man uns aber jeden Abend in Desloch bei fieberhafter Arbeit sehen, die der Vorbereitung für eine Deutsche Feierstunde galt, die wir an mehreren Orten veranstalten wollten. Am 2. Februar konnte die erste Aufführung in Desloch stattfinden.

Im Mittelpunkt der Darbietungen stand das nationalsozialistische Trauerspiel „In Sklavenketten", die Tragödie des deutschen Volkes. Am Schlusse der Veranstaltung wurde der prov. S.A. die neue Sturmfahne überreicht.

Einige Wochen später konnte die Feierstunde auch noch in Schweinschied aufgeführt werden. Darüber berichtete die Presse.

Am Sonntag, den 23. Februar, veranstalteten die Nationalsozialisten des Kreises Meisenheim in Schweinschied eine deutsche Feierstunde. Es war erhebend zu sehen, wie diese Menschen in der heutigen Zeit, da die ganze Welt sich in tollem Fastnachtsrummel vergnügt, mit innerster Anteilnahme bei dieser Weihestunde mitwirkten, vom jüngsten der Spieler, einem 8jährigen Mädchen, bis zum 70jährigen Greis, der mit schneeweißem Haar stolz in den Reihen der jungen Braunhemden stand.

Der 2. März vereinigte die Mitglieder zu einer geschlossenen Versammlung, in der wichtige Fragen der inneren Organisation und der weiteren Werbearbeit besprochen wurden. Hier kam es auch zur endgültigen Aufstellung einer S.A., die in den nächsten Tagen mit vollständiger Ausrüstung versehen wird.

Im Laufe des März hielt Pg. Schmitt Versammlungen ab in Limbach, Hoppstädten, Jeckenbach, Becherbach, Raumbach und Hundsbach. —

Am 23. März besuchten wir die Ortsgruppe Duchroth, die uns in allen Kämpfen immer treu zur Seite stand, und führten dort unsere deutsche Feierstunde auf.

So haben wir angefangen! So werden wir weiterarbeiten, bis das neue Reich entstanden ist! —

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

52 — Nachdruck verboten

Fritz sprang auf, riß das Blatt an sich... las, vermochte kaum zu sprechen; dann stieß er hervor:

„Und das findest du schön! Darüber freust du dich?!"

„Allerdings, ganz offen gesprochen. Euer U-Boot-Krieg ist ein Fehlschlag!"

„Und wenn das tausendmal der Fall wäre, nie und nimmer gehört eine derartige Meinungsäußerung bei einem Volke, das tapfer um seine Existenz kämpft, mitten im Kriege in den Reichstag! Das ist unverantwortlich!"

„Wenn sie aber doch objektiv wahr ist! Was nützen denn alle eure Heldentaten, die ja niemand bestreitet?!"

„Die Behauptung jenes Abgeordneten muß ich, der ich die Verhältnisse an der Front kenne, entschieden anfechten. Es ist nicht wahr, daß der U-Boot-Krieg keinen Erfolg habe. Er ist und bleibt der gefährlichste Feind Englands!"

„Wir wollen uns darüber nicht streiten. Jedenfalls steht es fest, daß wir uns mit Riesenschritten dem Frieden nähern."

„Du meinst dem Zusammenbruch? Das ist freilich auch ein Friede!"

„Kinder, nun zankt euch doch nicht!" flehte die Hausfrau. Doch die Geister waren schon allzusehr aneinandergeraten. Wilhelm Elsberg fuhr fort:

„Das braucht durchaus nicht der Zusammenbruch zu sein. Jedenfalls ist erwiesen, daß das, was dem deutschen Volke versprochen worden ist, nämlich das Niederringen Englands in sechs Monaten durch die U-Boote, nicht gehalten wurde!"

„Ich gebe zu: es war unklug, einen bestimmten Termin anzugeben, mußte nur voreilige Hoffnungen wecken."

„Na siehst du!"

„Aber noch gefährlicher ist es, dem Volke jetzt mit einer Friedensresolution zu kommen — jetzt, wo der uneingeschränkte U-Boot-Krieg mit seinen verheerenden Folgen die unheilvollen Wirkungen unseres Friedensangebots wettzumachen beginnt!"

„Mein' ich auch, Vater", warf Hilde ein, „niemals können wir durch das Zeigen solcher Schwäche die Feinde zum Frieden geneigt machen oder die Sympathie der Neutralen erringen."

„Davon verstehst du nichts! Misch dich nicht in unsere Diskussion!" erklärte der Kaufmann ärgerlich. Hilde schwieg verletzt.

„Wenn das deutsche Volk die Schrecken einer Niederlage ermessen würde — niemals käme es zu solcher Resolution!" fuhr Fritz Kämpf erregt fort.

„Die Leute im Reichstag müssen wissen, was sie tun!"

„Nach diesem Entschluß werden die Friedensaussichten auf ein Minimum zusammenschmelzen."

„Sag was du willst, die Versprechungen sind nicht gehalten worden, die Versenkungsziffern fallen wieder! Ich lese genau meine Zeitung!"

„Warum sinken sie?" fragte Fritz Kämpf bitter, „warum brauchen wir heute bei aufreibender Arbeit der Besatzungen und bei harten Verlusten drei- bis viermal soviel U-Boote als 1915 und 1916?"

Elsberg sprang erregt auf und rief laut:

„Warum, warum? Weil man unser Volk getäuscht hat, das ist die Lösung des Rätsels!"

„Nein und dreimal nein! Weil man ein ganzes Jahr und noch mehr nutzlos verstreichen und dem Feinde kostbare Zeit ließ, ungeheure Abwehrmaßnahmen zu treffen..."

„Das ist ja alles Schwindel, erfunden von den Herren Militaristen, die sich nun herausreden wollen!"

Fritz Kämpf errötete vor Zorn, stand auf, Hilde und die Mutter wollten ihn beruhigen, seine Stimme zitterte:

„Und das sagst du mir?"

„Ich will dich nicht kränken, das liegt mir fern. Aber die Herren von der Front wissen nicht, wie es um die deutsche Wirtschaft steht!"

„Solange noch Kampfgeist an der Front herrscht, muß das Vaterland jedes Opfer bringen! Schließlich ist die Truppe wichtiger als die Heimat!"

„Ich finde, daß genug Opfer gebracht sind. Du glaubst also noch immer an den U-Boot-Krieg?"

„Allerdings! Mit vollster Überzeugung!"

„Aber warum wird dann nicht viel großzügiger gebaut?"

„... Weil man oben fürchtet, nach dem Frieden mit zu viel U-Booten dazusitzen."

„Das glaubst du wohl selber nicht!" lachte der Kaufmann.

„Ich habe es auch nicht glauben wollen, es ist aber Tatsache!"

„Wir wollen uns nicht weiter streiten. Meine Ansicht ist und bleibt: Frieden muß werden!"

„Die Entente will ihn nicht! Sie weiß, daß bei uns bänglicher Zweifel und kleinliche Zwietracht herrschen."

„Du mußt es ja wissen!"

„Froh will ich sein, wenn ich aus dieser Stickluft der Heimat wieder herauskomme an die Front, wo solche Stimmungen Gott sei Dank noch unbekannt sind!"

Hilde sah Fritz mit tränenumflortem Blicke an.

Da trat das Hausmädchen ein und überbrachte ein Telegramm:

„An Herrn Oberleutnant."

Fritz machte den Umschlag auf:

„abbrechen urlaub sofort. uflottille flandern."

*

Als Fritz Kämpf auf dem gegen Flieger abgeblendeten Bahnhofe in Brügge ausstieg, sah er Roewer auf sich zukommen...

„Nun, was ist los?"

„Wir sollen noch diese Nacht auslaufen."

„Sind die Reparaturen schon alle in Ordnung?"

„Jawoll, Herr Oberleutnant, das Boot ist seeklar."

„Da habt ihr aber fix gearbeitet. Was gibt es sonst Neues?"

„Gutes nicht, Herr Oberleutnant, es sind nicht weniger als vier Boote überfällig."

„Um Gottes willen!" entfuhr es Fritz Kämpf.

Sie gingen durch die dunklen, engen Straßen. Ihre Schritte hallten zwischen den hohen Häuserfronten, in den immer enger werdenden Gassen. Die Statue des Jan van Eyck, des Meisters der altflandrischen Malerschule, schaute in die spukhafte Stille, auf die mondbeglänzten Grachten, auf die Schleppkähne, die dort als schwarze Schatten auf dem trägen Wasser moderten, und in die toten Augen der Fenster. Vom Belfried schlug dröhnend die Mitternacht.

Nun standen sie vor dem Quartier des Oberleutnants. Ein flandrischer Renaissancebau, der Besitz einer alten Adelsfamilie. Die verwitwete Gräfin lebte zurückgezogen mit ihren beiden Töchtern in den weitläufigen Räumen. Als Fritz das Tor öffnete, schlug es ihm wie kalte Kellerluft entgegen.

Immer waren seine Gedanken bei den gebliebenen Booten. Kord Roewer hatte es nicht sagen wollen, doch nun half es ja nichts. Als sie in der hohen dunklen Halle standen, raffte er sich auf:

„Oberleutnant von Lißfeld ist auch nicht wiedergekommen."

„Lißfeld, der erst seit vier Wochen fuhr?!"

„Jawoll, Herr Oberleutnant, schon auf der zweiten Unternehmung, wohl auch in der Sperre erledigt... Zwischen Dover und Calais ist der Teufel los, so übel war es noch nie!"

„Wann ist Hochwasser?"

„Um 3 Uhr morgens, U D 98 legt auch ab!"

„Gut... ich bin dann an Bord, da kann's ja wieder losgehen."

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!" Donnernd schlug das mächtige Tor zu,... lange hallte es noch in den Gängen nach. Fritz stieg die breite Freitreppe des Vestibüls hinauf, auf weichen Teppichen, lautlos. Ahnenbilder blickten aus dem Dunkel geisterhaft auf ihn herab...

Lißfeld tot,... der Kamerad vom „Großherzog", Ravenecks Vetter... Wie hatte er sich an die Flandernfront gesehnt!...

Nun mußte er die Bibliothek durchschreiten, hier war Lißfelds Zimmer. Büchereien bis an die Decke in dem hohen Raume. Grell schien der Mond durch die breiten Fenster, sein Licht spiegelte sich auf Kompassen, Schiffslaternen, Schiffsglocken, rieselte über Flaggen, über englische, französische, belgische, alles Zeugen kühner U-Bootfahrten. Drei Kameraden hatten hier schon gewohnt, alle waren geblieben,... nun auch Lißfeld!

Hastig machte sich Fritz in seinem Zimmer drüben fertig. Nur hier nicht bleiben... in dem Hause des Todes!... Nun noch die hohen Seestiefel, die Lederjacke, den Schal um den Hals, die Mütze auf... fertig!

Eilig schritt er durch die Bibliothek zurück... Da, auf dem schweren, geschnitzten Tische die Photographie einer schlanken Dame; vertrocknete Blumen davor. Ein Brief mit fester, männlicher Schrift: „An Fräulein Hella von Erwing. — Im Fall meines Todes."

Fritz schüttelte traurig den Kopf,... ich bin nicht der rechte Bote, Kamerad, ich gehe in See...

(Fortsetzung folgt.)

BERNDORFER
Tafel- u. Ziergeräte
in grösster Auswahl bei
„WÜFA"
Metallwaren Spezial-Vertrieb
München • Türkenstr. 58

Die Sorgen der Frau

Schon lange sucht die Dame zu ihrem neuen Kleide das passende Korsett. Ich habe daher eine Kombination von Büstenhalter und Korsett, ein sogenanntes Corselett herausgebracht, das bei allen Damen große Anerkennung gefunden hat. Es ist gänzlich ohne Gummizwickel, ohne Haken, ohne Knöpfe, ohne Schließer, ist riesig bequem beim Sitzen. Strumpfhalter und Stäbe sind zum Herausnehmen und läßt sich deshalb sehr gut und leicht waschen. Der Sitz ist vollendet schön und gibt auch der stärksten Dame eine anmutige Figur. Es ist von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen vorrätig. Bei Bestellg. Taillenweite angeben

Corselett RM. 12.50, weiß Drell
„ „ 17.50, weiß oder rosa Satin-Drell
„ „ 25.00, rosa Batist, gemustert
„ „ 28.00, weiß Tüll-Batist
„ „ 18.50, meliert Drell für Beruf u. Landwirtschaft

Pg. Barbara Metzmacher
Korsettspezialistin
Tel. Nr. 27861 * **Hannover** * Georgenspl. 11

Über 10 Millionen Fahrräder
laufen in Deutschland, warum wollen Sie nicht im Besitz eines Fahrrades sein, wenn Sie ein erstklassiges Fahrrad ohne jeden Zwischen handel erwerben können. Verlangen Sie sofort Katalog 1930 kostenlos.
E. u. P. Stricker, Fahrradbau, Brackwede 92 b. Bielefeld

Kennen Sie unsere Stoffe?

Geschmackvolle Auswahl für
Kleider (in Wolle u. Seide) / **Mäntel** / **Anzüge**
Vorzügliche Qualitäten / Bill. Etagenpreise
Braune Rabattmarken
Ph. Wiedemann Herzog-Wilhelm-Straße 12
Gegr. 1886 Nähe Sendlingertor Gegr. 1886

Pfarrer a. D. Ludwig
Münchmeyer
Meine Antwort an den C. V.
Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden fremdstämmigen, jüdischen Nation und Rasse.
Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück Mark 2.—, 50 Stück Mark 9.—, 10 Stück Mark 17.—
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Postscheck: München 11346 Thierschstraße 11/15

Die Wahrheit über den „Fememörder"-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch

Der Heinesprozeß
Ein Kapitel deutscher Notzeit
Preis 2 Mark
Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

In das Haus eines jeden Nationalsozialisten gehört das Bild seines Führers
Adolf Hitler
in S.A.-Uniform
nach Originalzeichnung von Porträtmaler Dr. Heinrich Königsdorf. Künstlerisch wertvolles Bild von größter Lebenswahrheit. In vielen hundert Exemplaren bereits verbreitet, glänzend begutachtet. Wiedergabe in edelstem Kupfer-Tiefdruckverfahren. Größe des Bildes 50×67 cm. Preis ungerahmt 13.50 M., gerahmt in gediegenem schwarzen 7½ cm breiten Eichenrahmen mit fehlerfreiem Glase 26.50 M., zuzüglich Porto bzw. Fracht und Verpackung.
Auf Wunsch Teilzahlung! Ungerahmt monatlich 3.50 M., gerahmt 6.— M.
Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co., Braunschweig, Bohlweg 34/35.
Vertreter bei gutem Verdienst allerorts gesucht.

Bestellschein
Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co.
Braunschweig, Bohlweg 34/35
Senden Sie mir sofort . . . . zum . . . .
geg. bar . . . . Ratenzahlungen . . . . . Exemplar des Bildes Adolf Hitler — gerahmt — ungerahmt — zum Preise von RM. . . . . . .
Die erste Rate von RM. . . . . . sende ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Hannover 41955 — bitte ich zuzüglich Versandspesen nachzunehmen. — Den Rest zahle ich in gleichen Monatsraten bis zum 10. jeden Monats. Erfüllungsort Braunschweig.
Name . . . .
Stand . . . .
Wohnort . . . .
Straße . . . .
Bahnstation . . . .

Lest Bücher Wissen gibt Macht!
Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Impressor-Vervielfältiger
250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.— frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 II

Ia Fränk. Wurstwaren
bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt
Heinrich Sommer, Wurstfabrik
Hof i. B. / Gegründet 1792
Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74371.

Der National-Sozialist raucht nur
Anti-Semit
den hocharomatischen Tabak. Fein- u. Mittelschnitt ½ Pfund RM. 2,50. Ringfrei.
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5
Wiederverkäufer überall gesucht.

Musik **Musik**
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei Pg. **Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstr. 8**
Musik **Musik**

Werkstattarbeit, franko, Fabrikpreise
Matratzen, Sofas, Sessel
umwandelbare Sofas (D. R. G. M.) **Wydarti, Rheinhausen (Nrrh.)** Pg. lassen Offerte mit Abbildung schicken. Vermiete Photo-Atelier und Zwei-Zimmer-Wohn., gute Existenz an tücht. Fachmann, Pg.

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen**
Hamburg 3 **Krayenkamp**

Alteingeführtes Geschäft
für **Putz-, Weiß- u. Wollwaren,** über 60 Jahre in der Familie, in **Königsberg (Neumark),** Kreisstadt, krankheitshalber **zu verkaufen.** Großes, modernes Geschäftslokal mit 2 großen Schaufenstern. Erforderliches Barkapital 8—10000 RM. Angeb. unt. „11666" a. d. V. B.

VERTRETER gesucht
zum Besuch von Privatkundschaft. Gute Existenz, nachweislich hoher Verdienst. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich.
U.V.G.
BERLIN SW 68
Friedrichstraße 39, Abt. 41

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen Ampeln, Kronen, Zuglampen Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen
Karl Mohr
München, Reichenbachstraße 41

Lediger
Chauffeur
für Last- und Personenwagen per sofort gesucht für Brauerei. Selbig. muß nebenb. Schlosser- und Maschinisten-Arbeit oder Brauereiarbeit verrichten. Ang. m. Ref. sind z. richt. a.
Bodo Heyne, Wolmirstedt, Bezirk Magdeburg.

21jähr. S.-A.-Mann
ledig, in ungekündigter Stellung, möchte sich verbessern und sucht per 15. Mai oder 1. Juni Stelle als
Herrschaftsgärtner und Chauffeur
oder nur als Chauffeur. Seit 2 Jahren im Besitz d. Führerscheine I, II u. IIIb. Angebote unter 11743 a. d. „V. B.".

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Reisender
Verkaufskanone, 40 J., mit Führerschein, sucht deutsche Firma für die er intensiv arbeiten kann. Bedingung, festes Gehalt u. Wagen. Off. unter **11750** an den „Völk. Beob.".

Maß-Schneider
fast 20 J. alt, Pg., sucht bald oder später Stellg.
Walter Schlosser, Paschkerwitz bei Breslau.

S.A.-Mann in Not!
Zimmermann, 30 Jahre alt, verh., sucht sofort Arbeit, gleich wo. Angebote an die Geschäftstelle der N.S.D.A.P.
Mannheim R. 3, 6.

Junger
Schlosser
auch im Drehen erfahren, arbeitsam, Rheinländer, sucht Stelle **landw. Maschinenreparaturwerkst., Gutsschlosserei od. dgl.,** wo Gelegenheit zur selbständ. Ausbildung gegeben ist. Freundl. Angebote unter **„Rheinland" 11747** an den „V. B."

Zimmer
mit Kochofen, möbl., evtl. teilw. möbl. **zu vermieten.** 30 M. monatlich.
München, Kurfürstenstraße 6/1 Rgbd.

Darlehen
in den verschied. Formen. Kauf- und Beleihung von Grundschuldbriefen. Baugelder u. Hypotheken durch
C. Würz, Mannheim
Schimperstraße 1/I.
Telephon 51694 (Meßplatz)

Pg. sucht
30000 M.
1. Hypoth. im Rheinland auf Wohn- u. Geschäftsh., das jährl. 7000 M. Miete aufbringt. Off. u. **11711** an den „V. B."

Welch edeldenkender, vermögender Mensch
würde einer **Kriegersfrau** ein Eigenheim (Art Farm im völk. Sinn) errichten u. ihr Gelegenheit geben, durch Fleiß u. Tüchtigkeit selbiges nach u. nach abzutragen u. gleichzeitig dadurch ihren **schwer kriegsbeschädigten Mann u. drei Kinder zu ernähren.** Frdl. Zuschr. zu richten unter **„11738"** a. d. „V. B."

Achtung!
Parteigenoss. i. Auslande
Wer weist einer gemeinn. Baugen. billig. Geld nach. Einwandfreie, hypothekarische Sicherstellung ist vorhand. Es handelt sich um kl., national. Existenz. Ang. od. Anschriften unter **11530** an den „V. B."

Tee-Vertrieb
garantiert monatlich
500 R.-Mark
u. Ia Existenz. Erstklassige Präparate, bis 80% Nachbestellungen. Angeb. an **Max Töpfer, Gotha,** Postfach 280.

4 Mark Tagegeld und Provision als
Reise-Vertreter
für nat. soz. Buchhandlg Pg. u. S.A.-Leute melden sich unt. **11676** a. d. V. B.

Fräulein
24 Jahre, bisher in guten Privathäusern tätig, sucht Stellung zum 1. 6. als Anfängerin am Büfett in gutem Hotel od. Rest., mögl. b. freier Station und Taschengeld. Angebote unter 11753 an den „Völk. Beob."

In oder bei München sucht jg., geb., musikalisches
Mädchen
für sofort oder später bei Familienanschluß Stelle neb. der Frau. Verrichtet jede häusl. Arbeit. Kann Kindern auch Unterricht im Klavier geben u. Schularbeiten überwachen. Angeb. unter 11748 an den „V. B."

Nationalsozialist
S.A.-Mann, Beruf Stellmacher, erwerbslos, sucht Arbeit, möglichst in Landwirtschaft. Angebote unt. **11752** an den „Völkischen Beobachter".

S.A.-Mann, 29 Jahre alt,
Kaufmann
welcher seit ca. 5 Jahren im Büro seines Vaters (Rechtswesen) tätig ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung in gut geleitet. Unternehmen Norddeutschlands. Einlage b. ca. 5000 RM kann von mir bei Ia hypothekarischer Sicherheit gegen geringe Verzinsung gezahlt werden. Evtl. kommt auch Beteiligung bei durchaus solidem Unternehmen in Frage. Angebote unt. **11769** an den „V. B."

Junger
Hochbautechniker
mit Ia Zeugnissen sucht Stellung. Angebote unter **Nr. 11754** an den V. B.

Junger, strebsamer
Fleischergehilfe
18 J. alt, S.-A.-Mann, sucht für sofort passende Stellung. Gefl. Ang. sind zu richt. an **Herbert Beyer, Hirschberg a. S.** (Thür.), Talstraße 6.

Wer sucht erstklassigen bayerischen
Kapellmeister
mit prima Künstlerkapelle, die in Konzert wie Jazz großen Ruf besitzt, für die Saison in Kur- od. Badeort ab 1. Mai. Auf Wunsch kostümiert. Eilangebote unter **Nr. 11751** an den „V. B."

Möbel
Liefere Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer u. Küchen in gediegener Form und Arbeit zu Fabrikpreisen.
Möbelfabrik Schnepf Nagold

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung Mk. 3.50, sowie **sonstige Pflanzen** liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann, Privatversand, **Appen** bei Pinneberg (Holstein)

Damen-Armb.-Uhr
mit Ripsb., Gold-Dbl. **12 M.,** bess. Ausf., 10jähr. Gar. 15 M., dies. kleinstes Format 18 M. Für jede Uhr Garantie! Geg. Nachnahme. Bei Voreins. freie Zusendung. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.
Th. Rück, Uhrmacher, **Frankfurt a. M. 1,** Bethmannstr. 3, i. Rathaus

Diese Uhr
24-Stunden-Zifferblatt
Ia Ankerw., versilb., m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette, mit 2jähriger schriftlich. Garantie, für nur zus. . . M. **6.50**
„Estra"-Uhren, Halle a. 8.32

Parteiabzeichen M. 0.50. **Zivilabzeichen** M. 0.25 (10 à M. 0.20). **Dawesfreuz** M. 0.30, **S. A.-Bedarf, N.S.-Bücher.**
Zeugmeisterei Ost
(E. Atzmann), B.-Charlottenburg, Berlinerstraße 77.
Preisliste kostenlos!

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0 r.

Moselweinangebot
zu M. 1.10 pro Flasche frei ab Kellerei. Glas u. Kiste leihweise. Proben a. Wunsch. Nat. ges. Vertr. an allen Plätzen gesucht. Anfr. u. **11739** durch den „V. B."

5000 RM.
von Pg., S.A.-Mann, auf 3-Fam.-Hausgrundstück, Friedensbrandkassenwert: 10300 RM., dazu 80%, als 1. Hyp. zu niedr. Zinsfuß gesucht zwecks Ablösung städt. Hochzins-Hyp. mit fristl. Kündig. u. sofort. Zwangsvollstreckung. Ang. u. **11683** a. d. „V. B."

Bill. Besitz a. d. Stadt Lüneburg, sehr geeignet für Geflügelzucht 4 Morg. am Hause, eingezäunt, teils Acker u. Gemüseland, teils schöner Buchenwald, massives Haus, 5 Zimmer, elektr. Licht, gr. Geflügelstall usw. Preis nur 12000 M. Anz. ca. 4000 bis 5000 M. Ernstl. Off. mit Rückporto an Postlagerkarte Nr. 19, Altona (E.) 5.

Pensions-Haus
über 20 Zimmer, 14 Ar 11 qm groß, früher großherzogl. Besitzung, preiswert z. verk. Autogaragen. **E. Munk, Baden-Baden,** Sonnenburg, Schloßberg.

Für Erholungsbedürftige!
Schöne, gutmöblierte
Dreizimmer-Wohnung
mit Küche, direkt am herrlichen Tannenwalde, für kürzere oder längere Zeit zu vermieten, eventl. auch einzeln m. od. o. Pension.
Hermann Fischer, Neuenburg bei Wildbad (Schwarzwald).

Fremden-Zimmer
prima Betten v. M. 2.— an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten. **Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III** Telephon 54812

Kunstfreunde! Parteigenossen!
Durch die Überfremdung der deutschen Kunst werden Erzeugnisse wirkl. deutscher Künstler absichtlich dem Boykott preisgegeben. Um nicht vom Kunsthandel, der doch zu 90% in jüdischen Händen ist, abhängig zu sein, und meinen Weg frei gehen zu können, habe ich eine Bildgemeinschaft gegründet. 100 Personen können dieser Gemeinschaft beitreten. Jedes Mitglied zahlt einen monatl. Beitrag von 3 M. und erhält dafür monatlich abwechselnd eine Orig. Steinzeichnung, Orig. Radierung oder Original Holzschnitt. Interessenten wollen mir bitte ihre Adresse zukommen lassen.
Hans Weidemann, Maler bei **Siepmann,** Essen, Schützenstr. 14.

Tisch-Standarten
zerlegbar, mit seidener Parteifahne, Ia Ware, für Ortsgruppen nur M. 5.—. **Parteifahnen,** Wolle, waschecht 40:60 cm M. 2.50 u. 100:150 cm M. 13.—. Parteistempel f. Ortsgruppen M. 3.— u. 5.— bei
P. Arendt, Sulzbach-Oberpfalz (Bayern)

„Hagen"-Sporthemd
Haltbar, dauerhaft und billig
Prima Stoffmaterial
Militärischer Schnitt
Khaki und braunfarben
Preis nur M. **6.85** per Nachnahme
Gleichfarbene Krawatte u. Kragen gratis!
Alle Größen vorrätig
Alleinverkauf für den Kontinent
P. F. Hassold, Import-Export
Berlin W 8, Abt. B 1, Kronenstraße 12

Photoapparate und Zubehör gegen **Teilzahlung**

in 6 bis 12 Monatsraten
liefert
Pg. Kurt Zeyse, Photohaus, Mittweida i. Sa.
Preislisten gratis

Achtung!
Weine nur deutscher Firmen
per Flasche ca. ¾ Ltr. von Mark **0.90** an
Faßweine per Liter von Mark **0.90** an
Händler Sonderrabatt
Vertreter allerorts, auch nebenberuflich gesucht
Pg. V. Wessenberger, Rüdesheim a. Rh.

Schleching im Chiemgau
¾ Std. von Tirol, eines der herrlichsten Alpentäler und einer der beliebtesten Sommeraufenthaltsorte Hunderter von Pgn. und Gesinnungsfreunden Beobachter usw. liegen mehrfach auf. Keine ermüdenden Talanmärsche! **Keine Juden!** Sehr mäßige Preise! Ein ca. 1 ha großes Familien-Freibad in herrlichster Lage ist nun errichtet. Prospekt und Auskunft (Freimarke erbeten!) durch den
Fremden-Verkehrs-Verein Schleching bei Marquartstein.

Falkenstein
Station Fischbach a. Inn Linie Kufstein.
Landhaus Stauder
Sommergäste finden in herrlicher Gebirgslage freundliche Aufnahme bei Privat.

Schladning
Dachsteingebiet
Für Monate Mai mit Juli an Pg. 2 schöne Zimmer, Glasveranda, Bad, Frühstück im Hause billig zu vermieten. Oberbaurat i. R. F. Bauer.

Salzkammergut
Laufen b. Bad Ischl
Sommerwohnung, bestehend aus 3 schönen Zimmern mit 5 Betten à 2 Schillinge zu vermieten. Die Zimmer werden auch einzeln abgegeben.
Wilhelm Schasching, Bundesförster, Laufen 46, Ober-Oesterreich b. Bad Ischl.

Mark 62.—
benötigen Sie für 14tägige Sommerfrische (Vorsaison) im
Hotel Pension Muttererhof
Anf. Stubaital. Gut bürgerliches Haus, Wiener Küche, kaltes u. warmes fließend. Wasser, Zentral-Heizg. — Prospekte.
Bes. Mich. Maurer, Innsbruck, Telephon 2217/II

Ruhesuchende Pg.
finden Erholung bei gebild. Familie, nordd. Küche, in verkehrsgünst. und schön gelegenem Waldhause. Tagespreis RM. 4.50. Näheres durch **Paul Stutzer, Ficht, Post Untergriesbach,** Bayer. Wald.

Edelbuschrosen!
erstklassige Sorten, prächtige Farben, 20 Stck. in versch. S. 6 M., Kletterrosen Stck. 0.60 M., Ziersträucher Stck. 0.40 M., Stachelbeerstr. Stck. 0.60 M., Gladiolen 10 St. 0.80 M. Sämtliche Pflanzen sind kräftig und gut bewurzelt. Versand gegen Nachnahme.
Otto Siegert
Baumschulen
Elmshorn in Holstein.

Echte Briefmarken
Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann,
Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

Bruteier
von prämiierten, dunkelroten Rhodeländern und weißen amerik. Leghorn schwer. Schlag., auf Leist. u. Schönh. gezücht., erstkl. Abstamm. — str. Fallennestkontr., per Stck. 40 ₰
Hühnerhof Eva Scholl, Frankenthal (Rheinpfalz)

Nationalsozialisten
kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfund zu M 11.50, netto 5 Pfund zu M. 6.65 frei Haus einschl Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht,** Oldenburg. Be Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

Ia Renchtäler Kirschwasser
aus bekannt bester Lage (reelle Preise) empfiehlt
Pg. **Lud. Huber, Schwarshof, Ibach-Oppenau,** Baden

„Qualität zuerst . ." Wie für Sie als Käufer, so ist für mich als Verkäufer dieser Grundsatz allein maßgebend. Ich führe nur gute, dauerhafte Qualitäten, lege besonderen Wert auf sorgfältige Verarbeitung — — und setze meinen Stolz darein, Ihnen beim Einkauf bei mir das Gefühl zu geben: Für jede Mark meines Geldes habe ich hier den vollen Gegenwert bekommen!

Bitte besuchen Sie mich — dieser Tage, wo Sie sowieso an die Anschaffung neuer Kleidung denken müssen, es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen meine gediegenen Qualitäten zu zeigen

Hauptpreislagen für
elegante Straßen-Anzüge u. Mäntel und fesche Sport-Anzüge
M. 58.- 68.- 85.- 98.- und höher

Töpler
MUNCHEN
Reichenbachstraße 34

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nieren- u. Blasenleid, Hämorrhoidalleid., Hautkrankheit., Frauenkrankheit. all. Art, sich. Hilfe durch d. Schwefel- u. Stahlquellen von
Wildbad Wemding
Sehr gute Verpflegung, vorzügliche Zimmer bei mäßigen Preisen. Anmeldung rechtzeitig erbet. Fernruf Wemding Nr. 47. Prospekte gratis durch die Besitzer Seebauer u. Dillinger.

Borkum
Haus Leuchtturm
Strandstr. 19, 1 Min. v. Strande
Behagliches Erholungsheim mit Frühstück. — Prospekt u. Ref.
Marie Busse

Wiesbaden
Fr. Roessing, Goldgasse 2 Privat-Logis in nächster Nähe von Kurhaus Kochbrunnen u. Theater (3 Min.). Bäder direkt gegenüber. Schön möblierte Zimmer. Mäßige Preise.
Im Hause Weinhandlung Roessing

Kössen-Tirol herrlich am Kaisergebirge gelegen
Gasthof Brennerwirt
Bes. Vikoler. Voller Pensionspreis, pr. Tag bei sehr guter Verpflegung, Vor- u. Nachsaison S. 6.70, Hauptsaison S. 7.80. Bedienung inbegriffen. Prospekte verlangen.

Bad Kudowa
im Glatzer Gebirge
Villa Edenhall
nahe am Kurpark in ruhiger, staubfreier Lage, empfiehlt ihre freundl. eingericht. Zimmer mit und ohne Pension. Gedeckte Balkons mit schöner Fernsicht, schattiger Garten, anerkannt gute Küche. Anfragen an Pg. F. Schäfer.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**